

DER KLEMMKEIL

SEIT 1979

DAS NÖRDEUTSCHE KLETTERMAGAZIN



WILLST DU MICH HEIRATEN?

Seilschaften und Kletterbeziehungen

KOSTENLOS
2025



#47



„Alleine können wir so wenig erreichen.
Gemeinsam können wir
so viel erreichen.“

Helen Keller

DER
KLEMMKEIL
DAS NÖRDDEUTSCHE KLETTERMAGAZIN
SEIT
1979

Fotograf: Tweet Weck

IMPRESSUM

Herausgeber: IG Klettern Niedersachsen e. V.

REDAKTION

Mathias und Tweet Weck

Tel.: 040 365096

Email: klemmkeil@ig-klettern-niedersachsen.de

Axel Hake

Tel.: 0531 796467

Patrick Bertram

Tel.: 0151 26380897

Meike Buck

Tel.: 0163 3049017

Angie Faust

Tel.: 0170 7455824

ANZEIGENREDAKTION

Meike Buck

Email: marketing@ig-klettern-niedersachsen.de

LAYOUT, SATZ, ILLUSTRATIONEN

Tweet Weck

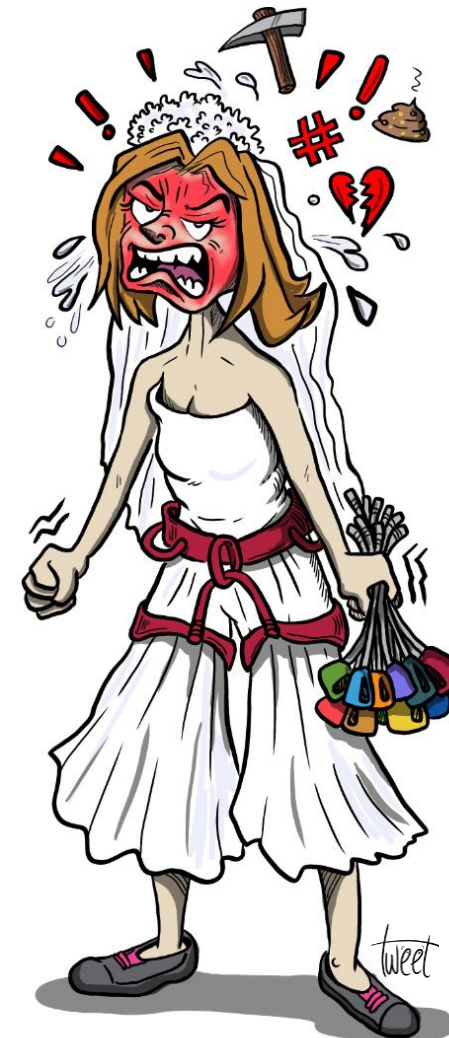
Email: graphics@mintcreatives.com

Instagram: [@tweet_mint](https://www.instagram.com/tweet_mint)

MITWIRKENDE

An diesem Heft [Herbst 2025, 47. Jahrgang] wirkten mit:

Andi Dick, Axel Hake, Carla Hoffmann, Erbse Köpf, Friedemann Maurer, Gerald Krug, Hans Weninger, Irmgard Braun, Jens Rodmann, Jens Wottke, Jürgen Holz, Malte Röper, Maike Brixendorf, Mathias Weck, Meike Buck, Patrick Bertram, Sonja Schade, Volker Gleber



Der Klemmkeil ist kein normales Klettermagazin. Hier landen ganz gewöhnliche Leute in ziemlich außergewöhnlichen Situationen – baumelnd unterm Überhang, fragend, was zur Hölle sie da eigentlich tun, und mit Geschichten zurückkommend, die irgendwo zwischen herrlich bekloppt und haarscharf am Unglück liegen.

Das ganze Heft riecht nach Chalk, Freiheit und Abenteuerlust – dieser ganz eigene Mix aus Schürfwunden, Adrenalin und Glücksgefühlen. Es geht um Spaß, Mut und diesen verdammt lauten Ruf der Berge. Also: Gurt an, Humor einpacken – und vielleicht noch ein belegtes Brötchen. Es wird steil, Leute.

Jede und jeder schreibt hier auf eigene Verantwortung. Die Meinungen sind so individuell wie unsere Kletterstile – und müssen nicht zwingend was mit der Redaktion zu tun haben, die wahrscheinlich eh grad irgendwo am Fels hängt. Alle Texte und Bilder sind urheberrechtlich geschützt und bleiben im Besitz ihrer Macherinnen und Macher.

Denn Klettern ist nicht immer logisch – aber immer echt. Und genau das zählt.

EDITORIAL

Als wir das diesjährige Heftmotto „Seilschaften und Kletterbeziehungen“ ausgaben, ahnten wir nicht, dass es so ein positives Echo geben würde. Normalerweise verhallen unsere Aufrufe auf der Webseite oder in den sozialen Medien ja im Nirvana, diesmal war es anders. Wir haben uns jedenfalls riesig über die Zuschriften und tollen Artikel gefreut. Danke allen, die proaktiv auf uns zugekommen sind, das war wirklich schön!

Worüber wir uns auch freuen, sind die zahlreichen, neuen Werbekunden, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten für das Schalten ihrer Anzeigen. Werbung ist ja etwas, das die Gemüter spaltet, aber für den Fortbestand des Klemmkeils ist sie extrem wichtig. Denn die Druckkosten steigen jedes Jahr und die Werbeeinnahmen helfen uns, dass das Heft überhaupt noch in gedruckter Form erscheinen kann. Und unser Redaktionsneuzugang Meike hat gleich zum Einstand ganz tolle Arbeit geleistet und uns einige schöne Neuzugänge beschert. Mit Anzeigen, die echte Hingucker sind. Wenn es ums Thema Klettern geht, kann selbst Werbung hübsch sein, finden wir.

Und warum wir das Thema „Seilschaften und Kletterbeziehungen“ so spannend finden, könnt Ihr nun aus dem wieder randvollen Heft erfahren. Es ist ein Thema, das den Neueinsteiger wie den Profikletterer gleichermaßen beschäftigt. Und so spannend ist, weil es am Berg eben nicht nur um die Leistung, sondern auch das faire und rücksichtsvolle Miteinander geht. Denn eine Seilschaft muss als Team funktionieren, sonst kommt es zu Unfällen oder zumindest zu zwischenmenschlichen Katastrophen.

Viel Freude beim Lesen wünschen Euch!

Mathias, Tweet, Axel, Meike, Patrick und Angie



2025 INHALT

- 6** Seilschaften (Hans Weninger)
- 14** Abenteuerreise nach Madagaskar – auch zwischenmenschlich! (Sonja Schade)
- 26** Das war knapp (Jens Rodmann)
- 32** Erbses Klettercomics (Eberhard Köpf)
- 46** Gö-waldiges Bouldern (Friedemann Maurer)
- 54** Schnell oder weit? Die Playlist meiner Seilschaften (Volker Gleber)
- 62** Die Seilschaft als Problem-Löse-Gemeinschaft (Andi Dick)
- 80** Ein Leichtgewicht für Schwergewichte (Meike Buck)
- 84** Die Bande, die halten (Jens Wotke)
- 90** Die asymmetrische Seilschaftsbeziehung (Gerald Krug)
- 94** Klong klong macht die Kuhglocke (Axel Hake)
- 98** Was braucht die Seilschaft? (Axel Hake)
- 102** Die berührende Geschichte der Nazima Khairzad (Malte Roeper)
- 106** „Ohne Stefan ist alles doof“ (Maïke Brixendorf)
- 114** Solo - wer war schuld? (Carla Hoffmann)
- 120** Seilschaften und Kletterbeziehungen (Mathias Weck)
- 128** Kopf vs. Herz – das Wichtigste beim Klettern ist..? (Jürgen Holz)
- 132** Paare am Seil (Irmgard Braun)
- 138** Buch-Rezension
- 140** Überhört
- 141** Rätsel
- 142** Patricks Welt (Patrick Bertram)
- 146** Klettern und Naturschutz im Norden - Stand Oktober 2025
- 152** IG Klettern Niedersachsen - Kontakte
- 153** Die Beitrittserklärung



SEILSCHAFTEN

Text und Fotos: Hans Weninger



Hartwig fluchtet



Hartwig

Ende 60er, Ostern, Nachtfröste, Belgien, Freyr, Tete de Lion, irgendwas. Hartwig verlor beim Aushängen einen Karabiner. Er (der Karabiner) fiel in die Maas.

Für uns als Studenten war das ein herber Verlust.

Aber Hartwig wusste Rat: Bis auf die Unterhose ausziehen, rein in die eisige Maas, fluchten nach oben von wo der Karabiner gefallen sein musste, abtauchen und suchen.

Leider ohne Erfolg. Dann hat er aber doch gefröstelt.



Hartwig, es fröstelt ihn doch



Fite beim Boule, schaut auf die Mütze, das ist kein Helm



Fite steigt, die gleiche Mütze, kein Helm!

Fite

Sommer 1970, Brenta, Campanile Basso, „Fehrmann-Verschneidung“. Fite war mein Partner, Hamburger Seemann, 1,70 Meter groß, 1,50 Meter breit, Schädelgröße 68.

Ich habe nachgeschaut: Für ihn gäbe es auch heute keinen passenden Helm! Ich saß auf einem überdachten Band und konnte Fite nicht sehen. Er stieg nach. Plötzlich Steinschlag. Ich war gut geschützt durch das Dach über mir. Aber Fite?

Es erwischte ihn! Ein lauter Schrei, aber keine Belastung des Seiles. Was war da los? Ich konnte weiter einziehen. Fite kam höher.

Dann erschien sein Schädel an der Kante des Bandes. Blutüberströmt! Mit leuchtenden Augen und Begeisterung in der Stimme schoss es aus ihm heraus: „Aba zaplatzt issa!“ drei Zentimeter Schädelchwarte? Das würde die Schädelgröße erklären.



Fite: Campanile Basso

Anneliese

Sommer '72, Hochschwab, Voisthaler Hütte. Hochzeitsreise mit meiner ersten Frau.

Als wir zur Hütte kamen, wurden wir ob unserer riesigen Rucksäcke belächelt. Ob wir denn umziehen wollten, wo wir denn herkämen, gäbe es dort denn nicht nur Dünen? Na gut... Am nächsten Tag machten wir uns auf zur Karlmauer. Wir hatten eine Linie erspäht, die wohl noch nicht gemacht war. Also hin. Erstaunlich gute Kletterei.

Irgendwann fiel mir auf, dass sehr viele Leute vor der Voisthaler Hütte standen und anscheinend zu uns hoch schauten. Keine Ahnung warum.

Als wir wieder an der Hütte waren, erfuhren wir es: Die Linie war schon mehrfach versucht worden. Alle Versuche scheiterten. Einer endete sogar mit einem Absturzunfall. Deswegen der Auflauf.

Von da ab durften wir mit am Tisch der Hüttenwirte in der Küche essen.

Na bitte, hatte sich doch gelohnt!



Anneliese

Katharina Ehuber, Annelieserisse, 2. SL (6-) © Christian Lettinger

Annelieserisse 6- (5+ obl.)



Im Bereich der Voisthaler Hütte zählen die Annelieserisse zu den schönsten Touren im mittleren Schwierigkeitsbereich. Bis auf wenige Meter in der letzten SL bietet die Tour sehr guten, teils wassererfressenen Fels und eine abwechslungsreiche Kletterei. Trotz Sanierung muss zwischen den Haken geklettert werden.

HINWEIS: Am letzten Stand in der Scharte liegt viel loser Schotter. Besser noch 5m nach links zu BH auf Platte. Due to loose rocks at the last belay in the couloir, it is advisable to climb 5 more meters to a flat slab with a bolt.

EINSTIEG: Dieser befindet sich ca. 25m rechts der Nordwand - Weg Domenigg, bei einer markanten Einbuchtung (ca. 1820m).

ERSTBEGEHER: Hans und Anneliese Weninger, 23.8.1972

ZITAT: "Die Hochzeitsreise mit meiner ersten Frau führte 1972 auf die Voisthalerhütte im Hochschwab. Wegen unseres hochdeutschen Slangs und der dicken Rucksäcke wurden wir

gefragt, ob wir auswandern oder zumindest umziehen wollten. Die Frage nach unserer Herkunft wurde nach der Antwort 'aus Hannover' mit der Frage fortgeführt: 'Kann man da überhaupt klettern, da gibt es doch nur Dünen.' Ich erkannte in der Karlmauer laut Führer eine ungekletterte Linie. Also versuchten wir es. Irgendwann fiel mir auf, dass vor der Voisthalerhütte ein großer Pulk Menschen offensichtlich zu uns hochschaute. Nach der Rückkehr zur Hütte erfuhren wir, dass die Linie schon mehrfach vergeblich versucht worden war. Der letzte Versuch endete wohl mit einem Unfall. Jedenfalls durften wir von da an in der Küche, auf der Eckbank sitzend, das Essen zu uns nehmen. An weitere ironische Fragen kann ich mich nicht erinnern (Hans Weninger)."



Moritz im Schuppendach



Moritz: das konnten wir schon
74, Moritz, Hans, Herwig



Moritz: Bong



Lönne 1: das ist ja fast seriös

Moritz

Sommer '74, Civetta, „Philipp-Flamm“. Damals eine der größten Klettereien in den Alpen. Moritz, mein altes Kletter Vorbild, und ich bildeten die Seilschaft.

Wir kamen etwas zu spät zum Einstieg. Eine tschechische Seilschaft war schon zwei oder drei Seillängen über uns beschäftigt. Unterwegs fanden wir einen offenbar selbstgebauten Bong aus etwa zwei Millimeter Alumaterial und nahmen ihn mit.

Wir schlossen relativ schnell zu den Tschechen auf. Sie ließen uns den Vortritt. Wir sahen zu unserem Erstaunen, dass sie Lodenhausschuhe als Kletterschuhe hatten. Mit einer untergeklebten Gummisohle aus Lastwagenschlauch. Bemerkenswert!!

Der gefundene Bong hing nur unnützlich am Brustgurt (Sitzgurte gab es noch

nicht) und störte, denn er war aus unserer Sicht mit seinem zwei Millimeter Material nicht brauchbar. Also ließen wir ihn in irgendeiner Ecke zurück.

Am Anfang der, ich glaube, dreizehn Kaminausstiegsseillängen fanden wir einen Biwakplatz. Wir richteten uns ein, als wir plötzlich unter uns, schon halbwegs bei Dunkelheit, Klettergeräusche hörten. Hä? Jetzt? Was ist da los? Schließlich tauchte der verschwitzte Kopf des einen Tschechen auf und mit einem Schnaufer übergab er uns den Bong. Konnten wir natürlich nicht ablehnen.

Die Tschechen hatten offenbar den Bong bei uns gesehen als sie uns vorließen. Wir bedankten uns und der Tscheche verschwand nach unten.

An nächsten Morgen: Was tun? Wir wollten das Ding nicht. Nach einigem

Hin und her hatten wir wohl eine Stelle gefunden an der auch die Tschechen nicht suchen würden.

Tatsächlich, sie brachten uns den Bong nicht noch einmal!

Ach ja, wir hatten die Ehre, die „echte“ „Philipp-Flamm“ zu machen, ohne die damals von Messner verdammt zusätzlichen Bohrhaken. Die hatten kurz zuvor Mitglieder der Scoiattoli gezogen. Einige der Bohrlöcher haben wir noch gesehen.

Und noch etwas: Eben beim Stöbern fand ich im Netz einen Bericht: 900 Meter, 35 Seillängen, bis 7+. Die 7+ haben wir damals nicht gemacht.

Lönne 1

Sommer '91, Setesdal, Silberwand, Anfang einer Erstbegehung, Lönne sichert, lässig und cool, wie man unschwer erkennen kann.

Ein wenig zur Erläuterung: Wenn ich gefallen wäre, hätte das um Lönnes Bein gewickelte Seil mich abfangen sollen. Na ja.

Lönne 2

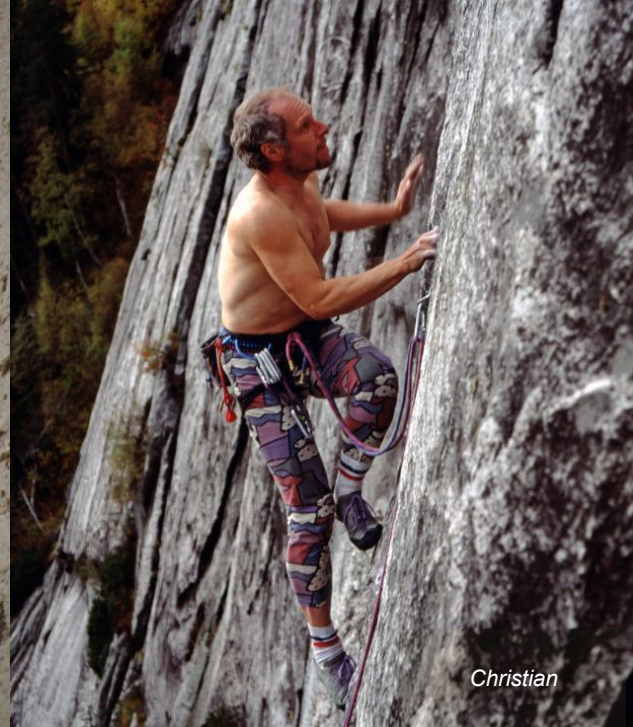
Sommer '87, Setesdal, Erstbegehung von „Don't Panic“, 8+, siebte Seillänge, der Schlüssel.

Ich hatte den ersten Zwischenhaken von Hand gebohrt und hatte mich wieder zum Stand abgelassen. Ich sicherte Lönne hoch zu dem Haken. Er machte es sich stehend in der einstufigen Leiter „bequem“. Ich stieg nach, turnte hoch auf seine Schultern. Er sicherte mich mit der Methode von Lönne 1.

Ich machte noch einen weiteren Schritt nach oben und bohrte den zweiten Haken. Es war ein Kampf. Er konnte nur gelingen, weil ich wusste, dass ich wieder auf Lönnes Schultern zurück



Lönne:
Schlüsselstelle, 8-
die Leiter



Christian

Meteora: Südgruppe

HEILIGER GEIST

13 Voll daneben ³⁹⁷ VII A1 (VIII) ₁
Hans u. Jeannette Weninger, 12.04.1995₁

Etwa 50m links des "Traumpfeilers" durch markante Rinne mit Rißdach in 4SL zum vorletzten Stand des "Traumpfeilers".
(VI,6H,45m / VI+ A1(VIII),5H,35m / VII,7H,45m / IV-,1H,35m) ₁

0



Jeannette

hätte können, wenn es nötig sein sollte. Ohne diese Rückversicherung hätte ich den Haken niemals setzen können. Es gelang und der Weiterweg war – nun ja, nur fast – eine gemähte Wiese.

Christian

Er war über Jahre hin mein Hauptkletterpartner.

Herbst '92, Setesdal, Silberwand, erste Rotpunkt von „Dry Heat, wohl 9-.

Wir wollten unbedingt vernünftige Fotos machen. Aber wie, wenn man nur zu zweit ist?

Die Lösung: Christian sicherte mich von einem Haken der Nachbarroute aus, etwa in der Höhe der Schlüsselstelle von „Dry Heat“. Das Seil lief also von ihm hinunter zu mir als ich startete. Von oben, aber doch von unten gesichert. Komisch.

Es gelang. Gleich danach sogar noch ein zweites Mal. Ich habe bis jetzt von keiner zweiten Begehung gehört.

Jeannette 1

Irgendwann in den Nullerjahren, Griechenland, Argolis, Rock of Ages, Erstbegehung „Teamwork“.

Jeannettes Geburtstag. Sie sichert und kriegt den ganzen Dreck ab, wie unschwer zu erkennen ist.

Aber die Route ist klasse!

Das mit dem Dreckschmeißen war aber nur ein klitzekleines Nachspiel.

Jeannette 2

Ich kann nämlich auch ganz anders: Ostern '95, Meteora, Heiliger Geist, Erstbegehung von „Voll daneben“.

Nach sechs Zwischenhaken (auf 45 Meter, 6!) und den beiden Standhaken war erst mal Vesperpause angesagt. Bald ging es etwa sechs Meter weiter bis zu einem fetten Kiesel, vielleicht 30 Zentimeter breit.

Ich bohrte einen Haken und hatte Schnauze. Ablassen zum Stand und abseilen. Lecker essen bei Kosta und

zu Bett. Am nächsten Morgen schnell hoch zum Stand und nachdem Jeannette dort auch angekommen war, hoch auf den Monsterkiesel. Und weiter sollte es gehen. Wurde aber erst mal nikks.

Plötzlich, vor dem Einhängen, wirbelte ich durch die Luft. Der Kiesel war einfach glatt an der Wand entlang abgebrochen. Er und ich mit Bohrmaschine und allem Erstbegehungsgeraffel schossen in die Tiefe direkt auf Jeannette zu. Glücklicherweise verfehlte sie der Kiesel. Ich aber nicht!!

Es galt nur noch, meinen Sturz zu stoppen. Es war der härtest mögliche Sturz, direkt in den Stand, Faktor 2.

Und was soll ich sagen? Ich wurde bravourös abgefangen. Jeannette hatte eine Meisterleistung vollbracht!

Ich hatte keine Verletzungen, Jeannette so einige Prellungen, aber wohl nichts

Ernstes. Also weiter. Als nächstes kam das Rissdach. Später von Heinz Zak befreit, 8. Das Erschließen war hart. Und noch 2 Seillängen bis es in den „Traumpfeiler“ übergang.

Vom „Traumpfeiler“ kletterten wir noch die letzten beiden Seillängen zum Ausstieg. Dann der lange Weg zur Abseile, schon fast im Dunklen. Abseilen und den elenden Abstieg hinuntertasten. Jeannette war vollständig „im Eimer“. Sie konnte nur noch taumelig vor sich hin trotten. Aber auch das gelang. Am Wohnwagen fanden wir unter unserem Vordach eine feiernde Runde vor. Jeannette verschwand großlos im Bett. Versteht ihr warum?

Ich höre jetzt einfach mal auf.

– Hans Weninger (H.O. Fischbeck)

ABENTEUERREISE NACH MADAGASKAR – AUCH ZWISCHENMENSCHLICH!

Text und Fotos: Sonja Schade



Abstieg vom Gipfel des Tsaranoro Atsimo



„Madagaskar? Kann man da klettern?“ Ungläubig schaue ich auf die WhatsApp-Nachricht von Florian. „Klar, im Tsaranoro-Tal – Bigwall! Bist du dabei?“ Ohne lange zu überlegen sagte ich zu. Vermutlich war es dem Umstand geschuldet, dass ich seit gut 14 Tagen frustriert mit gebrochenem Mittelfußknochen und bei bestem Herbstwetter zu Hause festsaß. Dafür hatte ich dann ja umso mehr Zeit zum Recherchieren: Madagaskar gehört zu den ärmsten Ländern der Erde. Die Kriminalität ist hoch und es gibt weder ein funktionierendes Gesundheits- noch Bildungswesen. Die Infrastruktur ist katastrophal und es wird Touristen generell dringend abgeraten mit einem eigenen PKW zu fahren. Alle möglichen Infektionskrankheiten, die bei und schon seit Jahren ausgerottet sind, kommen in Madagaskar vor, dazu in den letzten Jahren auch Malaria. Amtssprache ist Französisch – dumm, dass ich diese Sprache in der Schule nicht gelernt habe. Ein bisschen tröste ich mich damit, dass die Menschen im

Tsaranoro-Tal meist auch kein Französisch verstehen. Was ich im Internet zum Klettern in Madagaskar finde, lässt meine Fingerkuppen sofort feucht werden: Die bis zu 800 Meter hohen Granitwände im Tsaranoro-Massiv sind so kompakt, dass mobile Sicherungsmittel nur bedingt hilfreich sind und lediglich bei flatternden Nerven etwas mentale Unterstützung bieten. Dafür ist der meist senkrechte Fels extrem rau und kleingriffige, technische Kletterei an Leisten überwiegt. Perfekt, genau das was ich mag. „Mein Portaledge nehmen wir natürlich mit“, so Florian. Grandios! So etwas habe ich noch nie gemacht. Das klingt nach Abenteuer – genau das was ich mir für mein Sabbatjahr gewünscht habe. Aber als ob das nicht schon genug Spannung und Unsicherheit wäre, wird mir bei der konkreten Vorbereitung der Reise immer bewusster, dass ich mich da auch zwischenmenschlich auf ein Abenteuer begeben: Was weiß ich eigentlich über diesen Florian, der ja



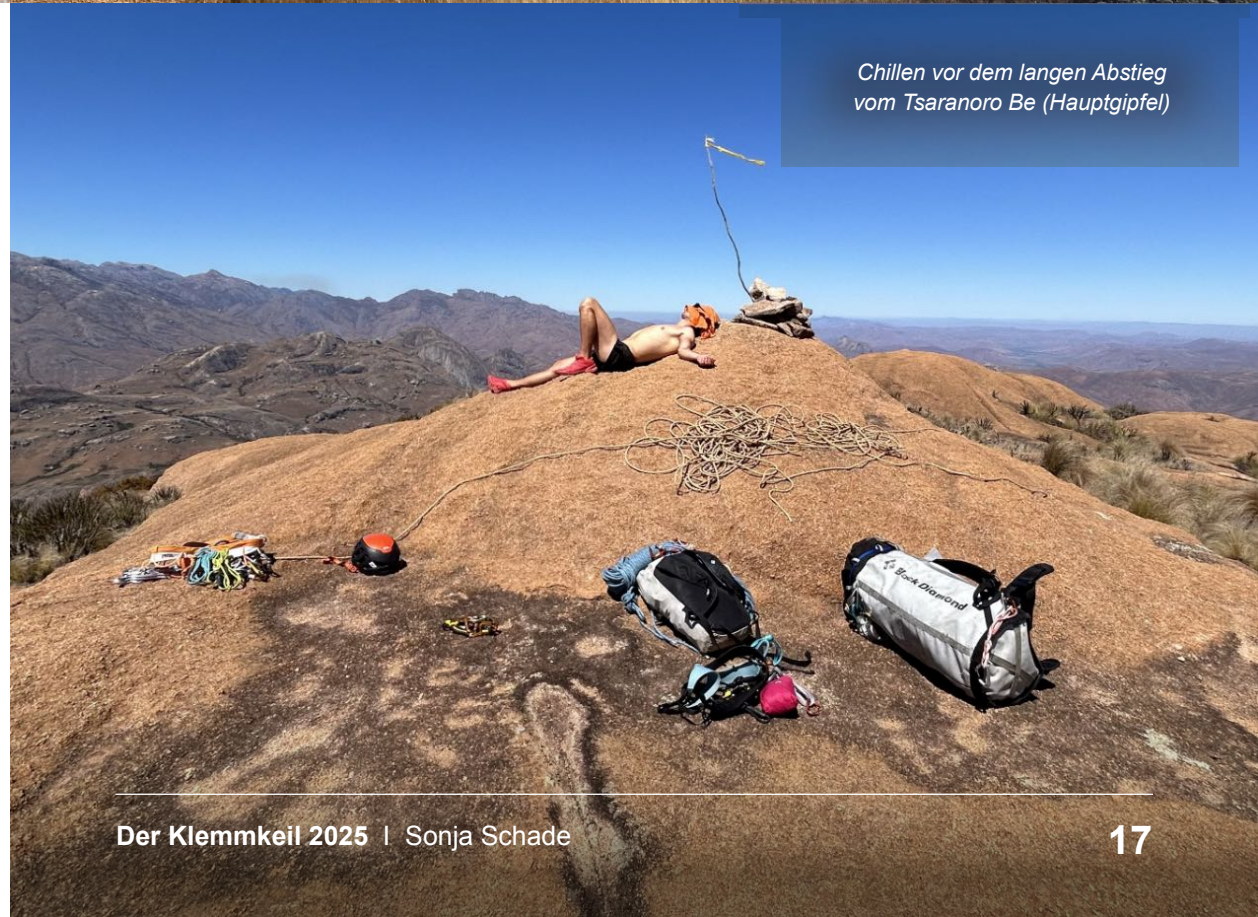
„Guck mal Florian - knips“ - gemütlicher Morgen in der Out of Afrika vor der grandiosen Südwand des Karambony



Ungewohnte Perspektive von Süden auf das Tsaranoro-Massiv

für fünf Wochen mein Reise- und auch Seilpartner sein wird? Letzten Sommer habe ich Florian beim Klettern an der Aiguille du Midi Südwand im „Seilschafts-Stau“ kennengelernt. Wir haben Nummern ausgetauscht, um uns gegenseitig Fotos aus der Tour zu schicken, und haben nach dem Klettern in der Bahnstation noch zwanglos geplaudert: Florian ist ein netter Kerl, Mitte dreißig und arbeitet als Kinderarzt in Österreich. 2025 möchte er sich ebenfalls ein komplettes Auszeitjahr gönnen zum Klettern und Bergsteigen. Auf seinem Instagram-Kanal sind spektakuläre Bilder aus anspruchsvollen alpinen Touren zu sehen. Respekt! Knapp ein Jahr später, Anfang August, steigen wir nach 15 Stunden Flug und mit insgesamt circa 100 Kilogramm Gepäck in *Antananarivo* (kurz *Tana*) aus dem Flugzeug. Die Anspannung ist

groß, denn mit weißer Haut und europäischer Kleidung erregt man in etwa so viel Aufsehen, als wenn man nackt durch die Einkaufsmeile von Paderborn laufen würde. Der versprochene 4x4-Allrad-Wagen mit französisch sprechendem Fahrer entpuppt sich als koreanische Limousine ohne Bodenfreiheit, dafür mit total abgefahrenen Reifen: Für die 500 Kilometer Anfahrt auf größtenteils unasphaltierten Straßen absolut nicht geeignet, so unser Fazit. Nachverhandeln unmöglich! Unser jugendlicher Fahrer, nur der madagassischen Sprache fähig, hat es in einer 20-stündigen Non-Stop-Fahrt dennoch bis in unser Camp geschafft. Halsbrecherische Überholmanöver, durchgehend laute Musik, reichlich Schlaglöcher und wir bewegungslos eingequetscht zwischen Portaledge und Haulbag – dieser Teil



Chillen vor dem langen Abstieg vom Tsaranoro Be (Hauptgipfel)



Gipfelrast auf dem Tsaranoro Kely - vor uns liegen noch gut 2 Stunden Abseilen bis zum Portaledge



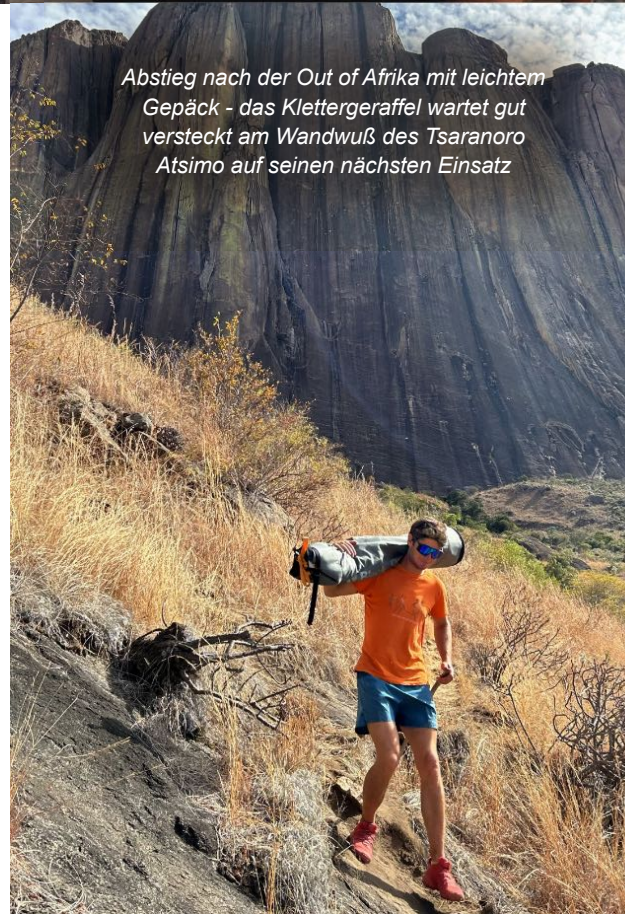
Anstoßen auf die erfolgreiche Begehung der Soava Dia mit unseren lieb gewonnenen FreundInnen

gehörte im Rückblick sicherlich zu dem gefährlichsten unserer gesamten Reise. Dafür war das Tsarasoa-Camp ein geradezu paradiesischer Ort: Kleine Hütten aus Lehm und Stroh, liebevoll angelegte Gemüsebeete und dazwischen schattenspendende Bäume, auf denen Ringelschwanz-Lemuren uns neugierig beäugten. Und dann natürlich der fantastische Blick auf den dreigipfeligen Tsaranoro mit seinen senkrechten, respekteinflößenden Wänden. Welch ein Glück hier sein zu können!!!

Nach zwei Erholungstagen im Camp zog es uns zunächst an die kürzeren Wände (200-400 Meter), um uns an den Charakter der Kletterei und die durchaus sportliche Absicherung (in den leichteren Passagen 8-10 Meter Abstand zwischen den Bohrhaken, sonst

zwischen 3 und 5 Meter) zu gewöhnen. Dabei erwies sich die Kletterei deutlich abwechslungsreicher als gedacht: Von der wackeligen Platte, über senkrechte Kletterei an fragilen Schuppen bis zum Stemmkanin war alles zu haben. Und wir beide hatten natürlich in den ersten Tagen, als zweifelsfrei uneingespielte Seilschaft, mit den zu erwartenden Problemen zu kämpfen: „Passt ...“, „Stand ???“, undefinierbare Seilbewegungen, kein Sicht- und kaum Rufkontakt, „kann ich kommen?“ ... mmhh, bei Carsten weiß ich in so einem Fall fast immer, was zu tun ist. Aber mit jeder gekletterten Seillänge verbesserte sich auch unsere nonverbale Kommunikation und wuchs unser gegenseitiges Vertrauen.

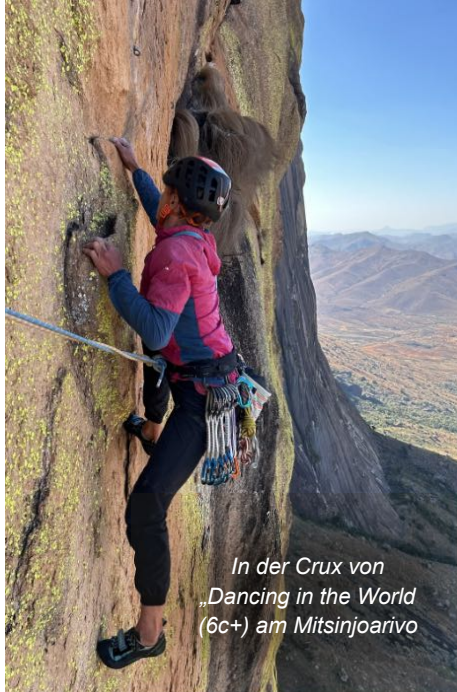
All unser Tun am Fels galt aber von Anfang an vor allem dem einen Ziel,



Abstieg nach der Out of Afrika mit leichtem Gepäck - das Klettergeräffel wartet gut versteckt am Wandfuß des Tsaranoro Atsimo auf seinen nächsten Einsatz



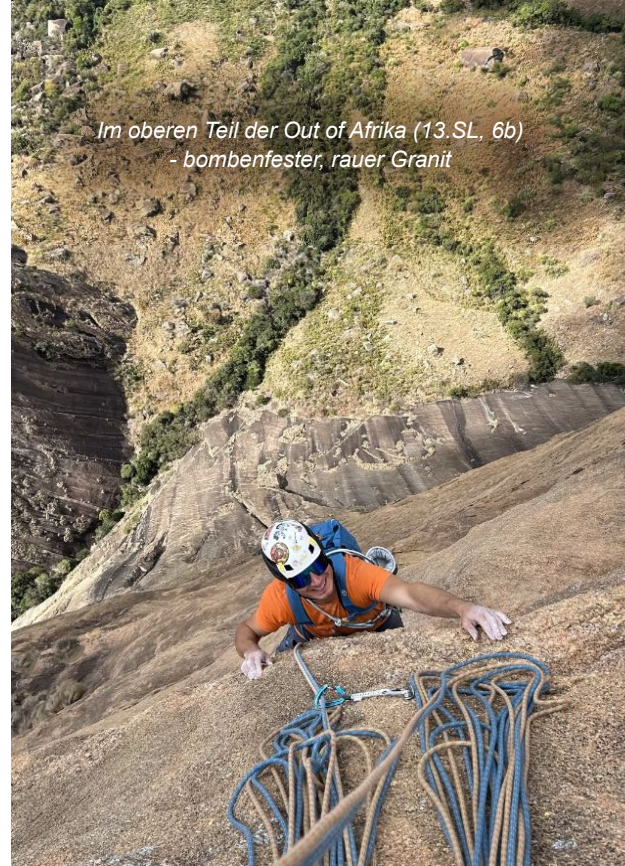
Zeitfresser - Haulen im unteren Teil der Out of Afrika - jede noch so kleine Kante konnte zum Problem werden



In der Crux von
„Dancing in the World
(6c+) am Mitsinjoarivo

uns auf die Route „Out of Africa“ (650 Meter, 7a, 6c obligatorisch) vorzubereiten. Sie ist die leichteste Route auf den niedrigsten der drei *Tsaranoro*-Gipfel, den *Tsaranoro Kely* und mittlerweile ein Klassiker im Tal. Unser Plan A war es, mit dem Haulbag und dem Portaledge am ersten Tag bis ins obere Drittel der Wand zu kommen. Am zweiten Tag dann die schwierigen Seillängen bis zum Gipfel und möglichst noch am gleichen Tag den langen Abstieg ins Camp zu schaffen. Wir wollten aber Wasservorräte für drei Tage mitnehmen, denn Plan B war es notfalls auf dem Gipfel des *Tsaranoro Kely* zu übernachten. Vielleicht sollte ich ergänzend erwähnen, dass die Sonne um diese Jahreszeit bereits um 18 Uhr untergeht und es um 18.15 Uhr dann stockdunkel ist. Die Tage sind also tendenziell kurz. Aber wie so oft, wurde weder Plan A noch B umgesetzt! Es fing schon

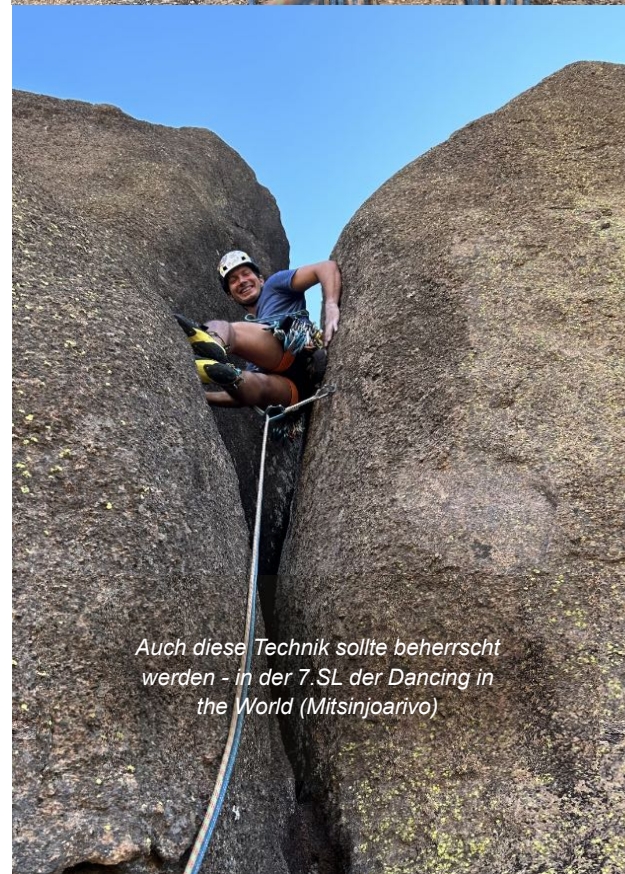
damit an, dass wir für Schlafsäcke, Wasser und Essen für zwei Personen und zwei bis drei Tage mit einem einzigen Haulbag nicht auskamen. Und so starteten wir mit zwei Haulbags und dem Portaledge in die, im unteren Teil, noch überwiegend plattige „Out of Afrika“. Wie gesagt, der Granit war in etwa so rau wie der im Harz. Dementsprechend langsam kamen wir voran. Um 18.15 Uhr hatten wir nicht einmal die Wandmitte erreicht. Im Licht der Stirnlampen richteten wir unser Nachtlager ein. Uns war klar, dass wir in diesem Stil auch morgen den Gipfel nicht vor der hereinbrechenden Dunkelheit erreichen werden. Also schmiedeten wir Plan C: Wir wollten das Portaledge und alle Vorräte in der Wand zurücklassen und die verbleibenden 8 Seillängen (à 50 Meter) mit leichtem Nachsteiger-Rucksack klettern. Anschließend vom Gipfel zurück zum Portaledge abseilen und eine weitere Nacht auf selbigem verbringen. Es versteht sich fast von selbst, dass bei zwei Nächten auf gut 1,5 Quadratmetern auch die letzten persönlichen Geheimnisse der Seilpartner*in dem jeweils anderen offenbar werden. So viel vorweg: Trotz gegenseitiger Zumutungen und kaum vermeidbarer Spannungen haben wir einige Tage später eine weitere *Bigwall*-Route auf den *Tsaranoro Atsimo* geschafft. Aber zunächst genossen wir tags darauf mit nur leichtem Gepäck die weiteren acht tollen Seillängen der *Out of Afrika* und die herrliche Aussicht am Gipfel des *Tsaranoro Kely*. Nach einer ausgiebigen Pause seilten wir dann zurück zum Portaledge ab. Da die Route, wie fast alle im *Tsaranoro*-Massiv, nicht zum Abseilen eingerichtet ist, mussten wir an



Im oberen Teil der Out of Afrika (13.SL, 6b)
- bombenfester, rauher Granit



Florian hat als erster wieder „festen“
Boden unter den Füßen - Rückkehr
zum Portaledge in der Out of Afrika



Auch diese Technik sollte beherrscht
werden - in der 7.SL der Dancing in
the World (Mitsinjoarivo)



In der 7.SL der
Out of Afrika
(6c+) - nach
dem Biwak dann
mit leichtem
Gepäck



Blick auf das Tsaranoro-Massiv (rechts) bei der Rückkehr vom Wochenmarkt, links der Hausberg des Tsaraso-Camps (Le Cameleon)



Einheimische bei der Rückkehr vom 10 km entfernten Wochenmarkt - stets dabei Musik aus dem Handy und das Solarmodul zum Laden

jedem Stand entsprechendes Material opfern. Und wider aller Wahrscheinlichkeit blieb das Seil kein einziges Mal an einer der zahlreichen rauen Schuppen hängen. Rechtzeitig bei einbrechender Dunkelheit erreichten wir also wieder das Portaledge und erlebten am nächsten Morgen einen weiteren berauschend schönen Sonnenaufgang.

Nach der *Out of Africa* gelang uns einige Tage später mit der *Soava Dia* (700 Meter, 7c+, 7a obligatorisch) eine weitere Traumroute auf den *Tsaranoro Atsimo*. Diesmal ohne Portaledge, aber mit einem Biwak in der Scharte zwischen Haupt- und Atsimogipfel (etwa in Wandmitte) und einem zweiten auf dem Gipfelplateau. Der unverblendete Sternenhimmel, die absolute Ruhe (außer dem heftigen Wind) und der Sonnenaufgang am frühen Morgen oben auf dem Gipfel entschädigten für die schmerzenden Muskeln und die blutigen Fingerkuppen (die letzten drei Seillängen kletterte ich

mit acht getapten Fingerspitzen). Zum Frühstück gab es für jeden einen halben Müsliriegel und drei Schlucke Wasser, dann machten wir uns an den langen Abstieg über den Hauptgipfel des *Tsaranoro Be*.

Vier Tage später saßen wir dann im Flieger nach Europa. Im Kopf all die vielen Erinnerungen an beeindruckende Landschaften und Klettermeter, aber vor allem an die tollen Menschen im *Tsaranoro-Tal*, die es trotz widrigster Umstände schaffen ihr Leben zu meistern und dabei das Lachen nicht vergessen. Denn auch wenn ich jetzt viel über unsere Kletteraktivitäten als Seilschaft geschrieben habe, so hatte das Erleben von Land und Leute für mich mindestens den gleichen Stellenwert wie das Klettern. Der Gegensatz von unserem „Luxusleben“ zu den sich selbst versorgenden Kleinfamilien im *Tsaranoro-Tal* könnte nicht größer sein: Kein Strom, kein fließendes Wasser, keine vernünftige Gesundheitsversorgung, kein Auto oder irgendein



Lustige Gesellen (Ringelschwanz-Lemuren) im Camp - im Hintergrund die mächtige Ostwand des Tsaranoro



Traditionelles Leben - Im Hintergrund der Tsaranoro mit seinen Nebenmassiven



Sonnenaufgang im Portaledge
(Out of Afrika - Tsaranoro Kely)

anderes Fortbewegungsmittel, außer die eigenen Füße oder ganz selten mal ein von Zebus gezogener Karren. Die nächste nennenswerte Stadt ist mehrere Autostunden entfernt. Internet? Fehlanzeige. Und trotzdem leben die Menschen in diesem Teil von Madagaskar ein zwar bescheidenes, aber nach meinem Eindruck zufriedenes Leben. Das Elend in der Hauptstadt Antananarivo zu erleben ist dagegen nichts für Zartbesaitete. Aber es hat mir umso mehr verdeutlicht auf welcher Insel der Glückseligen wir hier in Europa leben. Die Mehrzahl der Menschen auf unserem Planeten kann nicht mal ansatzweise davon träumen. Danke dir Florian, dass du das zwischenmenschliche Experiment mit mir eingegangen bist, bei dem wir uns nicht

nur als Seilschaft, sondern auch als Reisegemeinschaft erst neu finden mussten und zwar so, dass sie den zahlreichen Herausforderungen unserer gesamten Reise erfolgreich standhielt. Als wir dann in München aus dem Flieger stiegen, verabredeten wir uns sogar schon für das nächste Abenteuer: Ein Klettertrip nach Patagonien. Aber das ist wieder eine ganz andere Geschichte!

– **Sonja Schade (Bielefeld)**

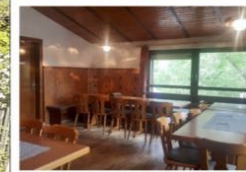
PS.: Falls jemand von euch jetzt Lust bekommen hat im Tsaranoro-Tal einmal zu klettern, könnt ihr mich gerne kontaktieren. Ein paar Tipps aus erster Hand können sicherlich nicht schaden (sonja-schade@web.de).



So endete fast jeder Klettertag um Punkt 18.15 Uhr (hier Ausstieg an der Lemur-Wall)



Sonnenuntergang am Gipfel des Tsaranoro Atsimo



Kansteinhütte
Selbstversorgerhütte mit Hüttenfeeling im Norden!



www.alpenverein-hannover.de
+49 511 850 61 206
kansteinhuette@alpenverein-hannover.de



DAS WAR KNAPP

Text: Jens Rodmann; Fotos: A. Borchmann

Auf dem Weg zum Kleinen Feuerstein

Der Klemmstein 2025, 1. Abschnitt

„Climb if you will, but remember that courage and strength are nought without prudence, and that a momentary negligence may destroy the happiness of a lifetime. Do nothing in haste; look well to each step; and from the beginning think what may be the end.“ –Edward Whymper, Scrambles amongst the Alps



Es war einmal im Harz, vor gar nicht allzu langer Zeit – als die Fichten noch standen und die meisten Klippen im feucht-grünen Dunkel des Waldes lagen. Ich hatte drei Kollegen aus Stuttgart für ein langes Wochenende nach Schierke im Oberharz eingeladen. Die gewaltigen Felsformationen des Harzes wollte ich ihnen zeigen und mit ihnen zusammen Granitklettere

ausprobieren. Es war Anfang Oktober – da kann das Wetter ja noch richtig schön sein, Goldener Oktober usw. Naja, vielleicht in Süddeutschland ...und im Fichtenwald wird sowieso nichts golden. So kam es dann auch. Der Harz zeigte sich von seiner besten Seite – feucht, neblig und kalt mit einstelligen Temperaturen. Na, das konnte ja heiter werden, aber heiter wurde es die kommenden Tage leider nicht mehr.

Als Unterkunft hatten wir das urgemütliche Basislager Brocken der DAV-Sektion Wernigerode gebucht. Wir waren ganz allein im Haus, viel Platz und nur für uns. Andere Kletterer hatten wohl angesichts der Wettervorhersage was Besseres zu tun. Aber meine Kollegen hatten ihre Tickets fest gebucht. Wird schon irgendwie werden mit Klettern, und darüber hinaus gibt es ja noch andere

interessante Aktivitäten, die man zusammen machen kann.

Am ersten Klettertag machten wir uns auf dem Weg Richtung Barenberg, vorbei an der Mäuseklippe, die damals noch tief im Wald versteckt lag, und schließlich zu unserem Ziel, den beiden Schnarcherklippen. Goethe war auch schon hier, stand im Kletterführer, dessen Titel selbst nach den Schnarcherklippen benannt war (Brandt & Wiechmann, Wo die Felsnasen schnarchen, 1998).

Es war nass, neblig und kühl. Deswegen wählten wir erstmal zum Einklettern die Nördliche Schnarcherklippe aus. Da ließ sich auf dem Gipfel leicht ein Toprope am Geländer einrichten. Beginnen wollten wir mit „Paradies der Berührung“ (Sächsisch VIIc). Das entspricht UIAA 6+ informierte uns der Kletterführer. Der Weg sah schwer aus, und er war es auch. Wir quälten uns mühsam die feuchten Wollsäcke hoch und fühlten uns wie nasse Säcke. Weit kamen wir nicht, aber ein lehrreiches Erlebnis war es trotzdem. Die Harzer Klippen sind stumme Meister und machen schweigsame Schüler.

Also musste was leichteres her. Um die Ecke war die Route „Klemmkeilparadies“ (V/5). „Ohne Fichte!“ sagte der Führer, aber sie stand so günstig und nah am Felsen, dass man sie prima zum Stemmen und Steigen benutzen konnte. Tief beeindruckt war ich von einer riesigen Scheuerstelle auf halber Höhe des Baumes. Da war ungefähr die Hälfte des Stammdurchmessers einfach weg! Stattdessen eine runde Kerbe bis tief in den Stamm hinein. Wenn der Sturm

um die Felsen pfeift und die Klippen zum Schnarchen bringt, wurde die Fichte anscheinend an den Felsen gedrückt und über den rauen Granit hin und her gerieben... Was für ein ungleicher Kampf zwischen belebter und unbelebter Natur!

Dann gingen wir zur Südlichen Schnarcherklippe, mit echtem Gipfelkreuz und Gipfelbuch dazu. Da mussten wir auf jeden Fall rauf. Aber jetzt fing es richtig an zu regnen. Egal, über den Alten Weg (II/2) würden wir schon hochkommen. Oben angekommen war nichts mit toller Aussicht, nur der Blick in die trübe Harzer Waschküche. Lange sind wir nicht oben geblieben, denn uns wurde richtig kalt. Auf dem Rückweg nach Schierke freuten wir uns alle auf die warme Stube und die Sauna in Wernigerode.

Am nächsten Tag sollte es zum Kleinen Feuerstein gehen. Der Blick aus dem Fenster überraschte uns unangenehm mit Nassschnee, oje. Aber wir ließen uns davon nicht abhalten, nec aspera terrent. Vom Bahnhof der Brockenbahn war es nur ein kurzer Weg zum Kleinen Feuerstein, damals noch dicht von Fichten umgeben. So unglaublich es heute klingen mag, den unweit gelegenen Großen Feuerstein haben wir damals überhaupt nicht bemerkt und nicht gesehen. Wir sahen den Riesenfels vor lauter Bäumen nicht.

An der Klippe angekommen, fragten wir uns, wie wir am besten auf den Gipfel kommen. Angesichts der suboptimalen Bedingungen wählten wir den leichtesten Weg. Über den Nordwestweg (III/3) mit Ausstieg über

die Nordwand sah das Ganze machbar aus. Die Nordwestecke des Kleinen Feuersteins war schon bei guten Wetterbedingungen der dunkelste und feuchteste Teil der ganzen Klippe. Heute war hier alles ziemlich nass und schmierig.

Geplant war eine Seillänge zum Gipfel: Nils im Vorstieg, ich als Nachsteiger in der Seilmitte und Samantha am Seilende als Dritte. Durch ungünstigen Seilverlauf mit einem 90-Grad-Knick und Felskontakt dazu gab es ordentlich Seilreibung. Dadurch kam Nils nur mühsam voran – am großen Band in der Nordwand angekommen war Schluss für ihn und er macht Stand am großen Ring dort. Wir besprachen uns kurz und änderten den Plan – dann halt in zwei Seillängen.

Nun bin ich an der Reihe mit Klettern. Es ist so kalt und nass, dass ich keine Lust verspüre, meine Wanderschuhe ausziehen und Kletterschuhe anzuziehen. Also in Botten hoch – haben die Kletterer doch früher auch so gemacht. Ich komme mir a bissel verwegen vor. Was für ein Abenteuer! Das richtige Abenteuer sollte aber noch kommen...

Im Nachstieg verlängere ich eine Zwischensicherung. Jetzt geht es besser mit der Seilreibung und Nils kann leichter das Seil einholen. Es klettert sich ganz gut mit den Stiefeln, ausreichend Reibung auf dem nassen Granit, und ich freue mich oben bei Nils zu sein. Jetzt soll Samantha nachkommen... Aber nach all dem Rumstehen ist ihr offenbar zu kalt und sie will nicht mehr hoch – wieder eine Planänderung.



Über den Alten Weg auf die Südliche Schnarcherklippe

Die zweite Seillänge will ich vorsteigen. Ich binde mich aus der Seilmitte aus und wir holen das restliche Seil von unten hoch. Ich löse die Selbstsicherung, und auf geht's in die schöne Nordwand ... Das Klettern läuft gut, an die Bergstiefel habe ich mich gewöhnt. Noch bevor ich die erste Zwischensicherung legen kann, ich bin vielleicht erst zwei, drei Meter geklettert, kommt von Nils plötzlich ein bestimmtes und eindringliches „Stopp“. Dann sagt er sowas wie



Im Nordwestweg am
Kleinen Feuerstein

„komm zurück“. Ruhig und gefasst ist seine Stimme, aber irgendwas in ihrem Klang sagt mir, dass die Sache wichtig sei und kein langes Nachdenken oder Nachfragen erlaube. Langsam und wie auf Autopilot kletterte ich die paar Meter zum Stand hinab. Dort angekommen sichert mich Nils sofort mit einem Karabiner. Und jetzt erst begreife ich, was los ist – ich bin gar nicht ins Seil eingebunden! Ungesichert bin ich in die zweite Seillänge eingestiegen, free solo, ungeplant, in Bergstiefeln. Ein Sturz an

den Fuß der Nordwand (aus circa 15 Metern Höhe) wäre mit sehr großer Wahrscheinlichkeit tödlich gewesen, denn unten war alles voller großer Blöcke. Scheiße!

Wir beide mussten erstmal tief durchatmen und die Situation verdauen. Nachdem wir uns gesammelt hatten, waren Nils und ich uns einig, dass wir trotzdem auf den Gipfel wollten. Aber ich hatte den Kopf nicht mehr frei für den Vorstieg. Dabei wäre doch jetzt ein Seil dabei gewesen und alles safe. Nils stieg also auch die zweite Seillänge vor und holte mich von Ring am Gipfel nach.

Als besondere Überraschung hatte ich eine Mini-Flasche Schierker Feuerstein dabei. Aber Nils war überhaupt nicht nach Feiern zumute. Und ich wollte wahrscheinlich nur meine flattrigen Nerven beruhigen. Uns dämmerte, dass das heftig ins Auge hätte gehen können. Das war wirklich verdammt knapp.

Nach dem Abseilen hatten wir alle genug vom Kleinen Feuerstein und gingen erstmal in die Bahnhofsbaude für Kaffee, Kuchen und behagliche Wärme. Dort überlegten wir, wie es zu diesem Fehler kommen konnte. Schnell war klar, dass wir beide am Stand nach dem Ausbinden vergessen hatten, erneut einen Partnercheck zu machen. Die unerwarteten Änderungen des einmal gefassten Plans hatten unser „Sicherheitskonzept“ zu Makulatur werden lassen.

Nils und ich haben später noch öfter über dieses Ereignis gesprochen. Es war wichtig, genau zu verstehen, welche Fehler uns unterlaufen sind

und mit welchen Maßnahmen sie zu verhindern gewesen wären. Für mich meine erste Auseinandersetzung mit Fehlerkultur beim Klettern.

Warum erzähle ich diese alte Geschichte? Sollte ich sie nicht lieber für mich behalten und im kleinen Kreis der Eingeweihten behalten? Nein, besser nicht! Wir haben daraus ein paar überaus wichtige Lehren ziehen können: Klettern ist kein Tischtennis, also kein gewöhnlicher (Team)sport. Bei Fehlern drohen ernste Verletzungen oder sogar der Tod. Bei allen Planänderungen ist Vorsicht geboten, denn vorherige Annahmen, Abmachungen und Abläufe sind möglicherweise hinfällig und manches muss neu durchdacht werden. *Assumption is the mother of all fuck-ups*, heißt es so treffend auf

Englisch. In Dreierseilschaften unterlasse man unbedingt ein Ausbinden am Stand und führe wirklich immer einen Partnercheck durch. In akuten Gefahrensituationen ist es wichtig, die Ruhe zu behalten und klar mit dem Seilpartner zu kommunizieren. Und schließlich das Allerwichtigste: über Fehler sprechen, gemeinsam analysieren, Erkenntnisse mit anderen teilen, um daraus zu lernen und in Zukunft ähnliche Fehler zu vermeiden.

In diesem Sinne, passt auf euch und eure Kletterpartner am anderen Ende des Seils gut auf. Allzeit unfallfreies Klettern an den großen und kleinen Bergen dieser Welt!

– Jens Rodmann (Göttingen)

10% Rabatt online mit dem Code "Klemmkeil"

**Klettern
Wandern
Camping
Bergsteigen
Reisen**

**KLETTER-
KOGEL**
DER OUTDOOR-AUSRÜSTER

Garde-du-Corps-Str. 1, 34117 Kassel
Tel 0561-776192
www.kletterkogel.de

VON PARTNER- SEIL- & LEIDENSCHAFTEN

SEIT DEM ERSTEN PAAR DER BIBEL
IST ES SCHLICHTWEG EIN GESETZ:
JEDER TYP BRAUCHT SEINE ZWIEBEL,
JEDES MÄDEL IHREN SCHÄTZ!



NUR BEI EINER ZIEMLICH
SCHLIMMEN
MENSCHENABART IST'S VERDREHT;
KEIN GESETZ SCHEINT MEHR ZU
STIMMEN,
WENN MAN ZU GERN' KLETTERN
GEHT ...



LEIDENSCHAFTEN ZWIEGESPALTEN,
DER CHARAKTER SCHIZOPHREN,
BALD AM FELS, BALD MIT DER ALTEN,
WER'S NICHT KENNT KANN'S NICHT VERSTEHEN ...



UND MAN LIEBT SICH UND MAN LEIDET,
UND MAN SUCHT DEN KOMPROMIß,
BEI DEM JEDER SICH BESCHIEDET,
UND DOCH KEINER GLÜCKLICH IS' ...



DRUM PRÜFE, WER SICH
EWIG BINDET,



OB SICH NICHT WAS
BESS'RES FINDET ... ?



AUS DEM KLETTERSORT ENTSTEHEN
LIEBESDRAHEN ALLER ARTEN,
UND SO MANCHE SZENE SEHEN
WIR IN JEDEM KLETTERGARTEN:

VORHANG AUF!

SO SIEHT MAN SIE ZUM EINSTIEG SCHREITEN...



DU WIRST SEHEN, DAS GIBT 'NEN PRIMA TAG!!

TOLL, DASS DU ZUM KLETTERN MITKOMMST!

KLAR DOCH! DANKE, DASS DU MICH MITNIMMST!



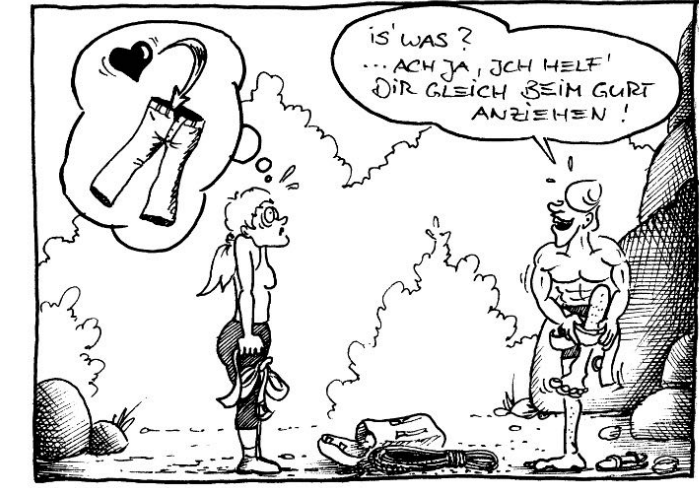
... ALTER SCHEIß! EIGENTLICH HAB' ICH NICHT DEN GERINGSTEN BOCK IM 5TEN GRAD RUMZUKRIECHEN... ICH MACH' DAS NUR IHR ZULIEBE...



KLETTERN, - SO EIN BLÖDSINN... HOFFENTLICH GEHT DER TAG SCHNELL RUM! ICH MACH DAS WIRKLICH BLOß IHR ZULIEBE...



SO, DA SIND WIR! ... IN UNSERM PARADIES!



is' was? ... ACH JA, ICH HELF' DIR GLEICH BEIM GURT ANZIEHEN!



SOOO... DAS HABEN WIR GLEICH!
JAMMERSCHADE, DASS DER BRUSTGURT SO AUS DER MODE GEKOMMEN IST!



JAJA, SCHON GUT, ICH KOMM' SCHON ZURECHT!! ... UND WIE MAN SICH EINBÜNDET WEIß' ICH AUCH NOCH...



DU WIRST GLEICH SEHEN, ...



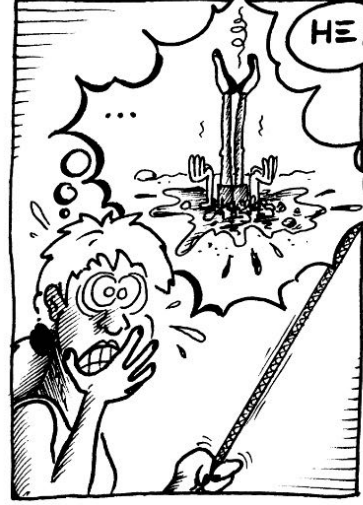
DIESE TOUR IS' ...



... TOTAL EASY!!
ÄH, - WAS MACH' ICH EIGENTLICH, WENN MIR DER TYP DA RUNTER FÄLLT...?



$g = 9.81 \frac{m}{s^2}$
!!



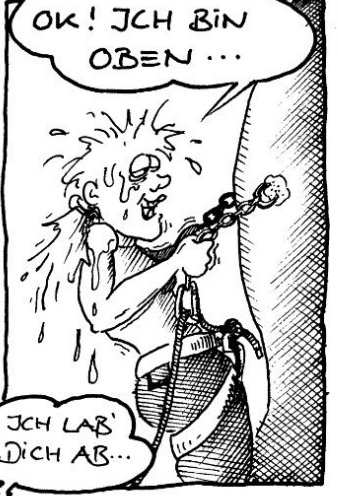
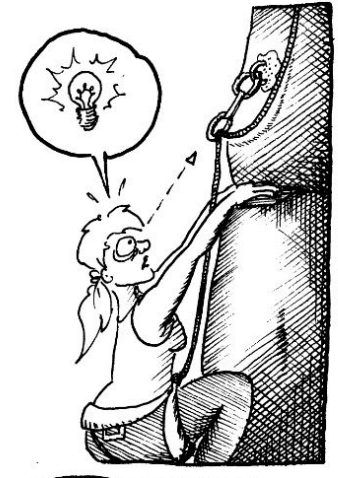
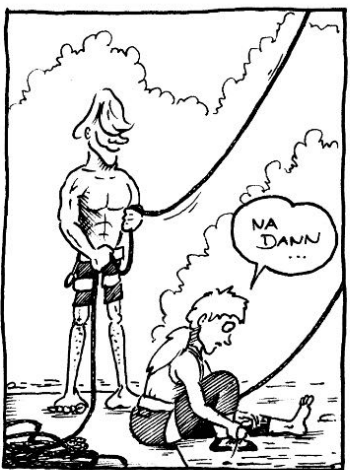
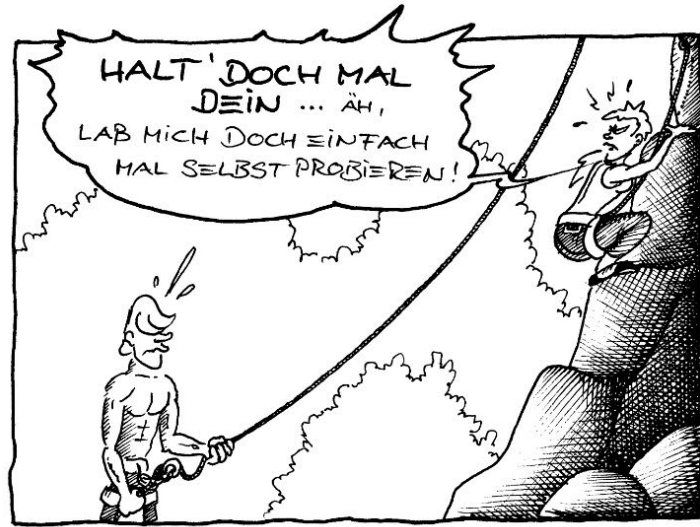
HE!

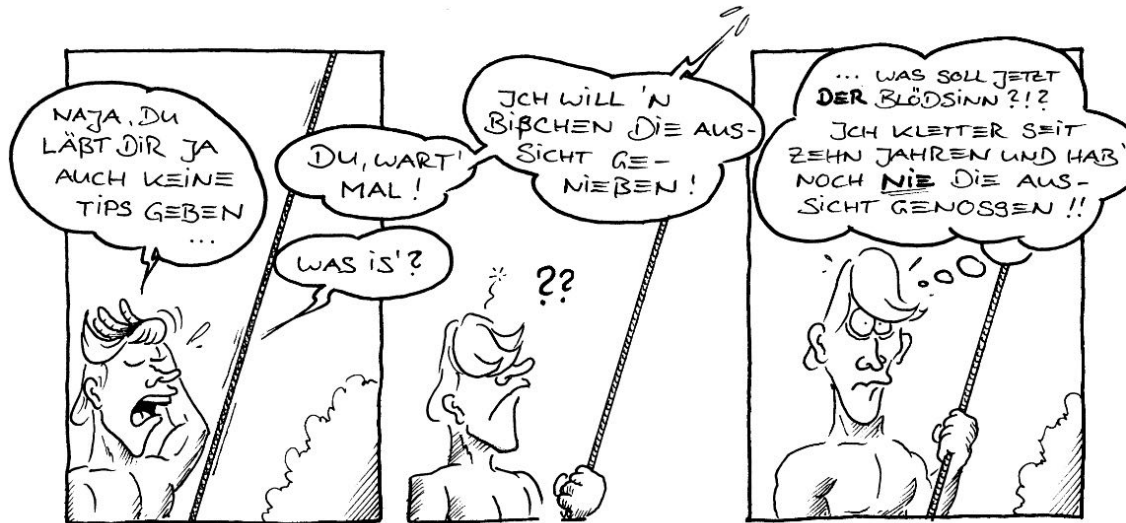


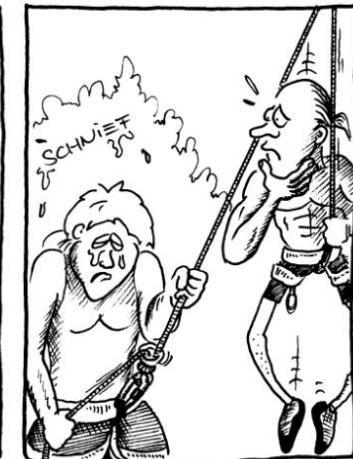
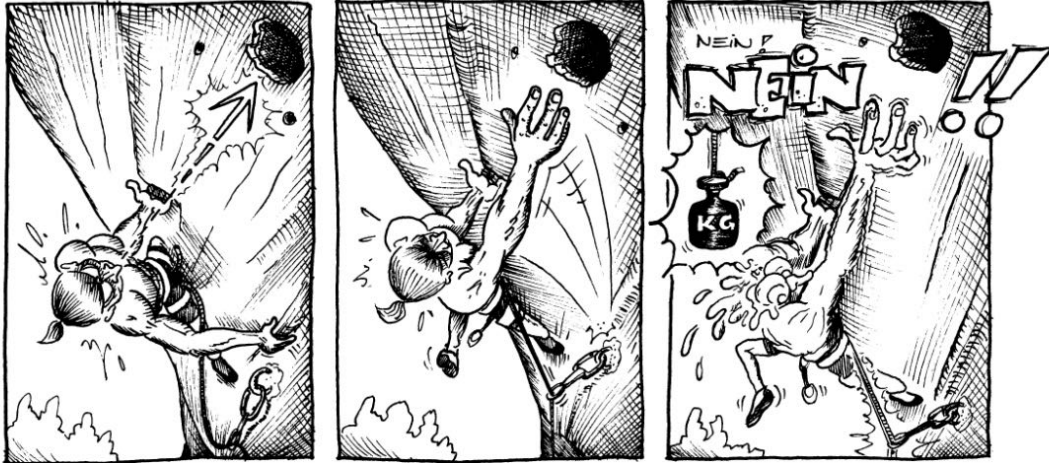
GIB' DOCH MAL SEIL!

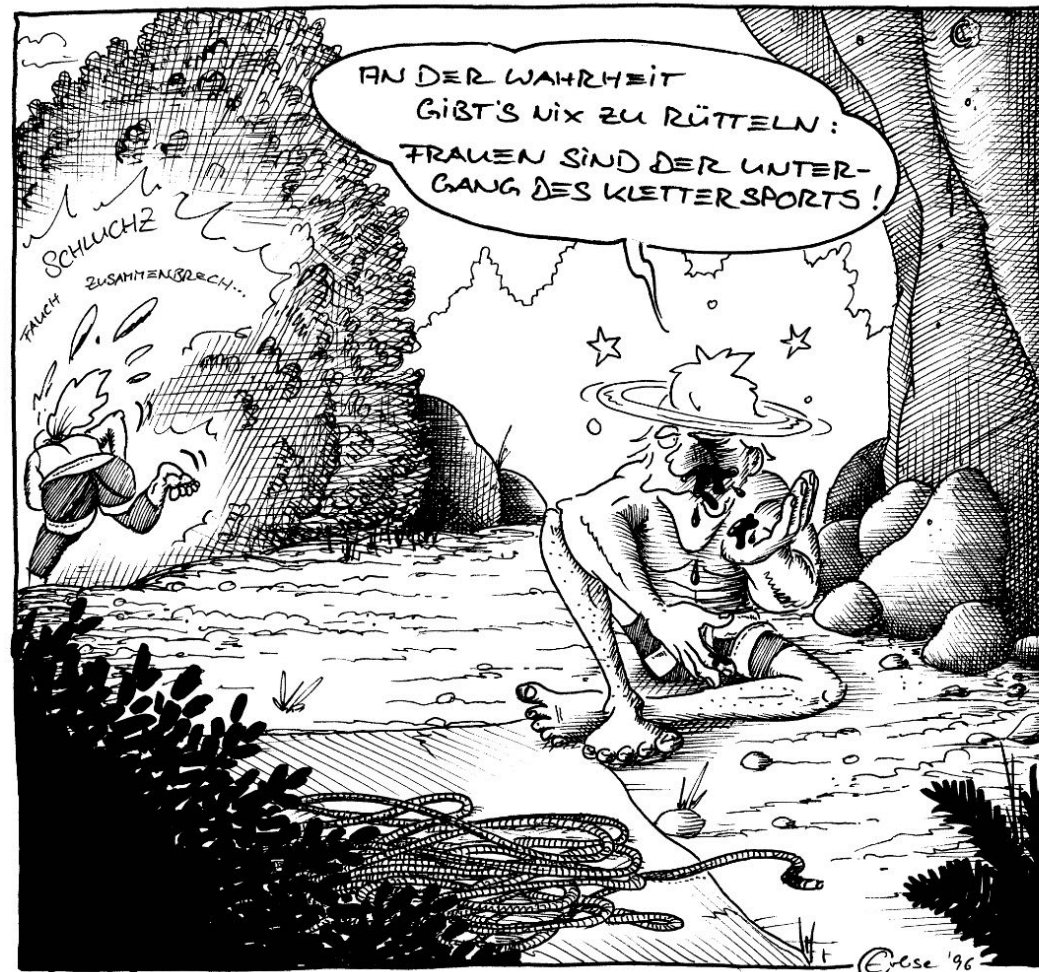
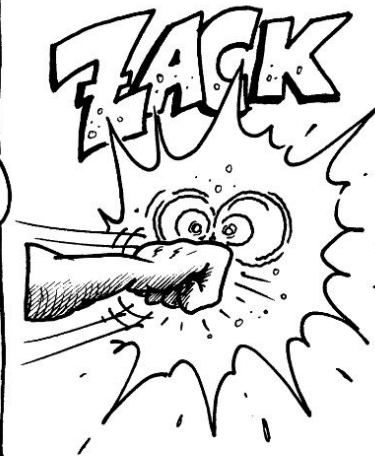


WAS IS' DENN LOS?? ICH BIN OBEN, DU KANNST MICH ABLASSEN.











BESCHNITTEN...



- Eberhard Köpf (Helmstadt-Bargen)

GÖ-WALDIGES BOULDERN

Text und Fotos: Friedemann Maurer



GoeWalddb.de - Die Boulderdatenbank für den Göttinger Wald

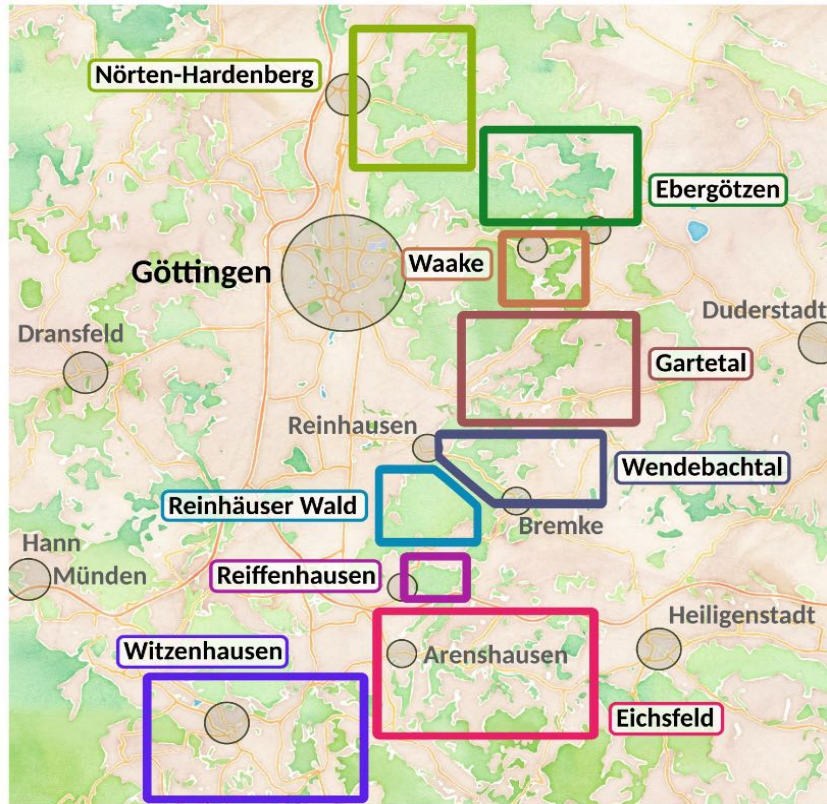
Der GöWald befindet sich nördlich, östlich und vor allem südlich von Göttingen und besteht aus mehr als 3500 Sandsteinfelsen mit mehr als 1,5 Metern Höhe.

Daraus summieren sich dann etwa 50 Seilkletter-Felsen, und etwa 150 Felsen, die zum Bouldern taugen. Somit ist der GöWald das drittgrößte Sandsteinklettergebiet in Deutschland, nach dem Elbi und der Pfalz. Die Gesteinsqualität ist feinkörniger als bei den großen Geschwistern, sodass die Steine gern zum Bauen verwendet wurden, was letztlich den Seilkletterern einige schöne Steinbrüche bescherte. Das Bouldern hingegen spielt sich nahezu ausschließlich an den kleinen natürlichen Klapfen ab. Die Geologen würden jetzt verschiedene Schichten/Lagen/Typen unterscheiden, zum Bouldern hingegen geht es nur um die Festigkeit vom Gestein - und diese wechselt zwischen Sandkasten und eisenhart. Von dem guten Zeug gibt es aber in Hülle und Fülle! Deshalb wollen wir euch hiermit eine Online-Datenbank vorstellen, in der die allermeisten Boulderereien in der von uns als GöWald definierten Region dokumentiert sind.

Die Übersicht über die einzelnen Gebiete und deren Unterteilung sind farblich an den Panico Kletterführer von 2022 angelehnt.

Geschichte des göwaldigen Boulderns

Das Interesse an den kleinen Felsen im Wald um Göttingen herum beginnt vor langer Zeit, als Jäger und Sammler Unterschlupf an den vielen Felsdächern gesucht haben. Leider haben sie auch allerlei "Unrat" liegen gelassen, so dass die archäologische Zunft stets ein großes Interesse daran hatte die Felsen und speziell die Felsüberhänge unter Schutz zu stellen. In den 60er Jahren kamen dann allerdings die Kletterer und taten was Kletterer eben tun: kleddern. Ein erster Trainings-Quergang an der Mauer am Bettenröder Berg ist aus dem Jahr 1962 überliefert. Ebenso sind einige der ersten Routen teilweise auch als Boulder zu werten, so wie der Quergang "Bürgersteig" an der heutzutage gesperrten Bürgerkanzle im Bürgertal von Moritz "Willi" Rien. (Seine Tour



steigt zwar alpinistisch korrekt oben aus, aber heute will niemand mehr durch ungesichertes Gemüse in 10m Höhe einen 4er raus-schrofen...)

Ab den 1980er Jahren waren vor allem Kasseler um Götz Wiechmann unterwegs und haben an den bekannten Routenfelsen, wie zum Beispiel der Wellenwand oder dem Schlageterstein, Boulder erschlossen. Ein Highlight aus der Zeit ist sicherlich der Boulder Zehnt, 7A+ von 1986, als noch niemand Boulderplatten in den Wald geschleppt hat. In weiterer Folge wurde in Reiffenhausen das *Tal der Könige* entdeckt und systematisch als eigenständiges Bouldergebiet erschlossen. In einer frühen Publikation von Götz sind etwa 120 Boulder verzeichnet. Mit Quasi Logo, 7C am Kleinod hat er

schon 1990 der Nachwelt einen wirklich schweren Boulder hinterlassen. Zur selben Zeit hat sich auch Detlef Wolanska als Einzelgänger viel mehr im Wald umgeschaut und an vielen Klippen seine Spuren mit schwarzen Pfeilen markiert. Seine Boulder stellen aber mehr ein Mysterium dar, da nur wenige Erstbegehungen überliefert wurden. Ebenso in die Zeit der Neunziger fällt die neue Spielart des *Türmelns*, also das Besteigen der freistehenden Klippen, die mit Marmeladenglas und Buch einen Hauch von Sachsen verspüren lassen. Viele der Türmelrouten fallen unter die Kategorie des Boulderns, obwohl teilweise ein Seil für den Abstieg nicht verkehrt ist. Ab Anfang 2000 wurden zum einen von Göttingern um Henning Gosau,

Jochen Marx und Marian Schütz, sowie von Hannoveranern um Markus Hutter und Arne Grage in verschiedenen Gebieten die kleinen Felsen geputzt und viele weitere Boulder erschlossen. Neben vielen Bouldern an schon bekannten Bereichen, entstanden die Submarine Boulder, die Versteckte Wand und auch der Fury Boulder wurden entdeckt. Die Erschließungswellen gingen nun vermehrt in Gebiete, in denen es bisher keine Seilkletter-Routen gab. Gleichzeitig wurde erstmalig systematisch online dokumentiert. Die norddeutsche Kletterwebseite *kletternimnorden.de* hatte ein sehr fortschrittliches Datenbank-System, bei dem jeder seine Erstbegehungen mit Topo eintragen konnte. Ebenso wurden rege Diskussionen unter den Bouldern ausgetragen. Quasi das Socialmedia der 2000er. Hier ein anonymisierter Auszug von Quasi Logo, der die nach wie vor problematische Haltung der Ortsansässigen zum Bouldern im Tal der Könige zeigt:

“Wäre wünschenswert, vom Kleinod bald auch mal ein Topo zu erstellen, um zu wissen, wie weit Götz in POCKETS und diesem Boulder geklettert ist, und vorallem wo entlang... An diesem Fels gibt es auf alle Fälle noch brachiale Lochboulder-Möglichkeiten!!!”

“quasilogo geht rechts der kante hoch. das weiße loch ist ein guter ansatz und dann weiter linkerhand. Gruß”

“Wie weit sollte man eigentlich das Schild mit dem "Klettern verboten! Der Eigentümer!" ernstnehmen? Ich jedenfalls hatte bisher eher Bammel dort

mein Auto abzustellen, besonders seit da mal Reifen zerstochen worden sein sollen.”

“Diese Schilder haben meines Wissens keine rechtliche Grundlage! Das mit den Reifen ist ein Gerücht, aber die Geschichte mit der Hundekacke unter dem Tankdeckel+abgelassener Luft ist Tatsache! Da gab es allerdings eine Anzeige gegen Unbekannt von Seiten des Kletterers! Das Risiko muss schlussendlich jeder selber abschätzen, aber man muss sich ja beim Parken nicht unbedingt direkt auf dem nächstgelegenen Parkplatz den dort campenden Jägern präsentieren ...”

Nun gut, heutzutage gibt es diese rechtliche Grundlage mit der Verordnung zum Flora-Fauna-Habitat. Klettern und Bouldern ist in Reiffenhausen nur noch an ganz wenigen Felsen erlaubt. Mehr dazu aber später.

Die nächste größere Erschließungswelle wurde mit der DAV-Bouldergruppe ab 2010 und dem Spaßwettkampf in Maria-Spring eingeläutet. Weitere Erschließungen, vor allem im Eichsfeld, wie zum Beispiel das gesamte Wiesental mit mehr als 150 Bouldern und das Fünf-Fingertal bescherten Jahr für Jahr tolle Mottos für die legendären GöWald-Partys. Namentlich sind dabei vor allem Martin Pyrek, Frido Maurer, Kim Rosenbohm, Anselm Köhler und viele mehr zu nennen. Im Jahr 2015 veröffentlichte der Boulderführer *“BlocReich - Boulderführer Thüringen”* von T. Hocke im Geoquest-Verlag das Eichsfelder Sandsteinbouldern, und sorgt für eine überregionale Bekanntheit. Tolles Gestein, gute Erreichbarkeit und der nahegelegene Zeltplatz sind nach wie vor ein

Qualitätsmerkmal vom Wiesental und dessen Trabanten.

Mit dem Aus der Website *kletternim Norden.de* ab 2015 ging auch die dazugehörige Boulderdatenbank verloren und die Community zerstreute sich zunehmend. Zwar wurde immer noch an den kleinen Felsen trainiert, aber die zentrale Informationsquelle gab es nicht mehr. Mehr kryptisch als informativ wusste man von weiteren Erschließungen durch Tick-Listen auf 8a.nu, jedoch waren die Erstbegehungen nicht mehr so einfach zu lokalisieren. Zu erwähnen sind sicherlich die vielen neuen und vor allem schweren Boulder von den starken Menschen um den (mittlerweile) Exil-Göwaldi Sascha Gnirss. Viele dieser Boulder wurden über YouTube-Videos geteilt (Kanal: Goewaldvibes).

Ab 2020 formierte sich eine neue Generation von Boulderbegeisterten. Entstanden sind viele Boulder bei Benniehausen, nachdem die Steinbrüche zum Klettern freigegeben wurden. Mittlerweile gibt es dort 60 Boulder bis 7B. Diese letzte Erschließungswelle zeugt auch von dem noch vorhandenen Potential im Wald. Jüngst, im Sommer 2025, bekam der GöWald sogar noch seinen ersten Boulder im Grad 8A. Der Kasseler Kai Theune konnte die Top-Linie *Take me home am Horn am verborgenen Turm* erschließen. Und wenig später noch eine weitere Linie, die er sogar mit 8B bewertete.

In den letzten Jahren wurde dann der Wunsch nach einer neuen Datenbank und Dokumentation der Bouldermöglichkeiten im GöWald in der Community wieder lauter, da viele der "alten" Protagonisten den Wald verlassen haben und somit die Mund-zu-Mund-Propaganda zum Erliegen gekommen war.



Auch die heutige Generation von GöWald-Boulder-Enthusiasten treibt die gleichen Dinge an wie schon die Altvorderen vor 40 Jahren: der Spaß am Sandsteinbouldern, stundenlanges Durch-den-Wald-Streifen um neue Felsen zu finden, die Lust ausgiebig Griffe zu putzen... und dies nun wieder zu dokumentieren! Dieses Jahr endlich, Mitte der 2020er Jahre, wurde dieses Projekt – die *GoewaldDB.de* – gestartet. Diese Datenbank verzeichnet in Summe um die 900 Boulder in einem öffentlichem und einem geheimem Bereich. Der öffentliche Bereich beschreibt die momentan erlaubten Felsen und Boulder, inklusive aller nötigen Informationen wie Zugang und Topofotos. Der geheime Bereich hingegen ist eine Dokumentation der

vergangenen Aktivitäten in den leider nun gesperrten Gebieten. Die Community hat sich aktiv entschieden die Datenbank selber zu hosten, anstatt die Boulder auf den großen Seiten wie *thecrag.com* oder *27crag.com* zu veröffentlichen, um flexibler auf sich ändernde Sperrungen zu reagieren und die Daten selbst zu besitzen.

Göwaldige Regeln

Ein paar Regeln und best-practices gibt es für den GöWald zu beachten. Allen voran das Verbot an nassen und feuchten Felsen zu klettern. Zwar gibt es keine eindeutige Schonzeit nach Regen, aber man sieht dem Fels keine innere Feuchte von außen an. Und feuchter Sandstein bricht schnell und Boulder werden damit potenziell zerstört! Also:

Lieber einmal mehr verzichten als unfreiwillig zum Chipper zu werden!!! Weiters keine Boulder ausgraben und keine Matten über den Boden schleifen! Gerade die an den steilen Felsendächern – im Fachjargon Abris genannt – gelegenen haben vermutlich noch Überreste der prähistorischen Nutzer in den Erdschichten.

Putzen und Pusten sind wichtige GöWald-Fähigkeiten! Aber nicht mit Drahtbürsten! Das gilt als Chipping und ist nicht nur im GöWald verpönt! Auch sollten Ausstiege nur sanft geputzt werden – meist steckt man Stunden an Arbeit rein und nach zwei Jahren hat sich die Natur die Top-Griffe wieder geholt.

Dreckschuhe, grobes Treten und wahlloses, ruppiges Greifen sind etwas was im GöWald nix zu suchen hat. Saubere Schuhe rubbeln die Tritte nicht ab. Vorsichtiges Treten lässt kleine Tritte an der Wand anstatt sie abzubrechen. Ebenso ist weiches Greifen wichtig fürs Überleben des ein oder anderen Schlüsselgriffs. Es ist sinnvoll sich die stärksten Stellen von fragilen Lochstrukturen vorher genau auszuwählen, so dass man nicht unfreiwillig mit den vermeintlichen Griffen auf dem Rücken landet! Ein typisches Beispiel dieser fragilen Lochstrukturen (Tafoni-Verwitterung) ist das Dach um *Kamikaze* an der *Sexy-Wand*. Oder wie Götz damals geschrieben hat: „Der Sandstein hat andere Knackpunkte als Kalkstein“! Sparsames Verwenden von Chalk, Entfernen von Tickmarks, keinen Müll hinterlassen, rücksichtsvolles Parken und Anreise, keine Nacht-Boulder-Sessions, kein unnötiger Lärm sehen wir als selbstverständlich an. Lasst euch sagen, es gibt teilweise sehr sensible Bereiche mit langjährigen Konflikten mit Grundbesitz und Pächter. Man muss



nicht immer überall alles machen, was geht. Somit: Genießt den Wald und die Felsen, aber erhaltet sie für kommende Generationen!

Göwaldige Schutzgebiete und Status

Ein Großteil des Waldes steht unter Schutz als Landschaftsschutzgebiet bzw. FFH-Gebiet (Flora-Fauna-Habitat, Nr. 110 und 138) und speziell die Silikatfelsen und deren Lebensräume sind durch den Klettersport und die Waldnutzung durch Freistellungen etc. stark gefährdet. In dem Einleitungstext auf der Webseite sind gute Onlinekarten mit den Ausdehnungen der Schutzgebiete verlinkt. Weiters sind vor allem die Informationen bei der DAV Felsinfo, der IG-Klettern Niedersachsen und beim DAV Göttingen maßgeblich zu beachten, was dauerhafte und temporäre Sperrungen angeht. Diese Informationen beziehen sich zwar hauptsächlich auf die Seilkletter-Gebiete, sind aber ebenso für benachbarte Boulderfelsen gültig. Nichtsdestotrotz gibt es über 450 Boulder an nicht-gesperren Felsen.

Etwa zwei Drittel der erlaubten Boulder befinden sich im Eichsfeld, und dort ist das *Wiesental* mit 160 Bouldern jeder Couleur heutzutage das umfangreichste Bouldergebiet. Hingegen bleibt uns im ehemaligen Top-Gebiet *Tal der Könige* nur mehr das *Horn am Verborgenen Turm* mit 19 Linien übrig.

Göwaldige Datenbank-Webseite

Die Webseite basiert auf dem Open Source Tool *LocalCragApp*. Dies ist ein Projekt, welches der Boulder-Community von Glee in der Eifel entsprungen ist (schaut euch mal www.gleebouldering.com an ... ist wohl auch ne Reise wert ;) Dieses vollständige Paket für das Management einer Boulder-Topo- und Community-Seite wurde größtenteils von dem Software-Entwickler und Boulderer Felix Engelmann ins Leben gerufen. An dieser Stelle noch einmal: Tausend Dank dir Felix! Die GöwaldDB versteht sich auch als Pilotprojekt für eine Datenbank, die sich langfristig einmal, wie früher *kletternimnorden.de*, auf ganz Norddeutschland erstrecken soll.

Göwaldiges Beispieltopo

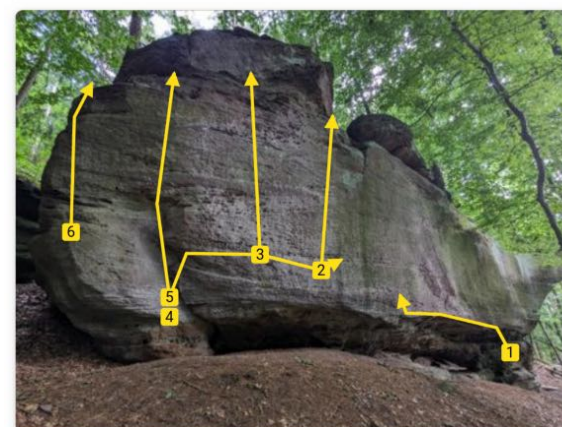
Horn am Verborgenen Turm

Reiffenhausen > Tal der Könige > Horn am Verborgenen Turm

Infos Topo Bilder Linien Begehungen



1	Feuertaufe	6A	Stehstart	☆☆☆☆☆
2	NN-5	5C	Stehstart	☆☆☆☆☆
3	Eulenriß	6A+	Stehstart	☆☆☆☆☆
4	Take Me Home	8A	Sitzstart	☆☆☆☆☆



1	Dickes Horn	6B+	Stehstart, Traverse	☆☆☆☆☆
2	Highball	Nicht bewertet	Stehstart	☆☆☆☆☆
3	Hoch hinaus	6A+	Sitzstart	☆☆☆☆☆
4	Raubzug	6B	Stehstart, Traverse	☆☆☆☆☆
5	NN-4	6A+	Sitzstart	☆☆☆☆☆
6	NN-3	5C	Sitzstart	☆☆☆☆☆

Die Datenbankstruktur ist in drei Navigationsebenen gegliedert: Gebiete, Sektoren, Bereiche. Zu jeder Ebene gibt es speziell noch ein Infos-Feld, welches zum Beispiel eine Karte, Zustiegsinfos und ein Schwierigkeitshistogramm anzeigt. Zudem können in jeder Ebene alle Linien als Überblick gelistet werden. Wenn man nun den Göttingern ihre Projekte wegschnappen will, so können alle Linien in der Gebieteübersicht nach Schwierigkeit absteigend sortiert werden ... ;) Oder aber alle Linien können nach Sternen sortiert angezeigt werden, um nur die Perlen des Waldes zu sehen und die Boulder der Kategorie Sandkasten auszulassen. Weiters kann ein Benutzer angelegt werden. Damit lassen sich Begehungen loggen inklusive Kommentar, und gegebenenfalls abweichende Schwierigkeitsvorschläge abgeben. Um neue Erstbegehungen einzutragen, braucht es momentan noch einen Moderator-Status. Solltet ihr keinen Kontakt zu Leuten vom GöwaldDB-Team haben, aber möchtet gerne eine Erstbegehung beitragen, dann könnt ihr (... und sollt ihr!) euch gerne per Mail bei webmasta@goewald.de melden.

HDWG wünscht euch das GöwaldDB-Team!

– Friedemann Maurer
(Bad Harzburg)

SCHNELL ODER WEIT? DIE PLAYLIST MEINER SEILSCHAFTEN

Text und Fotos: Volker Gleber



Willst du schnell gehen, dann geh allein. Willst du weit gehen, such dir Gesellschaft, besagt ein altes Sprichwort. Genauso verhält es sich mit den Partnerschaften beim Bergsteigen. Mit manchen Seilschaften bist du schnell unterwegs, eine gute Seilschaft hält mindestens bis man gesund - bis auf die unvermeidbaren Schrammen - wieder zurück zu Hause angekommen ist. Die Seilschaft kann auch eine Schicksalsgemeinschaft sein, in der einen nichts verbindet außer dem gemeinsamen Ziel (Gipfel und zurück). Nur in wenigen Seilschaften kommt man weit. Vielleicht viel weiter, als man allein jemals gekommen wäre. Das sind die besonderen Momente im Leben. Aber was allen Seilschaften gemeinsam ist, dass sie einen Rhythmus haben und brauchen. Irgendwie findet sich dieser Rhythmus bei mir oft in der Musik wieder, die wir zusammen gehört haben, oder die zufällig gerade im Hintergrund lief.

- Dire Straits – Brothers in Arms
- Pink Floyd – Ummagumma
- Rage against the Machine – Bullet in Your Head, Bombtrack
- Hubert von Goisern – Da Juchitzer
- Coldplay – Clocks

- Hans Söllner – Der Charlie
- Blondie – The Tide is High
- ...But Alive – 3 Meter Brett; Betroffen aufessen und weitere Tracks
- Joy Division – Love Will Tear Us Apart
- Rio Reiser – Halt dich an deiner Liebe fest
- Patent Ochsner – Niemer im Nüt, Bluetbadbullschittlärloufmagerquark; Trybguet
- Herbert Pixner – Morgenrot
- Billy Joel – She´s Always a Woman to Me
- LCD Soundsystem – Dance Yrself Clean
- Simple Minds – Alive and Kicking

Meine Kletterbeziehungen waren oft von einem Erfahrungsgefälle geprägt: die erste war die von Schüler und Lehrer. Ich wusste nichts, meine Lehrer wussten alles. Sie haben mich in den Gurt gesteckt, mir gezeigt, wie man sichert und sie haben mich zum Beispiel zum Ith oder in die Alpen gebracht. Mein Kletterlehrmeister macht während meiner ersten Fahrt zum Ith *Dire Straits* „*Brothers in Arms*“ an, sein Bruder, der ebenfalls zu meinem Lehrmeister wird, hört Pink Floyd.



Warum sich die Knoten zwischen uns gelockert haben, hat vielfältige Gründe. Einerseits wurde das Klettern untertage für meine Lehrer interessanter und irgendwie haben sich unsere Wege unterschiedlich weiterentwickelt. Ich stand plötzlich alleine auf eigenen Kletterfüßen und musste einen neuen Rhythmus mit verschiedenen neuen Seilpartnern und Seilpartnerinnen finden. Die erste lernte ich über einen Freund kennen und sie hatte etwas Probleme mit dem Vorstieg, da sie nach einem Überkopfsturz nicht ihr früheres Zutrauen wiedergefunden hatte. Also musste ich vorsteigen, worin ich auch nicht wirklich gut war. Aber ziemlich schnell wurde ich ganz passabel. Bin ich weit gekommen? Vielleicht ein

wenig weiter... Ich war jung und wütend und kletterte mit egal wem ... *Rage against the Machine*. Wenn ich eins auf dem Ith gelernt habe, dann das, dass sich immer neue Wege auftun. Wenn du nackt in der Waschwanne sitzt, kennt dich irgendwann jeder und dann spricht dich jemand an, ob man schon einen Seilpartner für den Tag hat oder nicht. Neue Wege: Kamel Unterseite mit Hannes. Ich lüge mich irgendwie mit einem in ein Loch gesteckten Haken an der Unterkante der Dachverschneidung in die Unterseite der Kamelnase hinein, streichle einen Haken in den Riß und versuche diesen zu belasten. Der Haken steckte nur schief drin und zieht sich gerade, als ich die Leiter einhänge und

den Haken langsam belaste. Ich atme aus, als ob das mein Gewicht verringern würde, der Haken hält, schwankt aber bedenklich.

Ich schlage den nächsten Haken, komme aber nicht mehr weiter, weil ich einen sensationellen Seilsalat fabriziert habe. Rückzug am wackligen Haken. Hannes übernimmt den restlichen Vorstieg, ich räume anschließend im Nachstieg die Seillänge wieder aus. Wir machen wahrscheinlich so ziemlich alle Fehler, die man beim Technoklettern machen kann, aber wir stehen schließlich zusammen auf dem Kamel und trinken jede Menge Bier.

Es sind Semesterferien und ich habe beschlossen jede Menge Zeit zu haben. Hannes fragt mich, ob ich Lust hätte, mit ihm ins Ötztal zu fahren, um Daten für seine Diplomarbeit zu sammeln und nebenbei einen Berg zu besteigen. Wir haben keine Kohle, aber genug Tabak

und Schokoriegel und noch ein paar Flaschen Bier, der Tank ist voll und wir fahren los. Wir brettern kurz vor Mitternacht bei Vollmond ins Ötztal, aus dem Radio dröhnt *Da Juchitzer von Hubert von Goisern*. Emotionaler Höhepunkt.

Am nächsten Tag stehe ich auf meinem ersten 3000er und habe einen neuen Seilpartner für neue Wege. Wir klettern viel zusammen und es folgen viele Wege auf dem Ith und schließlich gehen wir zusammen auf Hochtour und ich stehe auf meinem ersten 4000er Gipfel. Nach dem 4000er gehen wir zum Furkapass und versuchen uns in kombiniertem Gelände, und ohne Topo und mit rudimentären Informationen über die Route klettern wir auf der falschen Seite des Grates und verpassen alle Standplätze, und vor allem verpassen wir auch, die Seillängen kurz zu halten, um die Kommunikation sicherzustellen. Wir verstehen uns eh ohne Worte und haben





Kamel Unterseite

Signale mit Handzeichen und Seilzug ausgemacht. Doch hier versagt unser narrensicheres System. Der Wind ist gegen uns, die Strecke zu lang, um eindeutige Anweisungen zu rufen, und ich bin mir nun nicht so ganz sicher, ob das der Seilzug war, der mir signalisiert: Stand. Das Seil bewegt sich für eine gefühlte Ewigkeit nicht und schließlich klettere ich los und das Seil bewegt sich immer noch nicht.

Ich warte an einer schwierigen Passage, dass das Schlappseil eingezogen wird, was plötzlich und unerwartet schnell passiert. Als ich schließlich am Standplatz ankomme, machen wir eine Manöverkritik und stellen fest, dass wir nicht gesichert waren. Hannes hatte noch keinen Standplatz und war dabei, einen zu finden, das Seil hatte sich verhängt und das Gezerre am Seil hatte ich als Signal missverstanden und war losgeklet-

tert. Es ist verrückt, dass ich genau das bei Reinhard Karl gelesen hatte, und nun passiert uns exakt die gleiche Nummer mit dem Unterschied, dass ich nicht gestürzt bin und wir zwar in einer gefährlichen aber nicht lebensbedrohlichen Situation gelandet sind. Glück gehabt!

Wir treffen uns im Tessin, wo ich über Pfingsten meinen Geburtstag feiere. Auf dem Campingplatz dröhnt „Clocks“ von Coldplay aus irgendeinem Ghettoblaster und wir klettern bis die Schuhe Löcher bekommen.

Ich mache eine Exkursion mit der Uni nach Nepal, es folgt mein erster 5000er (*Blondie, The Tide is High* als Ohrwurm). Während des Studiums gab es dann ja auch noch bergaffine Mitbewohner. Wir fahren über das Millenniumssilvester nach Finale und klettern, was das Zeug hält. Oder zelten unterhalb vom Matter-

horn...Heute undenkbar! ...*But Alive; 3 Meter Brett, betroffen aufessen*, Hannes ist inzwischen Fachübungsleiter und wir treffen uns auf dem Ith, klettern. Aus dem Radio dröhnt „Der Charlie“ von Hans Söllner. Wir verabreden uns für die Wildspitze Nordwand.

Einige Wochen später schlagen Folgeschäden der Darminfektion, die ich mir in Nepal eingefangen hatte, zu und ich muss eine strenge Diät mit verschiedenen Medikamenten einhalten, fahre dennoch für unser Nordwandprojekt ins Ötztal und wir steigen auf.

Es regnet die halbe Nacht und wir sehen unser Projekt skeptisch, steigen trotzdem bis zum Fuß der Nordwand, Hannes bricht in einer Spalte ein und ich kann ihn durch zwei, drei schnelle Schritte nach hinten wieder herausziehen, bevor er komplett abtaucht. Aber letztlich macht meine Ernährung uns

einen Strich durch unsere Rechnung. Ich breche mitten auf dem Gletscher zusammen und will nur noch sterben, ich sitze auf dem Rucksack, verschüttele mein Wasser, da ich nur noch zittere, mir rollen unkontrolliert Tränen über das Gesicht und ich weiß nicht warum und bin absolut schwach. Hannes hat Pemikan dabei und ich würge mir irgendwie einen Löffel rein und plötzlich fühlt es sich an, wie ich mir einen Neustart nach einem Crash bei einem Computer vorstelle. Ich werde ruhig, stehe mit einem Mal auf und werde zu einem maschineähnlichen Wesen, einen Fuß vor den anderen, zu keiner Denkleistung fähig. Wir steigen neben der Nordwand auf den Gipfel, es ist der kürzeste Weg zurück ins Tal. Hannes spurt den kompletten Weg und wird ebenfalls zur Maschine und bringt mich wieder zurück ins Tal. Danke! Erst später habe



Zelt Matterhorn

ich begriffen, dass mein Körper komplett leer war und ich komplett in die Fettverbrennung gelaufen war.

Unser weiterer Weg wird wieder die Beziehung von Mentor und Protégé. Hannes ist der Meinung, dass ich ebenfalls die Übungsleiterausbildung machen sollte und er triezt mich bis aufs Blut und drillt mich, damit ich bestehe. Diese Form wünsche ich mir nun circa zwanzig Jahre später wieder... Ich bin schließlich erfolgreich und die Wildspitze Nordwand wird meine Prüfungstour.

Intermezzo: Liebeskummer ... Solo mit *Joy Division* und *Rio Reiser*. Dann kommt noch ein gemeinsamer 4000er und der Streit, der uns für lange Zeit entzweit. Aber ca. zehn Jahre später haben wir wieder zueinander gefunden und bei diversen Wiedersehensbieren festgestellt, wie sehr wir uns gegenseitig vorgebracht haben. Als Seilschaft waren wir nicht nur schnell, sondern sind auch

zusammen sehr weit gekommen, sowohl bergsteigerisch, als auch auf persönlicher Ebene. Aus der Stereoanlage laufen die Schweizer Band *Patent Ochsner* und *Herbert Pixner*.

Inzwischen wird es ziemlich schwierig mit den Seilpartnern oder Seilpartnerinnen. Ich bin mit meiner Frau (*Billy Joels She's Always a Woman to Me* war unser Hochzeitstanz) viel unterwegs und wir sind eine super Seilschaft. Vielleicht nicht so sehr beim Klettern, aber bei Hochtouren und Wanderungen und Skitouren haben wir ähnliche Vorstellungen, einen ähnlichen Rhythmus und bekommen unsere Vorstellungen und Ideen in Einklang. Wir laufen zusammen vom Bodensee bis zum Gardasee, arbeiten zusammen auf einem Bergbauernhof und steigen zusammen auf den Ortler. Ich weiß, was meine Frau alles kann und wie leistungsfähig sie ist. Dennoch merke ich, dass der Rucksack der Verantwortung auf dem Weg zurück ins Tal

leichter wird. Wie weit wir zusammen schon gekommen sind? Krass weit und ich freue mich auf jeden weiteren Meter. Mein Trauzeuge ist vielleicht die letzte Qualität, die eine Partnerschaft am Berg und darüber hinaus bekommen kann. Wir hatten uns beim Übungsleitertreff unserer Alpenvereinssektion kennengelernt, dann verschiedene Seminare an der Uni zusammen ertragen und währenddessen Pläne für gemeinsame Touren gemacht. Es wurden diverse Skitouren, einiges an Klettertouren inklusive Fernsehaufnahmen, meine Hochzeit mit ihm als Trauzeugen, Eisklettern und dann unsere Touren in Chamonix, wo er mich einsammelt, da wir beide von unseren Frauen bzw. Familien eine Woche frei bekommen haben.

Die Bedingungen und das Wetter sind gut und wir gehen über die Fleche Rousse-Route auf die Aiguille d'Argentiere, wir gehen viel ohne Seil, da wir wissen, was der andere kann. Er ist stärker im Eis, ich sehe meine Stärken eher im Fels, was aber erst zwei Tage später an der Aiguille de Chardonnet zum Tragen kommt. Wir ergänzen uns großartig und wir sind effizient und schnell unterwegs. An der Chardonnet unterhalten wir uns über den Tod am Berg. Beim Abseilen hängen wir uns am Standplatz aus, damit nur einer von uns beiden im Falle eines Standplatzausbruchs in die Tiefe rauscht. Emotionen töten Logik und der romantische Blick auf die Seilschaft und das Seil als Verbindung bis in den Tod hinein ist eben romantisch und emotional, aber nicht logisch.

Nachdem wir darüber geredet haben, ist klar, dass das Seil uns einerseits verbindet, uns andererseits auch ins Grab

befördern kann. Auf dem Rückweg lassen wir unsere Zeit noch einmal Revue passieren und reflektieren unsere Touren und unsere Gespräche. Ich glaube, dass man nicht oft eine solche Verbindung findet. Mit welchen Freunden habe ich über Leben und Tod gesprochen und was wir tun, wenn das bei einer gemeinsamen Tour passiert? Aus der Stereoanlage im Auto wummert „*Dance Yourself Clean*“ von *LCD Soundsystem* im Gleichtakt mit dem Diesel...

Dann kam Corona, das war vielleicht die blödeste Seilschaft. Aber: *Simple Minds*, *Alive and Kicking* während ich meinen 46. Geburtstag zusammen mit meiner Frau auf dem Ith feiere. Wir sind allein oben. Es war vielleicht eine blöde Seilschaft, aber dennoch mussten wir kreativ werden.

Es wäre ein leichtes gewesen die Zeit auf der Couch zu verbringen und zu sagen, dass man ja nichts darf. Wir haben unsere Freiräume gesucht und gefunden und es war eine super Zeit und wir waren verdammt dazu weiter zu kommen...

Wir müssen entscheiden, wann es an der Zeit ist, die Verbindung zu knüpfen oder wann sie zu lösen ist, damit wir zusammen ein Ziel erreichen. Wir wollen schließlich nicht nur schnell, sondern auch weit kommen, und so ich blicke nach vorne auf die nächste Route, oder die nächste Tour und freue mich auf die Menschen, die das Schicksal mir an die Seite gibt sowie deren Songs, deren Rhythmus, damit wir nicht schnell sondern auch zusammen weiter kommen.

– Volker Gleber (Wiesbaden)

DIE SEILSCHAFT ALS PROBLEM-LÖSE-GEMEINSCHAFT

Text und Fotos: Andi Dick



Damit kein Scheiß lafft ...

... in der Seilschaft, sollte man sich ums gute Funktionieren dieser Symbiose kümmern, die durch mehr zusammengehalten wird als nur durch einen Polyamidstrang. Eine nicht völlig ironisch gemeinte Analyse von Andi Dick.

Scheiße gelaufen: Nachdem eine Freundin von uns ihren Seilpartner bei einer alpinen Sportklettertour mehrfach auf seine nicht sicherheitskonformen Standplatzbauweisen hingewiesen und obendrein einen Verhauer von ihm korrigiert hatte, stiegen sie auf getrennten Wegen ab und fuhren wortlos nebeneinander heim. Schade eigentlich. Denn anders als in der Politik, wo der Begriff Seilschaft eher negativ konnotiert wird, ist eine Seilschaft am Berg mehr als nur eine Zweckgemeinschaft zum Bewältigen einer Klettertour.

Wenn auch das Erreichen eines vereinbarten Ziels im Vordergrund stehen mag, ergibt sich bei einer gelingenden Seilschaft als Kollateralnutzen ein gemeinsames Wachsen, eine menschliche Entwicklung. Die darauf basiert, dass man sich vertraut – denn jeder übernimmt Verantwortung für den Seilpartner. Ein solches, gutes Team ist zum einen eine Problemlösegemeinschaft,

um das Ziel zu erreichen; der funktionale Aspekt der Seilschaft. Nicht weniger wichtig aber ist ihr emotionaler Aspekt: Spaß, Angst und Erlebnisse, die man teilt, können aus einer Seil- eine Freundschaft werden lassen. Manchmal ist es wichtiger, mit einem geschätzten Menschen einen guten Tag zu verbringen als unbedingt ein konkretes Ziel abzuknipsen.



Illustrationen: Tweet Weck

Die Seilschaft als Problemlösegemeinschaft

Eine Seilschaft besteht nicht aus zwei Klonen, sondern aus zwei Menschen – mit unterschiedlichen Stärken, Ängsten, Kompetenzen, Motivationen. Daraus können sich diverse Konstellationen ergeben, von denen nicht unbedingt eine besser oder schlechter ist als die andere; gut wäre nur, wenn beide das Gleiche erwarten. Dann spielt jedes Teammitglied eine bestimmte Rolle, es

gibt einen „Team Spirit“ und ein „Mission Statement“ – ein kurzer Dialog illustriert, wie die jeweilige Seilschaft vor einer schweren Stelle interagieren könnte.

Natürlich betrifft diese Analyse hauptsächlich Mehrseillängenrouten und Alpinismus; beim Sportklettern kann ja im Prinzip jeder sein eigenes Ding machen (der Clipstick mag den Vorsteiger ersetzen) – dann kommt es nur auf eine faire Balance an.



Karten illustriert von Sebastian Schrank

Foto: Tweet Weck



Alte Freund- und Seilschaft rostet nicht: Bernd Arnold und Hermann Huber im Elbsandstein. Obwohl Hermann kaum noch den Arm bewegen konnte, hatte er eine riesige Freude.



Problemlösungskonstellationen: Der Übertritt vom Türmchen zur Gipfelwand an der Christaturn-Südkante, Wilder Kaiser

1) Die Seil-Partnerschaft = das Team auf Augenhöhe (As 1 + As 2)
... teilt sich die Vorstiegs-Verantwortung auf – in Wechselführung oder in Seillängen-Blöcken oder je nach Gelände (Fels/Eis). Die klassische Vorstellung eines Dreamteams – wie Babsi Zangerl und Jacopo Larcher.

Rolle Vorsteiger (im Wechsel)

- Wenn ich an der Reihe bin, gebe ich mein bestes.
- Wenn Du es nicht schaffst, kann ich's gerne versuchen.

Rolle Nachsteiger (im Wechsel)

- Ich feuere dich an und sichere dich gut.
- Ich schaue, dass ich so gut und flott wie möglich nachkomme.

Team Spirit

Wir können uns aufeinander verlassen. Mit dir kann ich entspannt mein Bestes geben.

Mission Statement

Geteilte Verantwortung gibt volle Energie für große Ziele.

Der Dialog

- As 1: Boah ey, das sieht ganz schön krachert aus.
As 2: Oh mei, ja, da haben wir uns auf was eingelassen.
As 1: Dann schau ich halt mal, wie's mir geht. Im Zweifelsfall bist du ja auch noch da.
As 2: Du kriegst das schon hin. Und wahrscheinlich besser als ich. Aber wenn's nicht klappt, kann ich natürlich schon probieren.
As 1: Lass mal, für dich kommt oben noch genug. Ich hau mich mal rein.
As 2: Gemeinsam kriegen wir das Ding schon unter.

2) Das Team mit „Du-Voraus-Garantie“ ... ist wie oben auf Augenhöhe unterwegs, solange es geht. Doch beide

wissen, dass einer „im Zweifelsfall“ der Bessere ist und den Teamerfolg sichert. Ein mir befreundetes Pärchen hat den Begriff erfunden – obwohl sie eigentlich besser klettert, gibt er mit besseren Nerven die Du-Voraus-Garantie. Und ich genieße die Vorstiegs-Garantie meiner Frau – bis es nass wird oder brüchig, dann bin ich dran.

Rolle „Du-Voraus-Garant... (DVG)“

- Wenn's dir zu wild wird, mach ich's.
- Ich bin der ruhende Pol im Team, das Fundament.

Rolle „Garantie-Nehmer... (GN)“

- Ich tu was ich kann, und weiß, dass ich mich nicht überfordern muss.
- Du bist mein Plan B, dafür bin ich dankbar.

Team Spirit

Wir sind ein gutes Team – mit einem Stärkeren, wenn's hart auf hart kommt.

Mission Statement

Für das gemeinsame Ziel gibt jeder soviel er kann.

Der Dialog

- DVG: So, jetzt bist du wieder dran. Wird ne super Länge, so wie das aussieht.
GN: Hm, ziemlich wild sieht's eher aus. Ich bin nicht sicher, ob ich das draufhab.
DVG: Probier's halt. Wird schon passen. Und im Zweifelsfall mach's halt ich.
GN: Magst Du's nicht lieber gleich machen, wie unten schon? Nicht dass es zu lang dauert.
DVG: Komm trau dich halt. Probieren kostet nichts, der Tod ist umsonst.

3) Das Team mit „Dauer-Vorsteiger“ ... hat ein klares Leistungsgefälle, so dass eine Person alles (oder zumindest alles schwere) vorsteigt. Oft bei Paaren

zu beobachten (mit den üblichen Stolperfallen), aber auch ich genieße manchmal die Passagier-Funktion. Dazu gibt es noch zwei Sonderfälle, siehe unten.

Rolle Vorsteiger

- Ich klettere besser und schneller.
- Also steige ich zumindest alles schwere vor, möglichst flott und frei.
- Dafür hab ich eventuell etwas Unterstützung verdient.

Rolle Nachsteiger

- Ich lass dich voraus, weil du besser bist.
- So kann ich entspannter probieren – oder einfach Gas geben.
- Dafür nehm ich dir gerne was ab, zum Beispiel Gepäck, und feuere dich an.

Team Spirit

Jeder bringt seine Stärken so ein, dass sie am meisten nutzen.

Mission Statement

Mit vereinten Kräften sind wir ein effizientes Team.

Der Dialog

V: Boah ey, sieht das geil aus! Do miass ma auffi!

N: Äh, meinst du wirklich? Das sieht eher steil aus, nicht geil.

V: Jetzt stell dich nicht so an. Ich steig eh vor. Du kommst das schon irgendwie rauf.

N: Na wenn du meinst. Aber wohl ist mir nicht.

V: Quatsch, das wird super, wirst schon sehn. Und jetzt schau, dass das Seil gut läuft.

Sonderfall 3a) Verpflichteter Nachsteiger

Wer hat Adam Ondra in der „Dawn Wall“ gesichert? Keine Ahnung? Genau: Ohne einen geduldigen Unterstützer und Sicherer (beim Sportklettern: Sicherungsbutler) wäre eine individuelle Spitzenleistung schwieriger zu realisieren.

Man braucht dafür einen (kompetenten) Freiwilligen.

Rolle Vorsteiger (Leistungsträger, LT)

- Mein Vergnügen/Interesse/sportliches Ziel steht im Vordergrund.
- Ich darf rumprobieren, so viel ich will, bis ich mein Ziel erreicht habe.
- Der Nachsteiger hat zu sichern und zu funktionieren.

Rolle Nachsteiger (Sicherungsbutler, SB)

- Ich unterstütze meinen Vorsteiger, aus welchem Grund auch immer.
- Ich sichere, feuere an und kümmere mich um alles Logistische.

Team Spirit

Wir sind eine Zweckgemeinschaft für die Ziele des Vorsteigers.

Mission Statement

Gemeinsam erreichen wir die Ziele des Protagonisten und Vorsteigers.

Der Dialog

LT: So, die Schlüsselseillänge, letzter Check.

SB: Hast Du die Friends in der richtigen Reihenfolge am Gurt?

LT: Passt; läuft das Seil ordentlich?

SB: Natürlich. Wenn du an der Dachkante fällst, lass ich Dich dran vorbeifallen. Aber du packst das eh.

LT: Logisch. Noch kurz sammeln, dann gilt's.

SB: Hau rein!

Sonderfall 3b) Gekaufter Vorsteiger

Das klassische Beispiel dieser Konstellation ist „Bergführer+Gast“: Der Dauer-Vorsteiger ist als Dienstleister der Leistungsträger im Team und ermöglicht seiner Begleitung das gewünschte und bezahlte (Erfolgs-)Erlebnis.

Rolle Vorsteiger (Bergführer, BGF)

- Schnell und sicher raufkommen, egal ob frei oder nicht.
- Für den Gast optimale Bedingungen schaffen.

Emotionsgemeinschaft: Toni Gutsch und Andi Dick erschöpft, mental mitgenommen und glücklich (auch übers Überleben) am Fuß des Moonflower Buttress, Mount Hunter, Alaska



Männerteam: Bernd Kullmann und Andi als glückliche Lausbuben unter dem gerade durchstiegenen „Thron“, Averstal



Frauenteam: Irmgard Braun und Andrea Ohmayer bilden ein starkes Team in Buoux



Gemischtes Team: Patricia und Harry in der Neuen Südostwand am Gimpel, Tannheimer Berge

- Logistik organisieren, eventuell schweres tragen.
- Hat das Sagen: partnerschaftlich, bei Gefahr hierarchisch.

Rolle Nachsteiger (Gast, G)

- Mein Vergnügen/Interesse steht im Vordergrund.
- Dafür zahle ich schließlich.
- Ich darf probieren, soviel ich will, außer wenn Gefahr droht

Team Spirit

Wir haben eine menschliche, professionelle Geschäftsbeziehung.

Mission Statement

Gemeinsam die Ziele des Gastes zu erreichen, macht auch den Bergführer stolz.

Der Dialog

BGF: So, jetzt kommt die schwierigste Länge. Alles gut?

G: Naja, ganz frisch bin ich nicht mehr. Musst halt eng sichern.

BGF: Mach ich eh. Ich mach Dir ein paar Tickmarks in der Crux; danach hast du einen guten Schüttler.

G: Mei, wenn ich das hinkrieg, dann trinken wir heut abend einen besonderen Wein.

Abgesehen von den letzten beiden Sonderfällen sind diese Konstellationen nicht festgeschrieben. Die Rollen und Settings können wechseln – je nach Gelände (einer ist besser auf Platten, der andere in Rissen), Rahmenbedingungen (der eigentlich Bessere ist empfindlich bei Bruch oder Nässe) und Kompetenzen (Maximalkraft versus Keile legen). Generell gilt: Der Bessere steigt vor – oder auch, frei nach Reinhard Karl: Der Klügere steigt nach. (Originalzitat R.K.: „Wozu soll ich mein Leben riskieren? Steig du das vor!“) Die gute Seilschaft nutzt die individuellen Stärken pro-

blembezogen optimal, ohne damit eine Wertung zu verbinden. Wie „stolz“ man auf eine Tour ist, die man mit Bergführer oder Du-Voraus-Garant (oder mit Hänger, mit Hakenhilfe...) geschafft hat, darf jeder selber entscheiden; Stil-Ayatollahs haben da nichts mitzureden.

Die Seilschaft als Emotions-Gemeinschaft

Eine gute Seilschaft wächst in der intensiven Umgebung des Bergsports menschlich zusammen – je spannender die Situation, desto höher das emotionale Potenzial. Gerade Krisen oder auch Meinungsverschiedenheiten können, wenn man sie pragmatisch-konstruktiv löst, das Wir-Gefühl, die Verbundenheit stärken.

Wenn im Stress der Gefahr der Filter der Zivilisation fällt, kommen Angst, Wut, Egoismus durch – oder aber Liebe, Vertrauen und Sorge um den Partner. „Wir kannten nicht nur unser Sonntagnachmittagsausgehesicht, sondern auch unsere ungeschminkte Seele“, schreibt Mani Sturm über die alpinen Erfahrungen mit seiner Frau Christa in den wilden 1960er Jahren.

Wie man „ist“ im Moment der Bewährung, ist bei jedem anders. Um die emotionalen Gefahren und Chancen in Seilschaften anzuschauen, greifen wir jetzt ganz tief in die Klischee-Kiste und sezieren unterschiedliche geschlechtliche Kombinationen. Im Bewusstsein, dass die Rollen „Mann“ und „Frau“ oder alles dazwischen heute sehr divers gelebt werden können, gerade auch erotisch. Doch Charakteranlagen oder Verhaltensweisen, die wir mal „typisch Mann“ und „typisch Frau“ nennen wollen, können als Modellvorstellung helfen, zu verstehen, was abgehen kann – im Engelchen-Teufelchen-Dialog.



Paar-Team: Andi und Irmgard unter dem Gipfelblock des Falkensteins, Elbsandsteingebirge



Emotion: Sturz im Elbsandsteingebirge – dort ein besonderes Abenteuer

1) Mann+Mann

- Wie verhalten sich „typische Männer“?
- + Sie dürfen, ja sollen stark sein.
 - Daraus kann aber ein Wettbewerb werden.
 - + Ehrgeiz ist anerkannt.
 - ... und kann zu überhöhtem Risiko führen.
 - + Sie pushen sich gerne gegenseitig.
 - Daraus kann auch Provokation und Überforderung werden.
 - + Und sie brauchen nicht viel reden, um sich wohl zu fühlen.
 - Reden aber vielleicht auch nicht, wenn sie sich unwohl fühlen und besser drüber reden sollten.

2) Frau+Frau

- Wie verhalten sich „typische Frauen“?
- + Sie reden leichter über Gefühle und Ängste.
 - Deshalb drehen sie vielleicht auch mal zu schnell um oder sind zu defensiv.

- + Unter Frauen müssen sie niemandem etwas beweisen.
- ... nur dieser dummen Zicke!
- + Im Frauenteam gibt es keinen Stress mit Männern.
- Aber wenn sie zurück im Tal sind; dann sehen Frauen den Begriff „Ausspannen nach dem Klettern“ manchmal auf besondere Weise.

3) Mann+Frau – als Kumpel

- Die Gender-Klischees können sich ergänzen – oder zu Problemen führen.
- + Er ist der Held – sie ist beschützt.
 - Er übernimmt sich – sie bleibt schwach.
 - + Er hat den Drive zum Ziel – sie thematisiert Probleme.
 - Er pusht zu weit – sie bremst zu stark.

4) Mann+Frau – als Paar

Ganz kompliziert wird's, wenn in der Mann-Frau-Kombination eine erotische

Komponente dazukommt: vom (möglichen) Flirt über euphorische Verliebtheit zum Paar – und bis hin zum altgedienten Ehepaar. Was, wie viele wissen dürften, völlig unterschiedliche Konstellationen sind.

- + Erotischer Reiz bereichert -> keine Angst vor Regentagen.
- Die Anziehung lenkt ab vom Eigentlichen: Man muss ja nicht immer klettern – aber kommt man überhaupt noch dazu?
- + Um zu beeindrucken, wächst man über sich hinaus.
- Um Erwartungen zu erfüllen, ignoriert man Bedürfnisse und Ängste.
- Man tut Dinge dem oder der anderen und dem „Hausfrieden“ zuliebe.
- Patronizing als typisches Mann-Frau-Phänomen ist unter Paaren besonders häufig.
- + Ein „etabliertes“ Paar fühlt sich gegenseitig verpflichtet.

- Aber man erwartet womöglich Perfektion vom anderen, und wenn der „Fehler“ immer wieder kommt, kritisiert man auch mal ohne soziale Filter der Höflichkeit.
- Einen unperfekten Seilpartner kann man aufgeben, wenn er zu sehr nervt; die Partnerschaft tritt man nicht so gern in die Tonne.
- + Man kennt sich, vielleicht intensiver als als Kumpel, und kann empathischer sein.
- Aber auch eingefahrene Verletzungsmuster funktionieren.

Wie man die Seilschaft schrottet – oder erhält

An Wandfüßen vielbesuchter Klettergärten wird man oft Zeuge von Unterhaltungen, die die Frage aufwerfen, warum diese Seilschaft noch miteinander klettert. Falls man also einen ungeliebten Seilpartner elegant loswerden

möchte, ohne ihm offiziell die Gefolgschaft zu kündigen, können die folgenden Vergrämungstaktiken dabei helfen. Die Formulierungen sind nur teilweise etwas zugespitzter als real Gehörtes. Man kann das Folgende natürlich auch unter dem Motto betrachten: Was man lieber nicht tun sollte, wenn man den Seilpartner behalten möchte.

1) Erwarte von deinem Partner, dass er dich ohne Worte versteht, und spare nicht mit Kritik, wenn er die nicht ausgesprochenen Worte nicht verstanden hat.

„Hey, das musst du doch an meiner Körperspannung erkennen, dass ich mir nicht ganz klar war, ob ich clippen soll oder abspringen. Sowas musst du einfach antizipieren!“

2) Weise deinen Partner mit deutlichen Worten zurecht, wenn er eine Stelle nicht gemäß deinen Anweisungen klettert.

„Hey, liiinks ist der Griff! Dort, wo du zwei linke Hände hast!“

Wenn das nicht hilft: Beschimpfe ihn. Ignoriere dabei umstehende Zuhörer. Sie wissen ja nicht, was du mit deinem unfähigen Partner durchmachst.

„Jetzt hör halt mal zu, du Depp! Streck dich halt einfach rauf zum Griff. Wie kann man nur so blöd sein, dass man zu klein ist, um an den Griff zu kommen!“

3) Lobe deinen Partner gekonnt:

„Für dein Gewicht kletterst du ziemlich gut“.

Oder: „Super, mit Sechs minus hast du dein Talent voll ausgeschöpft“.

Das sorgt garantiert für gute Stimmung und Motivation.

4) Wenn dein Partner nicht ehrgeizig ist, pushe ihn! Ernähre ihn mit Eiweißpul-

ver und wecke ihn um fünf Uhr morgens für Kraft- und Yogaübungen.

„Mit deinem Talent musst du schon gut trainieren, um das bisschen Potenzial auszureizen.“

Ist dein Partner zu ambitioniert für deinen Geschmack (oder dein Können), dann sage ihm:

„Hey, mach dich locker! Ehrgeiz ist ungesund; es gibt ja auch noch andere Dinge im Leben. Komm, ich lad dich zum McDonald ein!“

5) Schicke deinen Partner in viel zu schwere Routen, er soll ja nicht bloß Spaß haben, sondern etwas lernen. Ist dein Partner ängstlich, so nimm ihn in brüchige Rosthaken-Horrtouren mit. Grenzerfahrungen helfen, die Persönlichkeit zu entwickeln.

6) Grundsätzlich gilt: Frage nie, was dein Partner sich wünscht. Du weißt besser, was ihm und dir guttut.

Das funktioniert meistens ganz gut, um einen mühsamen Partner loszuwerden. Und Gründe dafür gäbe es ja genug: Der eine ist zu ehrgeizig, der andere zu lasch; einer schlampt beim Sichern, der andere weiß alles besser; einer braucht ewig für Entscheidungen und Planungen, der andere macht hopplahopp Chaos; einer sieht überall Gefahren, der andere sieht sie nicht... Je älter ich werde, desto mehr – meine ich – fallen mir diese kleinen Unperfektheiten an Seilpartnern auf. Andererseits: Wer im Glashaus sitzt, werfe den ersten Stein – ich bin auch kein Gott (obwohl Bergführer). Und bevor Du gar keinen Partner mehr hast: Lohnt es sich dann nicht, sich ein bisschen in Toleranz zu üben?



Vertrauen: Zu wissen, dass man aufmerksam und gut gesichert



Eine Seilschaft fürs Leben: Den Münchner Kletter-Orthopäden Christoph Keinath (3.v.r.) verbindet auch an seinem 50. Geburtstag noch eine enge Freundschaft mit den Seilpartnern aus der Jugendzeit – auch durchs gemeinsame Klettern

Karten illustriert
von Sebastian
Schrank



Foto: Tweet Weck

So lassen sich, quasi in Umkehrung der Vergraul-Taktiken, ein paar allgemeine Tipps formulieren, die dazu beitragen können, dass man als Team harmonisiert.

- Eine Seilschaft ist eine Gemeinschaft von Menschen.
- Sie funktioniert am besten, wenn Ziele und Aufgaben klar vereinbart sind.
- Korrekt und zuverlässig sichern ist eine notwendige Bedingung für einen Seilpartner.
- Eine wünschenswerte Bedingung ist positiv-motivierendes, freundschaftliches Verhalten.

So lange die Sicherheit garantiert ist, darf (und sollte) man den anderen „sein lassen“, wie er oder sie halt ist – dann stehen die Chancen gut, dass man als Seilschaft eine gute Zeit hat. Und vielleicht sogar gemeinsame Ziele erreicht.

Dieser Text basiert auf einem Vortrag „Seil- und andere Leidenschaften“, den Andi Dick und seine Frau und Seilpartnerin Irmgard Braun gemeinsam gebastelt haben.

– Andi Dick (Planegg)



**TOLLE BOULDER
SUPER COMMUNITY
LECKERER KAFFEE**

BETA Boulderhalle Hannover
Weidendamm 2 | 30167 Hannover | 0511 49533338

www.boulderhalle-beta.de
@betaboulderhallehannover



EXPERIENCE
THE DIFFERENCE

«Klettern im 10. Grad und kein Meter steiler als senkrecht» - Alex Huber über die freie Begehung von «Highway» (8a+, 6SL), Steinplatte, Chiemgauer Alpen. ©PETZL/ Heinz Zak

PETZL[®]

Access
the
inaccessible[®]

EIN LEICHTGEWICHT FÜR SCHWERGEWICHTE

Text und Fotos: Meike Buck



Wer wie ich 53 Kilogramm wiegt, findet selten Kletterpartnerinnen und partner in einer ähnlichen „Gewichtsklasse“. Dann stellt sich jedes Mal die Frage: Zusatzgewicht – Gewichtssack in Kletterhallen oder Rucksack am Fels –, Reibungsclip, mit einer Schlinge festmachen, Verzicht auf niedrige erste Exe? Seit einigen Jahren gibt es zudem verschiedene Geräte im Handel, die die Seilreibung erhöhen und so die Gewichtsunterschiede ausgleichen sollen. Auch ich setze seit einiger Zeit das Ohm von Edelrid ein. Es wird statt einer Exe in den ersten Haken gehängt, bei einem Sturz bremst es das durchlaufende Seil. Das Prinzip ist einfach, es erfordert jedoch etwas Übung, damit das Seil nicht auch beim Herausziehen im Vorstieg gebremst wird – gerade am Fels, wo die Routen oft nicht gerade nach oben führen und das Gelände liegt oder überhängt. Bei der zweiten Generation hat Edelrid einen Drehwirbel eingebaut, der das Einhängen erleichtert. Laut Angabe von Edelrid gleicht es Gewichtsunterschiede zwischen sichernder und kletternder Person von bis zu 25 Kilogramm aus, was mitunter zu harten Stürzen führt. Und bei einem Gewicht von 480 Gramm überlege ich jedes Mal, ob ich es in der Radtasche in die Halle oder im Rucksack an den Fels trage. So war ich verständlicherweise neugierig, als Edelrid das Ohmega ankündigte, versprach es doch „eine neue Dimension in Sachen Sicherheit und Komfort“. Anders als das Ohm funktioniert es wie ein Exzenter z.B. im Grigri, drei Stufen sind möglich, es erhöht das Gewicht der sichernden Person um 10, 20 bzw. 30 Kilogramm. Als ich es auspackte, bin



ich erstaunt – so klein und leicht, es wiegt mit rund 200 Gramm (inklusive Karabiner) weniger als die Hälfte des Ohm.

Jetzt aber bin ich zum Klettern verabredet, ich habe meinen Partner vorgewarnt, wir machen Falltraining... Das Öffnen des Ohmega ist simpel, die Richtung, in der das Seil eingelegt werden muss, zeigt das bekannte „Kletterer-Symbol“ im Inneren an. Zum Kon-



trollieren beim Partnercheck wäre es jedoch hilfreich, wenn es auch außen aufgebracht wäre. Mein Kletterpartner und erster Testkandidat ist rund 30 Kilogramm schwerer als ich, wir fangen vorsichtig an, fallen weit oben und mit Bremsstufe 3, testen nach und nach auch die anderen Stufen und wagen uns weiter nach unten. Das Ohmega hält zuverlässig, auch wenn wir uns bei Stufe 1 etwas nahekommen, und greift auch, wenn der Kletterer am ersten Haken direkt in das Gerät stürzt.

Durch die sich drehende Rolle verklemmen sich auch dickere Seile beim Seilausgeben nicht – im Gegenteil, Edelrid betont, dass die Reibung sogar geringer als bei einer Exe und daher in langen und schweren Routen nicht zu spüren sei. So wird es auch nicht als „Bremskraftverstärker“ angekündigt, sondern als „Sicherungsassistent“.

Welche Bremsstufe die richtige für die eigene Seilschaft ist, sollte unbedingt ausprobiert werden, je nach Dicke des verwendeten Seils, Erfahrung der Seilschaft, eigenem Sicherheitsbedürfnis etc. Mit meinen Partner*innen entscheiden wir uns oft für die niedrigere Stufe, um die Stürze angenehmer zu machen – für beide Seiten. Trotzdem war die bremsverstärkende Wirkung noch zu spüren.

Am Ende überzeugt das Ohmega durch seine eigene Technik und macht das Klettern von Seilschaften mit großem Gewichtsunterschied deutlich sicherer. Die Nachteile des Ohm sind ausgeräumt und so wird die Entscheidung, ob ich es mitnehme, sicher öfter „ja“ lauten.

– **Meike Buck (Braunschweig)**



OHMEGA

Bremsassistent

Sichern neu denken – das kompakte und nur knapp 190 g leichte OHMEGA ist ein Bremsassistent mit einem vielseitigen Einsatzgebiet und für eine breite Zielgruppe. Es bietet in der Halle und am Fels sowie in alpinen Sportkletterrouten (mit Einfachseil) einen echten Mehrwert in Sachen Sicherheit und Komfort, sowohl für die kletternde als auch für die sichernde Person. Davon profitieren Einsteiger*innen, Erfahrene und Profis sowie Seilschaften mit oder ohne Gewichtsunterschied.

Entdecke mich!



DIE BANDE, DIE HALTEN

Text und Fotos: Jens Wottke

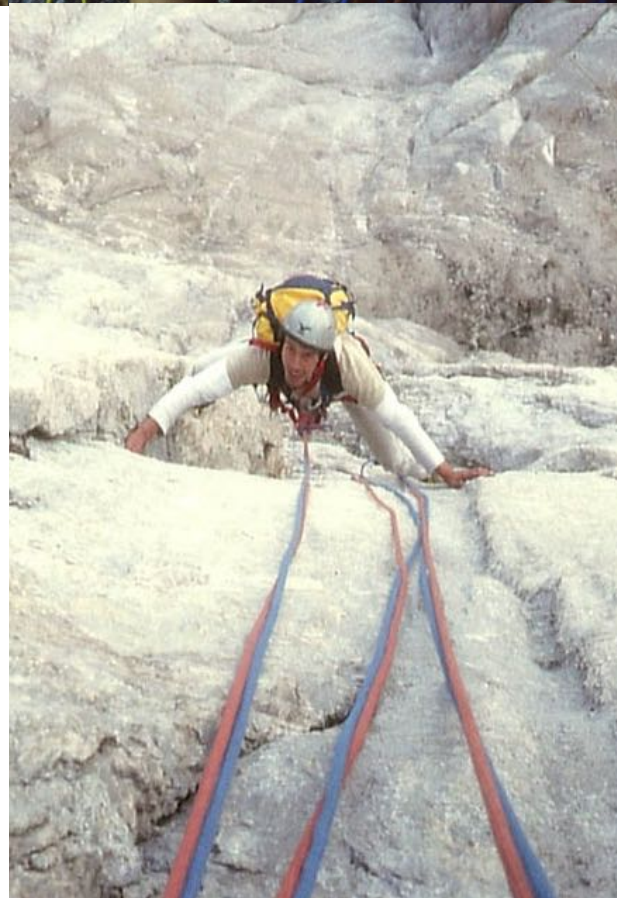


Als die Klemmkeil-Redaktion mich nach Ideen zum Thema „Seilschaften und Kletterbeziehungen“ ansprach, da hatte ich direkt so Assoziationen wie „Seilschaften gibt’s doch nur in der Politik oder irgendwelchen Macht-Konstellationen in Unternehmen“. Und „Kletterbeziehungen“ – stellt das nun auf (zwischenmenschliche) Beziehungen ab, oder ist die Liebe zu meinem 10er Hex aus den 80ern auch bereits eine Kletterbeziehung? Schwamm drüber – nehme ich das mal nicht so spitzfindig, sondern so, wie es wahrscheinlich gemeint ist. Und ich möchte das Thema auch ganz bewusst eingrenzen auf alpine Kletterbeziehungen, die ja eher einen tieferen Charakter haben, ob der Ernsthaftigkeit der jeweiligen Unternehmung. Ganz klar mag es auch in den Mittelgebirgen und in knallharten 10m-Problemen echt enge Beziehungen zwischen dem Kletternden und dem Sichernden geben – aber so richtig prägen kann es einen doch nur, wenn man drei Tage im Walkerpfeiler eingeschneit ist und sich dann mühsamst mit den verbliebenen drei Müsli-Riegeln und Bundeswehr-Instant-Tee bis auf den Gipfel durchkämpft... soweit zur thematischen Eingrenzung. Es wäre jetzt vielleicht naheliegend mal chronologisch die wildesten Touren aufzuzählen, die ich mit meinen jeweiligen Kletterpartnern in den Alpen durchstiegen bin (und es gab eine Reihe echt wilder Erlebnisse in den Dolo- und Westalpen-Wänden) – aber ALLES ging immer nur in einer guten Seilschaft, in einer funktionierenden Kletterbeziehung. Und das musste ich schmerzhaft zum Ende meiner Kletterkarriere feststellen, als ich in einer Mischung aus Borniertheit und Arroganz befand, mit einer Kletterbekanntschaft aus der Kletterhalle Richtung Zugspitze zu fahren und einfach „der Nase folgend“ in die nächstbeste Wand einzusteigen. Wir waren also (ohne es zu wissen) in den Waxenstein eingestiegen, da,



wo es am gangbarsten aussah. Wir konnten seitlich in die Wand hereinqueren und der erste Stand an einem einfachen Normalhaken war unsere erste Sicherung, circa 150 Meter Luft unter uns. Die somit erste Seillänge schätzte ich auf 3+ (maximal 4) ein – eine gute Übung für meinen Seilkameraden, auch mal „echtes“ Vorstiegsfeeling zu spüren, neben dem Pseudo-Vorstiegs-Kram in der Halle, wo man ja immer direkt eine Exe vor der Brust hat. Nach 12 Meter freier Kletterei höre ich die ersten Worte meines Kletterpartners: „Nimm mich rein“. Und ich so „Euhhhh – wie denn, leg’ doch erst mal eine Zwischensicherung.“ Der Satz kam aber akustisch schon gar nicht mehr oben an, denn der Kollege befand sich bereits im Sturzflug Richtung Wandsockel. Mein panischer

Blick richtete sich auf diesen kleinen geschlagenen Normalhaken, und ich fragte mich, wie es denn wohl aussieht, wenn der bei Vollbelastung aus der Wand platzt – also einfach „zzzzipp“ herausflucht, oder gleich noch eine Ladung Steinbrösel freisetzt, die mir in die weit aufgerissenen Augen spritzt ... Da ihr diese Zeilen lest, mögt ihr ahnen, dass der kleine Haken gehalten hat und ich nicht zusammen mit meinem Kletterpartner am Wandfuß aufgeschlagen bin. Zum Glück. Und das war es: pures Glück. Eigentlich hätte ich es verdient, hier mal von der Realität so richtig eines „auf die Fresse“ zu bekommen und den unvermeidlichen Abgang zu machen. Denn diese Seilschaft war keine Seilschaft, das war nur ich, der dem unerfahrenen Hallenkletterer mal zeigen wollte,





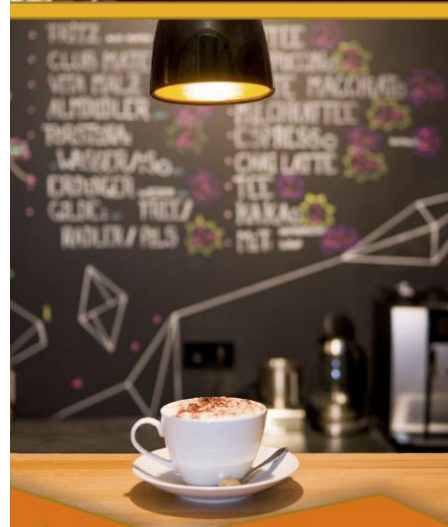
was denn „richtiges“ Klettern bedeutet. Lessons learned und ich bin dankbar, dass es gut ausgegangen ist. Die Nebenwirkungen: ein Kletterpartner weniger, denn der Kollege hat ein zweijähriges Umgangsverbot mit mir von seiner Frau bekommen und zudem das Klettern aufgegeben, auch in der Halle.

Aber was wirklich wichtig ist und mir bei dieser Episode voll bewusst wurde: das Kernwort in Seilschaften und Kletterbeziehungen ist für mich „Vertrauen“. In das Können des Partners, das eigene Können und die gemeinsame (hoffentlich richtige) Einschätzung der Situation. Nur dann kann man die guten Entscheidungen treffen und auch mal den Partner ranlassen, selbst wenn man gerade eigentlich an der Reihe wäre vorzusteigen – oder umgekehrt. In diesem Sinne hatte ich zwei außergewöhnliche und besondere Kletterbeziehungen: an erster Stelle steht da mein Bruder Carsten und dann direkt der Kletterpedant Jan. Das lief einfach irgendwie „blind“ – jeder

wusste um die Fähigkeiten des anderen und dank dessen haben wir immer alle Schwierigkeiten gemeistert, durch die Brenva-Flanke im Winter, Walkerpfeiler im Schnee, Schmuck-Kamin, das Bügeleisen, (...). In den schwierigen Situationen gab es immer dieses Gefühl der absoluten Klarheit. Da gab es kein Zögern und Zittern, sondern nur konzentriertes sicheres Klettern – Zug um Zug, Schritt um Schritt. Auch wenn der letzte 2er Rock zehn Meter unter mir war und die letzte Bandschlinge längst über einer Felsnase hing.

Also mit Kletterbeziehungen ist es genau so, wie im täglichen Leben: da gibt es immer viele, die ganz gut das GriGri bedienen können und einem Sicherheit geben – aber es wird auch immer die ganz wenigen geben, die in einem dieses Gefühl von Vertrauen erzeugen können, dass dann wiederum das „Mehr“, das „Besondere“ ermöglicht.

– Jens Wottke (Tausenstein)



GriffReich

DAV Kletterzentrum Hannover



Peiner Straße 28 | 30519 Hannover | www.GriffReich.de

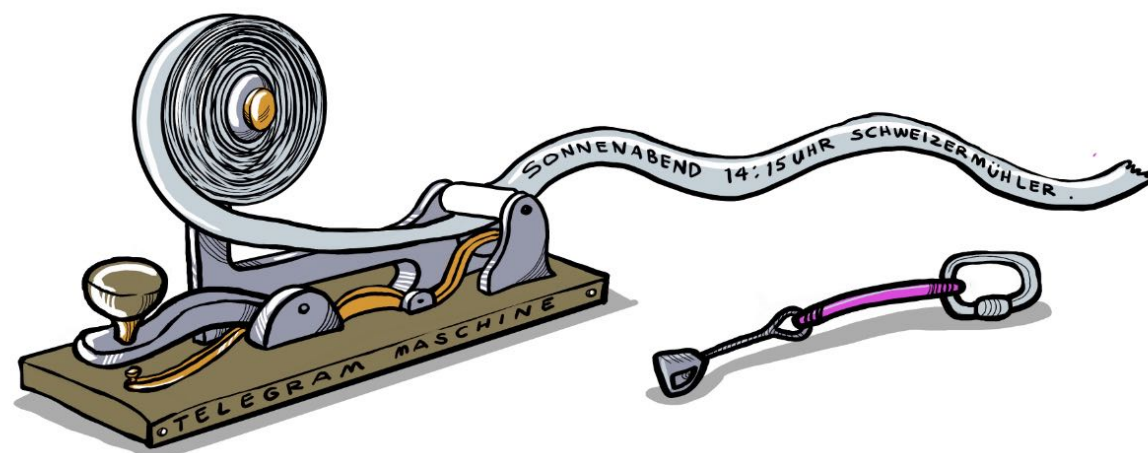
DIE ASYMMETRISCHE SEILSCHAFTSBEZIEHUNG

Text und Foto: Gerald Krug



Beim Thema Seilschaftsbeziehungen fällt mir als historisch denkendem Menschen natürlich zuvorderst die allererste Seilschaftsbeziehung meines Lebens ein: die mit meinem „Klettervater“ Andreas. Falls jemand den Begriff Klettervater nicht kennt – das ist derjenige, der einem einst das Klettern beigebracht hat. Ich weiß gar nicht, ob das ein Ostbegriff ist oder er auch im Westen mal üblich war, bevor es Kletterkurse gab. Jedenfalls gab es in der DDR keine Kletterkurse. Es gab auch keine Klettergurte zu kaufen und auch Karabiner galten als „Bückware“, die man nur mit viel Glück oder unter konspirativen Umständen bekam. Doch ich schweife ab. Also: da es keine Kletterkurse gab, konnte man das Klettern-Lernen nicht buchen, sondern musste jemanden finden, der so nett war, es einem beizubringen. Das schon allein setzte einen gewissen Willen voraus, auch wirklich klettern zu wollen und nicht einfach nur eine Beschäftigung, die einem die Langeweile vertrieb. Dieser Willen war bei mir gegeben und so bewunderte ich meinen Kletterlehrer Andreas grenzenlos, denn er wusste und konnte alles, was ich mir erst anzueignen wünschte. Zudem war er wirklich Lehrer, allerdings

nicht für Sport, sondern für Mathe und Physik. Nach der Wende hat er sogar noch promoviert. Er war Kletterer mit Leib und Seele und nahm mich in die Steinbrüche unserer näheren Umgebung mit, wo wir die kleinen Leisten zurügelten und so nach und nach die nötige Fingerkraft aufbauen konnten. Am Wochenende ging es ins Elbsandsteingebirge. Das passierte mit der Deutschen Reichsbahn, die zwar kein Reich mehr hatte, aber dafür damals noch leidlich pünktlich fuhr. Autos hatte kaum jemand im Bekanntenkreis. Auch Telefone waren eine Rarität, so dass wir uns mit Telegrammen zum Klettern verabredeten. Telegramme (ich erkläre das jetzt mal für die später Geborenen) waren kleine Zettel, deren Text man auf dem Postamt diktieren und die dann im Postamt des Empfängerortes ausgedruckt wurden und welche die Zielperson dann erhielt. Da der Preis eines Telegrammes sich nach der Anzahl der Wörter richtete, formulierten wir kurz und knapp. „Sonnenabend 14:15 Uhr Schweizermühle“ hieß zum Beispiel im Klartext, dass Andreas festgelegt hatte, dass wir am Wochenende im Bielatal klettern würden, mit der S-Bahn bis Königstein fahren würden, dann in den Bus umzusteigen hatten,



den wir dann um 14.15 Uhr an der Haltestelle Schweizermühle verlassen würden. Wer früher oder später kam, würde an den Felsen der Herkulesssäulen oder am Chinesischen Turm die Kletterkameraden treffen, spätestens jedoch abends in der Boofe unter der Verlassenen Wand.

Wenn wir gemeinsam mit der Bahn anreisen, hatte Andreas manchmal die Mathe- und Physik-Klassenarbeiten seiner „Schöler“ dabei. Da der Stoff der unteren Klassenstufen bei mir nicht so lange her war, konnte ich ihm beim Korrigieren unterstützen, sah einen Teil der Arbeiten durch, schrieb die Punktzahl dahinter und Andreas setzte seine Unterschrift darunter. Denn wir nutzten die Kletterzeit bis zum Dunkelwerden, kamen Sonntag spät abends erst zurück und er musste am Montag früh die Arbeiten meist schon zurückgeben.

Andreas war durchaus ein richtiger Sportler, der auch trainierte. So ging er in Torgau, seinem Heimatort, regelmäßig in die Sporthalle zum Üben. Das war keine 08/15-Halle, sondern sie befand sich im Torgauer Schloss Hartenfels. Dort hatte man (ein Frevel!) die Schlosskirche zur Sporthalle profanisiert und Andreas stemmte dort Gewichte, machte Bankdrücken und Klimmzüge. Kletterspezifisches Training gab es nur insofern, dass man die hohen Pfeiler an ihrer Basis mit Hilfe der Fugen umrunden konnte. Er nahm mich da auch mit, aber ich konnte mit Training nie viel anfangen und blieb lieber beim reinen Klettern.

Andreas hatte eine besonders ruhige und klare Art, einem alles zu erklären, das hat mir immer imponiert. Er ließ sich nicht stressen, provozieren oder aus der Reserve locken. Erst später habe ich mitbekommen, dass er auf einem Ohr fast taub war, so dass er vieles nervige gar



nicht mitbekommen hat. Mein Gehör war aber auch schon immer nicht vom Feinsten, so dass es auch mal Dialoge gab, wie folgende: „Mist, ist das schwer, nimm mich mal ran!“ – „Alles klar, hab dich ausgesichert“.

In der Sächsischen Schweiz steigt man auf die Gipfel hinauf, so dass Andreas anfangs immer alles vorgestiegen ist und ich hinterhergeklettert bin. Da saß er dann oben auf dem Gipfel, zog das Seil ein und holte mich nach. Er hatte klare Ziele und arbeitet diese nacheinander ab. Wenn ich über eine Stelle nicht hinwegkam und zu lange brauchte, wurde ich Zeuge von seiner erstaunlichen Arm-

kraft. Denn auf einmal ging die Stelle ganz leicht – Andreas zog mich hoch! „Spritze“ nennt der Sachse das. Warum, weiß ich nicht, vielleicht wurde es als Doping betrachtet?

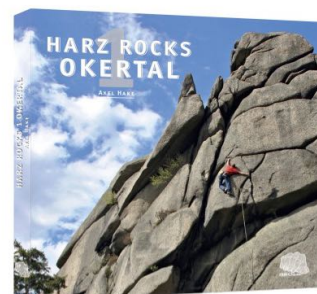
Politisch waren wir uneins. Während ich mit meinen 16 Jahren der Meinung war, dass der Sozialismus doch eigentlich eine gute Sache wäre, nur in der DDR völlig falsch umgesetzt wurde, war Andreas glühender Antikommunist, der das System rundheraus ablehnte. Das tat unserer Freundschaft allerdings keinen Abbruch und wir hatten wunderbare Kletter- und Bergerlebnisse. Ich war eben die „rote Socke“ und er der „Kapitalist“. Aus der Zeit, als ich dann anfang vorzusteigen, ist mir besonders das Klettern einer sächsischen Baustelle im Gedächtnis hängengeblieben. Da durfte ich dann

als leichterer Kletterer auch mal vorangehen. Andreas setzte dann seinen Helm auf und ich stieg als ersten Tritt in seine Hüfte, dann auf die Schultern und als letzte Stufe auf den (behelmt)en Kopf, um dann mich komplett ausstreckend endlich ganz oben die anvisierten Zielgriffe zu bekommen. Das war Seilschaftsklettern pur und ging am besten, wenn ein dritter die Sicherung übernehmen konnte.

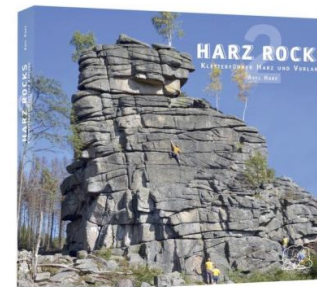
Wir erkundeten Sachsen, Thüringen und das heimische Steinbruchgebiet, später ging es auf Bergfahrten nach Rumänien bis hin nach Mittelasien. Ich bin Andreas bis heute überaus dankbar, dass er die Kletterleidenschaft in mir entfacht hat, die bis heute viral geht.

– Gerald Krug (Halle)

Geoquest-Kletterführer



Harz Rocks 1 von Axel Hake
– Okertal



Harz Rocks 2 von Axel Hake
– Bodensteiner Klippen
– Nordharz
– Oberharz
– Rübeland
– Harzvorland (Sandstein)
– Steinbachtal
– Ilfelder Gebiet
– Südharz (Kalkstein)
– Westharz
– inklusive Eiskletterguide!





KLONG KLONG MACHT DIE KUHGLOCKE

Text und Fotos: Axel Hake



Klong, klong. Der Kuhglockenkeil, ein großer Hexentric mit langer Reepschnurschlinge, will im Riss nicht halten und fällt Richard fast auf den Kopf. Der steht unter einem kleinen Überhang am hellgrauen Kalkfels rechts von meinem Stand und schmeißt den Keil immer wieder oben in Richtung der erhofften Klemmstelle.

Klong. Diesmal kein zweites Klong, der Keil fällt nicht wieder herunter. Richard zieht fest dran. „Willst du den wirklich belasten? Du weißt doch gar nicht, wie der liegt.“ – „Doch, der hält schon“, sagt er und wurmt sich irgendwie zwischen Schulterriss, Piazen und Verschneidungsklettern die überhängende Stelle hinauf. Nach elegantem Kletterspaß sieht das nicht aus.

„Warum erlebe ich mitten in Franken so ein dolomitiges Felsabenteuer“, denke ich, „ich hätte doch entspannt Sportklettern gehen können?“ Morgens saß unsere Gruppe auf der

Zeltwiese in Allersdorf und suchte im Führer nach passenden Felsen zwischen leicht und schwer, wie so oft, gerade an den rasselvollen Pfingstwochenenden. Richard war auf einmal da und suchte jemanden für eine Tour, die er schon immer mal machen wollte. Ich ahnte: das wird speziell.

Wir halten also irgendwo am Waldrand. Kein Zeichen, dass hier ein Kletterfels sein könnte. „Doch, der steht hier gleich im Wald!“ Tatsächlich, nach wenigen Metern im Unterholz stehen wir vor einer bealigten Wand unter dichtem Buchenblätterdach. Immerhin weisen zwei Haken den Weg neben einem brüchigen Riss hinauf. „Ja, dann mach Du mal die erste Seillänge, und ich dann oben den Riss!“

Nach dem „klong, klong“ steigt Richard den steilen Riss weiter zum Gipfel. Im Nachstieg ist das überraschend schwer, ich spreize den Überhang und muss mich ganz schön fest-

halten. „Sachsenmühler Südwand, 40 Meter hoch“, sagt der Führer, und zum Sachsenriss 6: „Der erste Teil der Verschneidung ist sehr brüchig“. Die Route daneben sei „sehr bröselig“ und die daneben „noch abenteuerlicher als die anderen Routen“. Das muss man in Franken erstmal finden. Klar, dass Richard sich da angezogen fühlte. Klettern in brüchigem Gelände, das verlangt schon spezielle Fähigkeiten und Freude am Abenteuer. Ich bin nicht ganz so Fan von Bruchglände, aber ab und zu gehe ich doch mal rein, das hält wach. Auch Scheißrouten müssen geklettert werden. Überhaupt hat Richard einen sehr ganzheitlichen Blick auf das Klettern. Nicht nur die sauberen, festen, gut gesicherten Felsbereiche sind zum Klettern da, sondern auch die bewachsenen, brüchigen, feuchten, schlecht gesicherten. Der ganze Berg eben. Wenn man da sicher klettern kann, lauern auch in großen alpinen Routen keine unangenehmen Überraschungen – beziehungsweise steigt die Chance, diese zu überleben. Wir waren mal in den Bodensteiner Klippen für die Überarbeitung der Felskonzeption kartieren, es war nass und Richard in Gummistiefeln. Damit ist er auch oft auf Sitzungen aufgetaucht oder in der Schule. Ich hatte ihn nicht als Lehrer, das hat meine Schwester erzählt. Dann hat er fröhlich improvisiert oder von Kletterabenteuern erzählt, wenn er nichts vorbereitet hatte. War wohl ein sehr inspirierender Unterricht. Jedenfalls, er klettert solo eine fast senkrechte 10-Meter-Mooswand am Kesselsporn rauf, „los, komm hinterher!“ Boah, das verlangte echt Konzentration. Den feuchten Belag von den großen Tritten schon runtergetreten. Mit 79 Jahren ist er solo den 3+-Kamin auf den Hauptturm in den Bodensteinern geklet-

tert, rauf und runter, siehe Foto. 1987 haben wir auf der Autobahn auf dem Weg aus den Alpen mal einen roten Passat-Kombi überholt, der mit 100 km/h nach Norden schlich. Mensch, guck mal, wer da drin sitzt, das ist doch Richard! Tempo 100 für die Umwelt und für's Klima. Das Waldsterben wegen saurem Regen, das Ozonloch und der Tschernobyl-Gau waren gerade aktuell. Die Natur ging Schritt für Schritt den Bach runter. Durch die Wiedervereinigung, das Projekt EU und den allgemeinen Konsumrausch haben wir das leider zwanzig Jahre lang vergessen. In der Pausenhalle unserer Schule hat Richard mich angesprochen, ob wir Samstag in den Harz klettern wollen. Klar wollte ich. Es war ungefähr März und es lag Schnee, als wir am großen Steinbruch hinter Bad Harzburg aus dem Auto stiegen. Ich war so 15, ziemlich aufgeregt und vergaß einen Kletterschuh am Auto, den musste ich dann noch holen. Wir sind die „Hohe Kante“ geklettert, eine lange 4+ mit vier Seillängen oder so, 150 Meter am großen Pfeiler vom Steinbruch hinauf. Fast oben angekommen hat uns ein Mensch von Steinbruchbetrieb zugerufen, wir sollen da sofort verschwinden. Ganz klein stand der da unten und hat laut raufgeschrien. Na, manchmal muss man sich über Verbote hinwegsetzen, um einen tollen Tag zu haben. Richard setzt immer auf „Win-Win“, wenn es geht. Versuche nicht, gegen die andere Seite zu gewinnen, versuche Kooperation. Beide sollen was davon haben. „Gute Zusammenarbeit erzeugt eine Beißhemmung!“, sagt er. Das hilft, Probleme aufzulösen und für die Zukunft zu vermeiden. Und schau mit Nachsicht auf die anderen Menschlein,

auch auf dich selbst. „Die Menschen sind doch ganz erstaunliche Tierchen“, sagt er, wenn sich jemand total abseitig verhält. Wir haben Termine in Behörden, in Forstämtern und in Ministerien abgesessen, sind zum Wanderfalkenschutz in Steinbrüche abgeseilt und haben Wochenenden bei Treffen von "Klettern und Naturschutz" verbracht. Und sind vor kurzem von Sankt Andreasberg über den Großen Knollen nach Scharzfeld gewandert. Schöne Tour! Die wurde gleich in einem seiner Harzwanderführer verwertet, die seit dem schrittweisen Abschied vom Klettern seine Tage füllen. „Wenn ich mir jetzt was breche, dann wächst das nicht wieder zusammen, das will ich nicht riskieren“. Richard hat das Aufgeben des zentralen Lebensthemas Klettern nicht beklagt.

„Das Verschwinden von gewohnten Fähigkeiten ist doch auch eine tolle neue Erfahrung“, – so ähnlich beschreibt er das Altern. Möglichkeiten sehen und wahrnehmen. Seine Einstellung zum Klettern, zu den Menschen, zum Leben, zur Welt, hat mich stark beeinflusst. Ich hoffe, ich kann einiges davon weitergeben: wie vielgestaltig und toll das alles ist, dass Vielfalt einen Wert an sich hat, und wie sehr es sich lohnt, mit Optimismus nach vorne zu schauen, auch wenn sich Dinge nicht mit einfachen großen Schritten verbessern lassen. „Ich freue mich, wenn es regnet, denn wenn ich mich nicht freue, regnet es auch“, sagt Karl Valentin dazu.

– Axel Hake (Braunschweig)



- **Bremens größte Bergsportauswahl!**
- **Wanderschuhe für alle Gelegenheiten**
- **Winterbekleidung**
- **Fahrradtaschen**
- **Reisebedarf**
- **Rucksäcke in Großauswahl**
- **alles auch im Webshop**

Mitglieder der IG-Klettern bekommen gegen Vorlage des Ausweises 10% Rabatt auf nicht reduzierte Ware!

Bürgermeister-Smidt-Str. 43 (Nähe Hbf), 28195 Bremen

WAS BRAUCHT DIE SEILSCHAFT?

Text und Fotos: Axel Hake



Akki und Stefan auf dem Gimpel



Stefan steckt den wuscheligen Kopf tief in den Rucksack. Wie Sie sehen, sehen Sie nix. Nichts mehr drin. Ich schüttele den Inhalt von meinem daneben ins schütterere, steindurchsetzte Gras.

Da ist es auch nicht. Es ist warm und hell, über uns leuchtet die Südwand vom Gimpel in den Tannheimer Alpen. Da wollen wir eigentlich gleich hochklettern, aber das wird nun erstmal nichts.

Alles ist da, nur das wichtigste nicht, das Seil.

Wo ist das? An der Tannheimer Hütte vergessen ... Einer muss also runterlaufen und den fehlenden Strick holen. Schnick, schnack, schnuck: Stein, also Stefan, gewinnt. Eine

Viertelstunde dauert der Zickzackweg durchs Kar runter zur Hütte, eine halbe oder so wieder hoch. Dann kann sie endlich losgehen, die Südostkante 5 am Gimpel mit dem Südwandausstieg, die zweite Alpinklettererei meines 14-jährigen Lebens. Die Tour verläuft bis auf zwei selbstgeschlagene Haken, auch die ersten meines Lebens, unspektakulär. Routiniert klettern wir die sieben Seillängen rauf und laufen vom zuckerhutförmigen Zapfen hinten wieder runter.

„Das passiert uns nicht nochmal!“ Am nächsten Morgen packen wir sorgfältig und stehen triumphierend mit Sack, Pack und Seil unter der Südwand vom Hochwiesler. Die fünf



Gimpel Südostkante



Gimpel



Rote Flüh Südwestwand



Hochwiesler Südwand



Rote Flüh Südwestwand



Seillängen geht es überraschend schnell hinauf, und schnell abseilend wieder hinunter.

„Es ist erst der halbe Tag rum, was machen wir mit der zweiten Hälfte?“, frage ich. „Hängen wir noch die Südwestwand von der Roten Flüh dran! Die ist nicht so schwer und zum Einstieg müssen wir nur unter der Wand nach links queren“, sagt Stefan. Wir laufen also fröhlich und gemesig durchs Gras zum Einstieg.

„So, gib mal das Seil, dann mache ich die erste Länge.“ Stefan gibt kein Seil, er hat keins. Ich hab auch keins. Das liegt noch am Hochwiesler. Diesmal läuft Stefan zurück.

Gelangweilt spiele ich wartend mit meinem Helm herum und der flutscht mir aus der Hand. Pock, pock, pock, hüpfert er eine steile Rinne 200 Meter hinunter. Na super, nun muss ich den auch noch holen. Eine halbe Stunde

später machen wir endlich los.

Die Kletterei ist wirklich schön, sieben Seillängen 4/A0, mit markanten Kletterstellen wie dem Linksquergang über die Platte und dem steilen Überhang nach dem Band. Im warmen Licht des Sonnenuntergangs seilen wir wieder fröhlich ab zu unseren Rucksäcken im staubigen Gras am Felsfuß.

Was also braucht die Seilschaft? Na? Motivation, und Kletterkompetenz, und Vertrauen, und Verantwortung, und so weiter. Und was noch? Ein Seil!

Und zwei gleich planlose Quatschköpfe, wie wir das im Herbst 1983 noch waren.

PS. Stefan ist natürlich Stefan „Zappler“ Bernert.

– Axel Hake (Braunschweig)

DIE BERÜHRENDE GESCHICHTE DER NAZIMA KHAIRZAD

Text: Malte Roeser



Mit zehn Jahren sah Nazima Khairzad, 2002 in Afghanistan geboren, eine US-Amerikanerin mit offenen Haaren beim Joggen und war so begeistert, dass es für sie keinen Weg mehr zurück gab.

Dabei waren in der Provinz Bamiyan, wo sie mit drei Geschwistern aufwuchs, die Lebensbedingungen für Frauen eigentlich weniger repressiv als im Rest des Landes. Dass im Fußballklub ihres kleinen Bruders eine Mädchenmannschaft gegründet wurde, war trotzdem ein ungeheuerliches Unterfangen - sie und ihre zwei Jahre jüngere Schwester Nazira waren sofort dabei. Als dann der Skiclub Bamiyan Mädchen einlud, waren sie ebenfalls am Start. Der Skiclub, das waren eine Handvoll Enthusiasten und eine Garage voll Material, das kostenlos geliehen werden konnte - und kein Lift. Egal, die Begeisterung verlieh ihr und anderen Mädchen Flügel. Drohungen der Taliban ignorierte sie, in Bamiyan fühlte sie sich sicher, auch wenn dort Anfeindungen wegen ihrer offenen Haare zur Tagesordnung gehörten.

Sie nahm an einem Marathonlauf für Frauen teil, geheim und folglich ungenau markiert: dann liefen sie halt ein paar Kilometer zuviel. Nach der Schule zog sie in die Hauptstadt Kabul und verdiente sich das Geld für ihr Studium als erster weiblicher Tourguide des Landes. Als sie bei einem Slalom in Pakistan Bronze gewann - Afghanistans erste Medaille im alpinen Skisport überhaupt - und einen 5000er bestieg, wurden die Drohungen der Taliban so massiv, dass sie - noch vor deren Machtübernahme 2021 - nach Pakistan floh. Wo sie bald erfuhr, dass eine Klubkameradin aus dem Skiclub ermordet worden war.

Nach über einem Jahr in Pakistan gelang die Ausreise nach Italien, von dort per Schengen-Visum nach Deutschland und ich interviewte sie fürs DAV-Panorama (Okt. 2022). Wegen des Dublin-Abkommens drohte nun die Abschiebung in ein Italien, wo die Regierung Meloni gerade ins Amt gekommen war. Vor allem: sie wollte in Deutschland bleiben (ein Kompliment an unser Land, findet ihr nicht?).

Mit meinen Töchtern war ich so oft gemeinsam Skifahren, die waren in ihrem Alter und Nazima sollte deswegen sterben?! Für mich gehörte sie irgendwie zu uns, zur Kletterszene, zur Outdoorcommunity, ich beschloss, eine Spendenkampagne aufzustellen, um ihr eine Anwältin zu zahlen und ihr das Gefühl zu geben: 'Du bist nicht allein.' Ich produzierte einen Videoclip mit ihr, in dem sie ein großartiges mission statement formulierte: sobald ihre Heimat frei sei, wollte sie zurück und afghanischen Mädchen das Skifahren beibringen. Um ein Spendenkonto einrichten zu können, musste ich (stöhn!) einen Verein gründen, wobei Wolfgang Horstmann von der Sektion Gießen mir behilflich war, am Ende richteten Mathias und Tweet Weck die Homepage ein. Es kam nicht so viel zusammen wie erhofft, aber für die Anwältin reichte es locker.

Sage und schreibe neun Monate sollte sie bis zum alles entscheidenden Anhörungstermin in verschiedenen Asylquartieren verbringen. In denen sie von anderen Muslimen angefeindet wurde: weil sie die Haare offen trug. Und irgendwie dachte ich immer: wenn ich schaffe, dass sie für ein Wochenende auf den Ith-Zeltplatz käme, dann würde alles gut. So wie doch bei mir früher auch alles gut wurde durch den Ith,



Fotograf: Malte Roeper



digital erstelltes Foto von Tweet Weck

auch wenn meine Lage natürlich nicht mit ihrer zu vergleichen war. Sie würde Freundschaften schließen, im gemeinsamen Draußensein Halt und Richtung finden. Ich wollte sie (schüchtern und gutaussehend) allerdings keinen Männern in ihrem Alter anvertrauen, also telefonierte ich mit alten Freundinnen von früher. Ich öffnete ihr die Türen zum kostenlosen Eintritt für die Boulderhallen in den Städten, wo sie gerade war, aber sie konnte damit leider nicht viel anfangen. Vielleicht empfand sie die Perspektive, als ganz besonderer Flüchtling mit ihrer Geschichte herausstechen zu können, eher als Belastung, vielleicht wog das schlechte Gewissen ihrer Familie gegenüber zu schwer - Eltern und die drei Geschwister hatten mittlerweile vor den Todesdrohungen durch die Taliban ebenfalls die Flucht ergriffen. Nazima war all die Zeit schwer traumatisiert und mutmaßlich depressiv. Oft wog sie keine 40 kg; wenn es heiß war, kollabierte sie immer wieder und war dann schon fast regelmäßig in der Not-

aufnahme. Ein Kreis von Helfern und Helferinnen tat sich zusammen - unter anderem Tim Bartzik aus Kassel, der auch die Kamera bei dem Video auf der Spendenseite gemacht hatte - sowie Wolfgang Horstmann und Catherina Schauer vom BR. Unsere Sorge war so groß, dass wir eine Zeitlang wöchentliche Videokonferenzen abhielten. Im Frühsommer 2023 kam endlich das so genannte "Interview", also die Anhörung zu den Gründen ihrer Flucht. Sie meldete sich euphorisch. Bei dem Gespräch waren nur Frauen im Raum, allein das fand sie großartig: Entscheidung, Übersetzerin, Anwältin. Ihr Asylantrag wurde anerkannt plus Bleiberecht in maximal möglicher Länge. Wenige Tage später ein Brief von Bundesamt für Migration: bitte Koffer packen, Abschiebung nach Italien wg. Dublinabkommen. Wie konnte man so würfeln mit ihrem Schicksal? Wie immer man zur Frage der ja nun tatsächlich verdammt vielen Flüchtlingen stand: für Menschen wie sie ist das Asylrecht gemacht. Sie

war 21 und seit mehr als ZWEI JAHREN auf der Flucht!?

Ich fuhr mit ihr zu ihrer Anwältin in Gießen, die gleich ahnte, wie es ausgehen würde: die Regierung Meloni, obwohl nach EU-Recht dazu verpflichtet, nahm und nimmt keine Flüchtlinge zurück, folglich würde die Abschiebung nicht umgesetzt. Und statt Asylstatus bekäme sie den Status als 'anerkannter Flüchtling', genauso kam es dann auch. Aber was gibst du den Leuten für einen beschissenen Start hier in Deutschland, wenn sie nur bleiben dürfen, weil die anderen die Rücknahme verweigern wie bei einer schlecht verpackten Amazon-Retoure? Nach zwei Wochen war der Nervenkrieg vorbei und sie bekam ihren Flüchtlingsstatus.

In der Zwischenzeit war ihre Familie nach weiteren Todesdrohungen durch die Taliban erst in den Irak geflohen, hatte sich dort ein Jahr durchgeschlagen und es schließlich nach Deutschland geschafft. Ihre kleine Schwester Nazira, mit ihr im Fußball- und im Skiclub, war alleine in Italien gewesen, nur waren sie endlich alle in Sicherheit. Wenn Leute glauben, dass Frauen weniger Rechte haben sollen als Männer, hatte ich sie immer ganz einfach für Arschlöcher gehalten. Langsam wurde mir bewusst, dass das wirklich krank ist im Sinne von psychisch krank.

Dann der ganz große Schock: Nazima wurde mehrfach ohnmächtig, wieder Notaufnahme, diesmal stellte sich als Ursache ein Hirntumor heraus, der ziemlich genau in der Mitte vom Schädel saß. Einer der Punkte, warum ich dieses Land wirklich liebe, ist der Umstand, dass der Staat bzw. die Krankenkasse bei Flüchtlingen solche teuren Eingriffe inklusive der Reha voll übernehmen. Die Operation war erfolg-

reich, es blieben allerdings Lähmungserscheinungen im rechten Bein und rechten Arm. Die Lähmungen verschwanden langsam, Schmerzen hat sie bis heute.

Mit dem vorläufigen Ende des Verfahrens war das Ziel der Spendenaktion aber nun eigentlich erreicht. Die ausgestreckte Hand der vielen Kletterer und Kletterinnen, die sie einluden oder etwas mit ihr unternehmen wollten, wollte oder konnte sie nicht recht annehmen, auch wenn sie sich für jede Einladung gerührt und begeistert bedankte. In dieser Situation hatte ich keine Argumente, um in der Szene und vor allem in meinem Freundeskreis weitere Spendenaufrufe zu verfassen. Mit dem übrigen Geld finanzierte ich ihr ein paar Bahnreisen und ein bisschen warme Kleidung. Im Sommer 2025 war das Konto leer, von dem auch die Gebühren für die Homepage abgebucht wurden. Ich löste es auf und organisierte ihr eine Abbuchungsermächtigung von ihrem Konto. Aber sie wollte lieber, dass ich die Homepage auflöse. Ich war überrascht, aber leistete ihrem Wunsch Folge: Nazima.org ist offline.

Wer mehr über sie erfahren möchte: Es gibt eine Wikipedia-Seite und ein paar Zeitungsartikel online. Im Moment (Oktober 25) geht es ihr gut, sie beginnt demnächst ein Praktikum für die Ausbildung zur Hotelfachfrau. Ich habe sie in der ganzen Zeit nur vier oder fünf Mal getroffen. Ich freue mich über das, was ich mit all den anderen, die geholfen haben, für sie erreichen konnte, bin aber immer ein noch bisschen traurig, dass sie nie auf dem Ith war.

– Malte Roeper (Traunstein)

„OHNE STEFAN IST ALLES DOOF“

Text und Fotos: Maike Brixendorf



Es war das verlängerte Wochenende über den 1. Mai 2008, als sich im idyllischen Hirschbachtal in Franken vier Lebenswege kreuzten. Eine Geschichte begann, die so nur das Klettern schreiben kann. Wir waren angereist, um Vorsteigen am Felsen zu lernen, doch am Ende ging es um weit mehr als Zwischensicherungen, Cliptechnik und Abseilen. Es unsichtbares Seil begann, uns zu verbinden. Bis dahin waren Achim und ich nur in der Halle in Hamburg geklettert. Dort hatten wir so reizvolle Geschichten über die gewaltigen Felsen in Arco und die hohen Wände im Verdon gehört, dass uns der Kletterkurs „Von der Halle an den Felsen!“ in Franken wie für uns gemacht schien.

Der Kletterkurs

Trainer Daniel, braungebrannt und lässig an die Kalkfelsen gelehnt, begrüßte uns mit der Sonne im Gesicht. Mit dabei waren Stefan und Nicole aus der Pfalz. Perfekt ausgerüstet, mit Helmen auf dem Kopf, frisch entrolltem Seil unter dem Arm und diversen Sicherungsgeräten am Gurt – dazu in makellosem Kletterzwirn gekleidet – wirkten sie deutlich besser vorbereitet als wir. Unsere alten Wanderklamotten und die Leihhelme von Daniel versprühten Anfänger-Charme. Immerhin hatten wir eigene Gurte und Sicherungsgeräte. Wir waren alle Mitte, Ende 30 und Hallenkletterer. Der Felsen mit seinen Rissen, Kanten und Schattenspielen

lockte mit einem Versprechen von Abenteuer.

„Wer von euch kann Vorstieg sichern?“ Achim hob zaghaft als einziger die Hand. Bald hing das erste Seil in einer leichten Route, und wir folgten ihm Tritt für Tritt, Griff für Griff nach oben. Daniel prüfte unser Können, hing weitere Seile ein und wir kletterten fröhlich überall die Felsen hoch, wo Seile hingen. Ja, das fühlte sich richtig an!

Abends im „Goldenen Hirsch“ gab es beim Essen Theorie, und wir erzählten uns, wie wir zum Klettern gekommen sind. Stefans großes Ziel war der Mont Blanc. Nicole allerdings lachte und winkte ab: „Ohne mich!“

Erste Verbindungen

Am nächsten Tag begannen wir nach Cliptrockenübungen an Exen, die an einem zwischen zwei Bäumen gespannten Seil hingen, mit unseren ersten Vorstiegen. Bald schon lösten sich die traditionellen Seilschaften auf. Unterschiedlicher Ehrgeiz sorgte für Flexibilität. Das unsichtbare Seil wurde fester: Tagsüber Kletterspaß und abends fränkisches Bier, Sauerbraten, Käsespätzle und gute Gespräche.

Eigentlich hatten wir mit den beiden nicht viel gemeinsam. Auf einer Party wären wir wohl nie Freunde geworden. Doch Klettern war unser Eisbrecher. Wir wollten Felsen beklettern, Neues ausprobieren, scheitern, Spaß haben, abschalten – und wieder hoch.



Begleitet wurden die Tage von Daniels Tipps über Klettergebiete und Einkaufsmöglichkeiten in Arco, wo Stefan und Nicole bald hinwollten. Am letzten Tag platzte es aus mir heraus, spontan kündigte ich an: „Wir kommen euch besuchen!“ „Ja klar, das wäre super!“ Stefan war sofort begeistert. Nicole und Achim wurden zu Randfiguren, konnten gar nicht anders, als zuzustimmen.

Unvorhergesehene Wendungen und ein erstes Wiedersehen

Die Planung war wilder als gedacht und doch ausgefuchst: Ich sollte nach Bergamo fliegen, während Achim mit der Bahn nach Rovereto anreisen wollte. Danach Auto-Abholservice von Stefan und Nicole. Doch ein gebrochenes Handgelenk von Nicole – ein Fahrradunfall - drohte alles zu vereiteln. Der Zeitplan wackelte, gedanklich hakten wir unseren ersten Arco-Trip bereits ab. Unsere Freundschaft hätte enden können bevor sie begann. Doch es kam anders: Ob es der Sog der Felsen war oder der Wunsch, uns wiederzusehen bleibt ein ewiges Rätsel. Wieder wilde Planung: Eine Nacht in Bergamo, Weiterreise nach Rovereto, Treffen mit Achim, Busfahrt nach Arco. Am gleichen Tag wurden um 8 Uhr die Fäden gezogen und Stefan wartete bereits mit laufendem Motor vor der Klinik. Am Abend saßen wir alle bei Prosecco in der Osteria unter Kirschbäumen.

Auf Wiedersehensfreude folgte eine Einkaufstour am nächsten Morgen: Helme, Seil für Achim und mich, Exen, Keile und Friends für uns alle. Bandschlingen für ein ganzes Kletterleben und viele andere Dinge, die immer noch unbenutzt bei uns im Keller lagern – Abseilachten und

so. Schnell waren wir wieder im Klettermodus und Nicole fotografierte, meist einhändig, fleißig. Nahtlos schlossen wir an Franken an, nur endeten nun die Tage mit Pizza und Wein.

Ohne Trainer Daniel wuchsen wir an unseren Herausforderungen. Erste Routinen entstanden und die Gespräche wurden intensiver. Beim Klettern liegt das Leben (oder zumindest die körperliche Unversehrtheit) in den Händen der Seilpartner, wir bestürmten die Felsen rund um Arco und hielten uns für unsterblich. Wenige Wochen später brachten Stefan und Nicole uns das Material nach Hamburg, ein Nebeneffekt ihres Bruce Springsteen-Konzert-Besuchs. Ein gemeinsamer Kletterausflug in die DAV-Halle und ein Grillabend rundeten das Wochenende ab.

Im Sommer hatten Nicole und ich mehr freie Zeit, die wir direkt für einen Mädels-Strandurlaub nutzten. Anschließend kam Achim dazu und wir trafen uns bei Stefan und Nicole in der Pfalz. Gemeinsam erkundeten wir die Klettergebiete vor ihrer Haustür.

Und im Herbst ging es zum Klettern nach Mallorca, am Abend gab es Tapas und Wein. Stefans Kletterführer war gespickt mit bunten Klebestreifen. Sein Farbsystem blieb rätselhaft: Vielleicht stand Gelb für Südausrichtung und Rot für besonders viele Vierer. Wir lachten über sein System und erkannten seine typische Gründlichkeit, die ich bald zu schätzen wusste. Unser Kletterführer hingegen war fast jungfräulich, wir hatten nur zwei, drei Gebiete markiert.

Nicole war wieder fit, und sie testete die Belastbarkeit ihrer Hand und wir alle loteten unsere Fähigkeiten aus. Es war ein großer Spaß und ein rücksichtsvolles und von unverschämter Leichtigkeit geprägtes Miteinander.





Kletterfreundschaft und der 1. Mai

Die Jahre vergingen und der 1. Mai im Hirschbachtal wurde zu unserem festen Ritual. Ob auf Korsika, in Spanien oder im Elsass – mittlerweile hatten wir viele Kletterreisen unternommen.

Kurz gesagt: Der Kletterspaß war das Fundament und die große Selbstverständlichkeit war der Schatz, den wir alle teilten. Es war mittlerweile weit mehr als eine Kletterfreundschaft.

Und so fieberten wir mit Stefan mit. Stefan-typisch hatte er lange recherchiert, bis er sich für eine Tour und einen Bergführer für die Mont-Blanc-Besteigung entschieden hatte – Mindestteilnehmerzahl: zwei. 2010 fand sich kein Partner. 2011 sollte es klappen, aber das Schicksal hatte andere Pläne, und wir trafen uns stattdessen zum Klettern.

Meist fuhren wir in die Pfalz, nah an die Felsen: Battert (Grusel), Elsass (Flammkuchen), Haardtrand (Gimmel-dingen rockt) und Odenwald. An den Ith ging es nach unserem Umzug nach Hannover. Und nach meiner Schulter-OP richteten mir Achim und Stefan selbstverständlich im Altmühltal eine

2+ als Toprope ein. Mit ihrem Seil konnte ich mich wieder ans Klettern heranwagen.

Wenn wir alleine unterwegs waren, hielten wir auf dem Rückweg oft bei ihnen an. Dank einer aufblasbaren Matratze wurde das Arbeitszimmer schnell zum „Brixendorfschen Zimmer“ und wir beherrschten schon bald den Kaffeeautomaten, als hätten wir nie etwas anderes getan. Dabei rangelten wir um den „Ohne Stefan ist alles doof“-Becher, der uns immer wieder ein Schmunzeln entlockte.

Stefan und Nicole reisten für Mehrseil-längen und Bergtouren mit Hüttenüber-nachtung ins Allgäu. Stefan bereitete sich damit weiter auf seine Traumtour auf den Mont Blanc vor.

Der gleiche Stefan, der „Durchfahrt ver-boten“-Schilder ignorierte, um direkt zum Einstieg zu fahren, der lieber das Auto nahm, als einen Kilometer zum Restaurant zu gehen.

Distanz und Nähe

Am ersten Kurstag hatte niemand geahnt, wie sich alles entwickeln würde. Hamburg und Pfalz: 600 Kilometer, aber emotional gleich nebenan. Hannover brachte uns näher, doch für einen spontanen Kaffee am Nachmittag reichte es immer noch nicht.

Viele Anekdoten und gemeinsame Erlebnisse wurden wie Knoten im Seil zu Wegmarken unserer Freundschaft. Die ersten Jahre kletterten wir nur mit Stefan und Nicole, eine unausgespro-chene Selbstverständlichkeit. Erst später wurde mir klar: Ich lasse mich nicht von jedem sichern – und das hat nichts mit Gewichtsunterschieden zu tun.

Der eine naiv-freche Satz: „Wir kommen euch in Arco besuchen.“ Ein

Anfang der alles veränderte, immer wieder erinnerten wir uns lachend daran.

Und dann: „Endlich! Es gibt eine zweite Anmeldung. Die Tour findet statt.“ Stefans Grinsen kroch durchs Telefon: Kopf leicht zur Seite geneigt, ein breites Lächeln, dass seine Augen zum Strahlen bringt – wie immer, wenn ihm ein wichtiges Projekt gelang. Seine Freude steckte an und ich glaube Nicole entspannte das Wissen, dass es für ihn endlich losging.

Vor seiner Abreise nach Chamonix telefonierten wir, wünschten „Berg heil“ und verabredeten ein baldiges Wiedersehen.

Schicksalstag - 12.07.2012

Achim sah von der Zeitung auf. „Ich glaube, das ist die Gegend, wo Stefan gerade ist.“ Seine Stimme zitterte leicht. „Am Mont Blanc ist eine Lawine abgegangen Vermutlich mehrere Tote.“ Er schob mir die Zeitung rüber und flüsterte: „Hier lies selbst.“

„Gestern Vormittag ist eine Lawine am Mont Blanc abgegangen. Am Morgen waren 22 Bergsteiger von der Hütte zur letzten Etappe zum Gipfel aufgebrochen und wurden von der Lawine überrascht. Es hat Tote gegeben, die genaue Zahl ist derzeit noch nicht bekannt.“

„Meinst du wirklich, das ist die Hütte, wo Stefan gerade ist?“ „Irgendwo da muss er gerade sein. Frage doch bitte bei Nicole nach und melde dich bei mir. Ich muss jetzt los ins Büro.“

„Hallo Stefan“, tippte ich, zitternde Finger, „wahrscheinlich kein Netz, du genießt die Tour. Bitte, nur eine kurze Nachricht, wenn du das siehst...“ Hoffnung und Angst rangen in mir.

Nach fünf Minuten ohne Antwort schrieb ich Nicole: „Hey, ich habe von der



Lawine am Mont Blanc gelesen. Weißt du, wo Stefan gerade ist? Alles okay?“ Sie war oft in Meetings, doch ich hoffte auf schnelle Rückmeldung.

Das Internet informierte mich: 22 Bergsteiger, davon 5 Deutsche waren gestartet. Es gab Überlebende, aber neun von Ihnen konnten nur noch tot geborgen werden. Rasende Stille. So unvorstellbar war der Gedanke an das, was nicht sein darf.

Handy auf laut, Mails und die Suchanfrage ständig aktualisiert. An Stillsitzen war nicht zu denken, Laufspuren in der Wohnung. Woran kann ich denken ...

Jeder Artikel, jede neue Information fühlte sich wie ein Messerstich an. Ein Überlebender sprach von einem „Waschmaschinen-Effekt“ der Lawine. Mein Kopf raste, die Gedanken purzelten durcheinander: Sollte ich sofort losfahren? War er unter den 22 Bergsteigern? Es konnte, es durfte nicht sein – und doch schien es möglich.

Nach und nach wurden die Nationalitäten der Toten bekanntgegeben, darunter drei Deutsche. Und immer noch kein Lebenszeichen, weder von Stefan noch



von Nicole. Keine Nachrichten sind gute Nachrichten, versuchte ich mir einzureden.

Dann ein neuer Artikel, begierig las ich ihn: „Ein weiterer Toter ist identifiziert, es ist ein 41-jähriger Mann aus ... der Pfalz.“ Leere.

Die Zeit bis zur Beerdigung einige Wochen später war gefüllt von Telefonaten mit Nicole. Wir weinten zusammen, wir schwiegen zusammen, unternahmen verzweifelnde Versuche, Worte für das Unfassbare zu finden. An „damit wirklich umgehen“ war noch nicht zu denken.

Danach

Wir sind weiterhin befreundet, eng verbunden, auch zu dritt sehr vertraut. Mit Nicole habe ich einige Mädels-Kletterurlaube verbracht, inzwischen gehen wir eher wandern. Die Zeit zu viert, die Zeit mit Stefan bleibt unvergesslich, sein Fehlen spürbar bei jedem Wiedersehen.

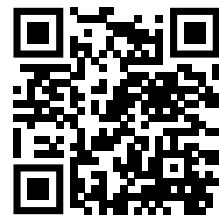
Achim und ich widmen ihm Routen, und es dauert selten lange, bis jemand von uns sagt: „Hier hätte Stefan richtig Spaß!“ Ich hoffe, er schaut von seiner Wolke zu und bekommt regelmäßig Schluckauf.

Unsere gemeinsame Zeit war etwas Außergewöhnliches, leicht und unbeschwert, trotz unseres fortgeschrittenen Alters als Kletteranfänger. Stefan, du kannst sicher sein: Wir klettern weiterhin Routen für dich mit.

Was bleibt, ist Dankbarkeit: für die Abenteuer, die Stunden am Felsen, für eine Freundschaft, die unerwartet kam – und für ein Geschenk, das wir erhielten, auch wenn einer von uns nicht mehr dabei sein kann.

– Maïke Brixendorf (Hannover)

P.S.: Den „Ohne Stefan ist alles doof“-Becher gibt es noch. Er ist inzwischen in einer Andenkenkiste gelandet.



Mehr von Maïke: www.brixendorf.de und @brixendorf

Jan Friedrich in *Anakonda* (7), Krokodil, Lüderissen | Foto: Peter Brunnert

Hoch im Norden

& mehr

„Maß ist etwas Verhängnisvolles. Nichts ist so erfolgreich wie das Übermaß.“

Oscar Wilde

Die Geschichte, von A bis Z, als opulentes Graphic-Novel

Kletterführer - erscheint 2026

Bildband



Bildband

Lehrbuch & Videotutorials



das alles - und noch viel mehr - auf www.panico.de



SOLO-WER WAR SCHULD?

Text und Fotos: Carla Hoffmann



War es der letzte „Klemmkeil“ – wo nur eine Frau – solo quasi – herrlich über ihre Solos berichtet hat? (viele Grüße an Irmgard: es ist viel zu lange her, dass wir uns beim RHM gesehen haben ;-))

Oder war doch einer meiner Berufe schuld? Schornsteinfegerin: das heißt bei jedem zu heißen, zu kalten, zu nassen, zu stürmischen, vereisten oder „schneeigen“ Wetter aufs Dach – selten mit Tritten oder aufgelegten Leitern – meist nur auf den Dachpfannen: alten Tonpfannen mit knusprigen „Griffmöglichkeiten“ oder Schiefer-Leistenreibung, meist sandige Frankfurter Pfannen.

Nachdem auf den Südseiten der Dächer irgendwann „Solar“ kam, gings nur noch über die moosige Nordseite hoch: über einer Schulter das Kehrgerät aus Hanfleine, Kehrbesen, Schlagapparat und einer fetten gummierten Eisenkugel.

Ich war mir ziemlich sicher: wenn ich mal runterfalle, dann nicht vom Fels sondern vom Dach und die Kugel mitten ins Gesicht – zu



haarsträubend sind die Verzweiflungstaten, wenn der „Akkord“ im Nacken sitzt: Stufen ins dick verschneite Dach treten... auf Rat meines Chefs am Blitzableiter festhalten (wieviel kN hält der?) ... eine Trittleiter auf ein geneigtes Dach stellen ... bei Sturm die Schuhspitzen unter den Blitzableiter klemmen... Ja, das Fegen oben am Schornstein ist nicht nur Solo sondern auch „no hands“, denn die Hände müssen ja arbeiten. Und bei Wind kam noch eine Steigerung dazu, wenn die Leiter umfiel, während man auf dem Dach war ... da mußte frau kreativ werden: mit Hooks an Regenrinnen ... Übertritten zu fragilen Pergolas ... langsamem Abrutschen an Regenrohren ... oder ein Sprung in den Garten. Generell pikant waren die ersten Schritte von der Leiter aufs Dach und vom Dach zurück in der letzten Ziegelreihe stehend den Abgrund im Nacken einen Fuß auf die Leiter bringen – ohne dass die Leiter dabei umfällt.



Schornsteinfegerin

Für den Fall, dass sich einem Berufsgenossenschafts-Kollegen die Nackenhaare sträuben – das ist alles für diesen Bericht und etwas Show frei erfunden – und ich habe es sturzfrei überlebt.

Oder war es Richard Goedeke, den ich an der Däumlingswand traf, der mir kurz vor meinem ersten Alpinurlaub in den Dolomiten erklärte, ich solle unbedingt lernen solo hoch und runter zu klettern, falls ich mal einen Seilklemmer beim Abseilen habe: danke – ich habe es wirklich mal gebraucht.

Oder mein von Anfang an chronischer Kletterpartner*innen-Mangel
 - wer kam schon aus StadtO*?
 - wer wollte einen schon in einer 2er Seilschaft mitklettern lassen, wenn man zu zweit mehr schaffen konnte?
 - wer fuhr schon von Hannover in den lth zur Verabredung, wenn der Handywetterbericht Regen sagt, obwohl am Fels die Sonne schien?

Das änderte sich erst, als ich Jörg und Androsch und damit die legendären „Liebesn Adler*innen“ kennenlernte – die kamen egal was war: Regen, Sturm, Hitze, zu zweit, allein, verlässlich: vielen Dank für die herrliche Zeit!!! - und gerne mal wieder!!!! Später dann im Harz gab es Jahre, da war ich mehr solo unterwegs, als sich Seilpartner*innen finden ließen. Durch mein „Dächerbeklettern“ und viele Touren im Alpinen, Elbsandstein oder Adrspach war ich ja in Übung.

Irgendwann wurde es dann auch Mode mich in den gemeinsamen Urlauben zu versetzen. Meist war ich schon vor Ort oder gerade im Begriff dorthin zu fahren – alles war geplant, aber wegen Wetter,



Langlaufschuh-Solo

Gesundheit, Familie oder so, bekam ich eine kurzfristige Absage. Was tun? Wandern? Ja, zur Kletterroute hin.

Baden? Nach dem Klettern. Lesen? Na den Kletterführer. Stadtbummel? Museum? Gut für Regentage. Also kletterte ich im Wilden Kaiser, Lechquellengebirge, Brenta, Wetterstein, der Marmolada und den Dolomiten alleine.

Schnell war man, obwohl jeder Tritt und Griff gründlich geprüft wurde, manche Stelle vorsichtig ausgebouldert wurde. Und hatte hinterher viel Zeit, um am Gipfel die Berge, den Himmel und die Weite zu genießen oder Steine zu bewundern und zu sammeln oder am

Biwak ein liegengebliebenes Buch zu lesen.

Einmal aber traf ich Feli und Robert im Rosengarten – bei dem Speck an den Vajolettürmen war ich auch sehr froh darüber – und wir verabredeten uns ein paar Tage später für die Pala. Die „Schleierkante“ an der Cima della Madonna und die NW-Wand „Frisch / Corradini“ an der Pala del Rifugio sind mir in guter Erinnerung.

Auch wenn irgendwann unbekanntes Gerüchten zufolge ich „furchtlos sei und 9er klettern würde“, litt meine gefühlte nie stattfindende Steigerung der Kletterschwierigkeit darunter, immer nur im „Komfortbereich“ des solo möglichen unterwegs zu sein.

Nun höre ich schon den Einwand „ich hätte doch beim Bouldern viel schwere Moves üben können!“

Doch tatsächlich hatte ich so nah am Boden die größte Angst zu stürzen ...

Letztendlich bin ich dann – fett behangen mit Friends und Exen, gesichert mit Seil, in einer leichten „4“ im anfangs geneigten plattigem Fels – aus etwa 7 Meter Höhe vor der ersten möglichen Sicherung heruntergestürzt. Bis heute weiß ich nicht, warum das passiert ist: ich war plötzlich komplett in der Luft und landete irgendwann auf hartem Fels. Trotz dieser spektakulären Einlage war die DAV-Gruppe, die rund um uns die Routen belegt hatte, nicht beeindruckt und kletterte ungerührt weiter.

Ich kletterte immer noch – jetzt mit tollen Kletterpartnern, dafür viel seltener und noch weniger schwer. Nach Phasen des Staunens, dass ich trotz Sturz und Verletzungen einfach so wieder klettern konnte, folgten 1,5 Jahre der Sturzangst (auch im Toprope), bevor es wieder Spaß macht und ich nun



Angst beim Bouldern bekam, wenn es mir zu hoch wurde ;-).

Die Schuldfrage bleibt unbeantwortet, weil es sich einfach aus den Geschehen und meiner Reaktion so ergab.

Was mir rückblickend zu meinen Solo-Jahren auffällt, ist nicht die „Furchtlosigkeit“ oder ein „Zurschaustellen“ (hat eh keiner gesehen) – kein Mittel für Heldentaten, sondern die Lust am freien Bewegen, eins mit mir und dem Fels in der Natur zu sein, klettern zu gehen und meine Träume zu leben.

– **Carla Hoffmann (Bad Harzburg)**



EINFACH MAL IN BREMEN KLETTERN

www.kletterzentrum-bremen.de

SEILSCHAFTEN UND KLETTERBEZIEHUNGEN

Text und Fotos: Mathias Weck



Mathias und Carsten
machen einen auf cool



Dieses Jahr klettere ich nun 45 Jahre. Das ist eine lange Zeit, in der ich mit vielen Menschen eine Seilschaft gebildet habe und mit einigen auch eine Kletterbeziehung eingegangen bin. Die kuriosesten Geschichten habe ich Euch einmal zusammengefasst.

Seilschaften

Wenn ich zum Fels gehe und einfach nur klettern möchte, dann ist und bleibt es meist bei einer Seilschaft. Von solchen Seilschaftserfahrungen hatte ich am Anfang viele. Nach der Schule bin ich am Samstag immer möglichst schnell auf den Ith getrampt und zum Fels gerannt. Hauptsache klettern, egal mit wem. Jeder Klettermeter zählte. Ich war 13, als ich mit Klettern anfang. Mir war fast jedes Mittel recht, Hauptsache ich konnte klettern. Vieles ist mir im Nachhinein unendlich peinlich und ich habe mich dafür oftmals auch entschuldigt, sofern die Betroffenen noch erreichbar oder überhaupt noch gesprächswillig waren. Beispiele gefällig?

Dreierseilschaften

Nach unserer dreiwöchigen Klassenreise nach Südfrankreich hatte ich die schriftliche Genehmigung meiner Eltern, irgendwo, wo immer ich es wollte, den Klassenbus anhalten zu lassen und zum Trampen auszustiegen. Ich war noch keine 18 Jahre alt, und damit war es ein phantastisches Privileg. Alle Klassenkameraden machten jedenfalls große Augen, als ich den Bus in der Walachei anhalten ließ und ausstieg. Mein Ziel: das 30km entfernte Buoux, Kletterhochburg der damaligen Zeit. Und nach kurzer Suche traf ich da ein norddeutsches Kletterpärchen von Rang und Namen. Und klinkte mich in deren Pärchenseilschaft und abendliche Campingromantik mit ein. Er wurde erst sauer, als ich sie in Kletterschuhen nach der zweiten Seillänge auf dem Buoux-Plateau zu Fuß runterlaufen ließ und ich selber gemütlich am Seil zum Einstieg zurückkehrte. Oh wie peinlich, ich hatte, was soziales Verhalten anging, noch viel zu lernen.

Unfreiwillig ohne Seilschaft

Wer den letzten Klemmkeil (Thema Solo - „das unfreiwillige Solo“) gelesen hat, weiß, dass ich plötzlich und unfreiwillig auch schon selber ohne Seilpartner am Berg stand. Nun will ich hier nicht verschweigen, dass ich in umgekehrter Form und in sehr jungen Jahren ebenfalls schon so eine Situation herbeigeführt hatte. Es war auf einer Hochtour und wir wollten auf das Obergabelhorn im

Wallis. Wir waren zu dritt unterwegs. Und kurz vor dem Vorgipfel fühlte sich einer in der Seilschaft unwohl. Eigentlich dreht man da als Seilschaft gemeinsam um. Da es aber ein Traumwetter war, beschlossen wir gemeinsam, so habe ich es zumindest in Erinnerung, dass der besagte Kumpel an Ort und Stelle auf uns warten sollte, also oben in Eis und Schnee. Zumindest der Vorgipfel, die Wellenkuppe, dessen Gipfel nicht mehr

weit war, sollte von uns beiden noch Fitten erreicht werden. Das gelang auch ratzifatzi und wir waren schnell zurück an dem Ort, an dem wir den Kumpel zurückgelassen hatten. Der war jedoch inzwischen getürmt. Auch an der Hütte war er im Abstieg nicht mehr anzutreffen, ebensowenig in der gemeinsam gemieteten Ferienunterkunft. Dort zumindest löste sich unsere Sorge auf, er wäre am Berg verschollen, denn weder seine Freundin noch ihre gemeinsamen Sachen waren noch vor Ort. Gerächt hat er sich dann an uns am nächsten Berg, dem Biancograt, für unsere Kameradschaftsuntreue. Als wir morgens zum Grat aufstiegen, kam er schon zurück, weil ihm erneut unwohl wurde. Und knüpfte uns am Berg unser restliches Bargeld ab, das wir ihm noch schuldeten. Und das dafür gedacht war, die Hüttenübernachtung auf der anderen Seite des Biancogrates, nach dessen Überschreitung, zu bezahlen. Wer die Überschreitung mal gemacht hat (vierter Grad, Kombi-Gelände), weiß, das man auf der anderen Seite ziemlich platt ankommt an der

Marco e Rosa Hütte. Wir hatten dann noch ein Unwetter im Abstieg und ich fürchterlichen Durchfall. Und ohne Geld keine Hüttenübernachtung. Und so mussten wir auch die neun Stunden Abstieg bis nach Pontresina noch hinter uns bringen. Wie sagt man so schön: die kleinen Sünden bestraft der liebe Gott sogleich.

Wenn nur einer mehr will als nur Seilschaft

Wenn einer mehr will als der andere wird es nicht nur beim Klettern schwierig, sondern auch im echten Leben. Der Kumpel, mit dem ich am Walkerpfeiler war, wollte zwar nicht beim Klettern mehr als ich, aber er wollte, dass ich auch an den Ruhetagen seine Vorstellungen von Freizeitgestaltung mit ihm teilte. In diesem Falle Blaubeeren pflücken im Wald um Chamonix herum. Und zwar soviel Blaubeeren, das wir daraus auf dem Campingkocher noch Marmelade kochen konnten. Ich habe es schon als Kind gehasst, mit den Eltern Beeren pflücken zu müssen, sei es im Wald oder im



Mathias sichert mit 14 Jahren am Ith



Mathias beim Trampen



Der Reisebus der Klassenfahrt - Foto von Christoph Gansauge



Aufstieg zur Wellenkuppe



Mathias - Zivildienst im Odenwald. Der Pastor sichert



eigenen Garten. Deshalb bin ich dann auch mit jemand anderem von Chamonix aus zum Eiger gefahren, wer weiß, was da sonst noch an Freizeitgestaltung auf mich zugekommen wäre. Denn sowas hatte ich schon einmal in der Vergangenheit erlebt.

Und zwar mit dem Kumpel, mit dem ich den Biancograt gemacht hatte, der hat mich auf dem Weg zum Fels immer botanisch abgefragt, da er selbiges gerade studierte. Und wurde dann irgendwann sauer, wenn ich das Gewächs nicht kannte, das er mir am Vortag erklärt hatte. Das war aber noch halbwegs tolerabel. Da er aber auch sehr gläubig war, musste

ich irgendwann auch Bibelverse lernen oder über mich ergehen lassen. Nichts gegen die Bibel, ich bin christlich erzogen worden. Aber katholischer Klosterschüler wollte ich nicht werden, ich wollte einfach nur klettern. Deshalb habe ich diese Kletterbeziehung nach besagter Reise nicht weiter gepflegt und seine Briefe, damals gab es noch keine Email, nicht beantwortet. Im letzten Brief von ihm stand dann „keine Antwort ist auch eine Antwort“. Da hatte er recht, und im Nachhinein ist es mir sehr unangenehm, dass ich mich daraufhin nicht gemeldet habe, denn er nahm sich tragischerweise kurze Zeit später das Leben.

Eine Seilschaft mit göttlicher Bindung

Meinen Zivildienst habe ich in der Altenpflege über die Evangelische Kirche abgeleistet. Eine schöne Zeit, die mir in guter Erinnerung geblieben ist. Da ich einiges an Aufgaben übernahm, die über die regulären Verpflichtungen hinausgingen, wurde mir auch die ein oder andere Freiheit gewährt. So auch auf einer Seniorenfreizeit im Odenwald, die ich als Fahrer begleitete. An den Nachmittagen, an denen ich Ausgang hatte, durfte ich den Kirchenbus nehmen und in einen der Odenwald-Steinbrüche zum Klettern fahren. Leider allein, ein Sicherungspartner fehlte. Aber dank Jümar konnte ich die ein oder andere schöne Route durchsteigen. Allerdings fehlte der Rotpunkt. Und so suchte ich nach einem Weg, das Praktische mit dem Nützlichen zu verbinden. Und brachte die ganze Seniorentruppe samt Pastor in den Steinbruch der Stiefelhütte. Der war nicht nur leicht und altengerecht zugänglich, sondern beherrschte auch meine erste 8+/9-, der ich unbedingt einen Rotpunkt abringen

wollte. Und so begleiteten mich die Anfeuerungsrufe der Senioren und der göttliche Beistand des Pastors, den ich zum Sichern verpflichtet hatte. Und der das erste Mal in seinem Leben in einem Klettergurt steckte und einen Halbmastwurf bediente. Einweisung bekam er von mir einmal kurz am Einstieg einer 6+, und dann durfte er auch schon meine ersten Sturzvorführungen sichern und halten, die Seniorentruppe sollte ja auch was geboten bekommen. Und bei der 8+/9- klappte dann auch noch der Durchstieg. Eine Seilschaft mit göttlicher Bindung.

Der Kletterkumpel für alles

Den hatte ich zum Glück auch. Mit Carsten, den ich so mit ca. 15-16 Jahren kennenlernte, habe ich nicht nur die verrücktesten und wildesten Klettertouren unternommen, sondern bin mit ihm auch quer durch Europa getrampt. Das waren, rückblickend betrachtet, mit die besten Kletterjahre. Nicht, weil wir so wahnsinnig viel Erfolg gehabt haben, nein, das



Carsten im Biwak im Verdon



Carsten beim Abseilen im Verdon

hatten wir nicht. Aber die Unternehmungen waren so verrückt und wagemutig, dass wir von Glück sagen können, dass wir es überlebt haben. Aber all das hat zusammengeschweißt, über das Klettern hinaus. Mal haben wir zusammen die Nacht auf einer Klassenfete durchgezagt und sind dann am nächsten Tag verkaterd an der Eisenbahnbrücke klettern und trainieren gewesen. Oder haben auf dem Weg beim Trampen nach Südfrankreich zur Verdonschlucht in Straßengräben und unter Grenzübergangsbrücken geschlafen (dadong, dagong, dadong). Und im Verdon mussten wir sogar in der Wand biwakieren. Da sind ganz viele aufregende Erlebnisse zusammengekommen. Und so wurde aus der Seilschaft eine Kletterbeziehung, die auch darüber hinaus gehalten hat. Und tatsächlich sind wir immer noch Freunde, auch nach über 40 Jahren.

– Mathias Weck (Hamburg)

Einige der hier gezeigten Bilder stammen aus weiteren, umfangreicheren Geschichten zu diesem Thema. Ihr findet sie zum Lesen oder als Podcast zum Hören unter diesen Links:

https://artvisuell.de/portfolio_page/frankenjua-dude-interview/



<https://www.youtube.com/watch?v=l-cOtkBsavXg>

SIXPACK? OPTIONAL. STYLE? PFLICHT.



Kunstwerk und Design von Tweet Weck



**Personalisierte Geschenke
für besondere Anlässe**

T-Shirts, Pullover, Mützen, Taschen
Aufkleber, Poster und mehr!

<https://shop.artvisuell.de/spreadshirt#!/collections>

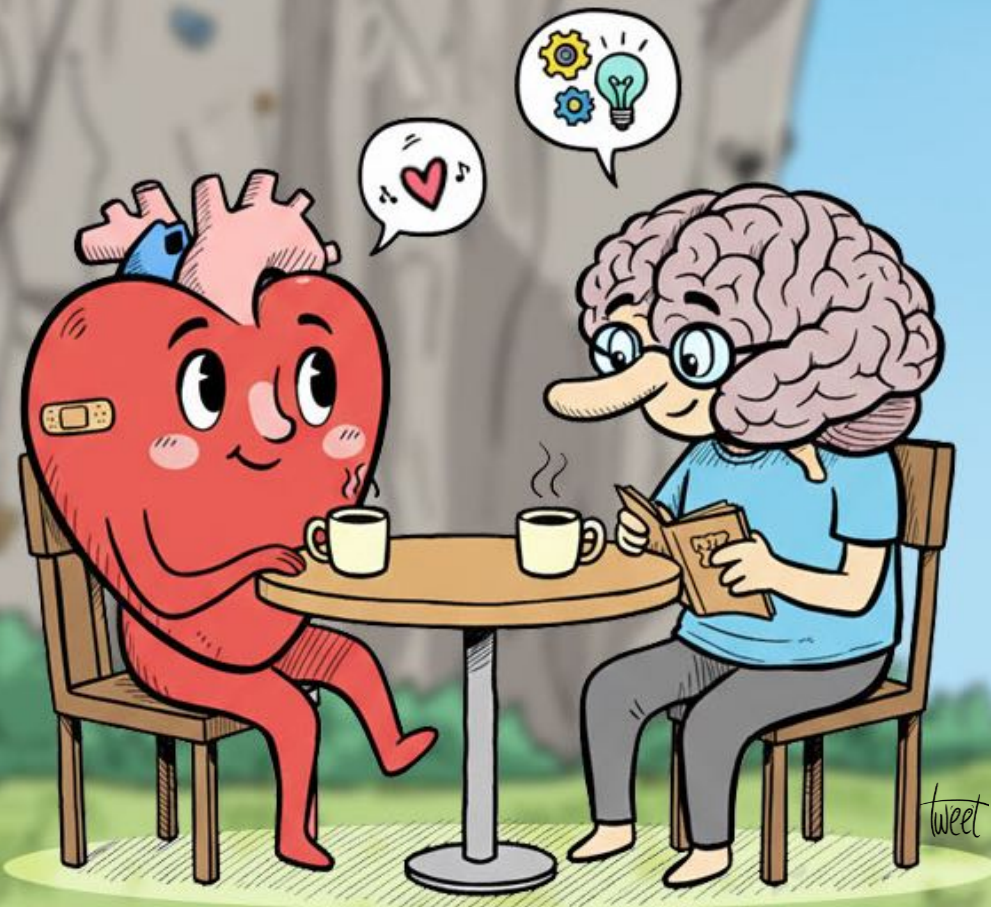


ARTVISUELL

Alle Illustrationen, die Du hier im Klemmkeil siehst, kannst Du in unserem Shop kaufen. Mit jedem Kauf bei ArtVisuell unterstützt Du die Künstlerin hinter dem Werk. 🥰

KOPF VS. HERZ – DAS WICHTIGSTE BEIM KLETTERN IST...?

Text und Fotos: Jürgen Holz



Ein Streitgespräch auf der mentalen Kante – mit Jürgen, seinem Gehirn und seinem Herz.



Szene: Eine Kletterfels irgendwo zwischen Ith und Frankenjura.

Jürgen hängt am Einstieg seines Projektes, die Finger weiß, der Blick fokussiert. Doch bevor er loslegt, beginnt in seinem Inneren ein hitziges Streitgespräch – zwischen zwei alten Bekannten: seinem Gehirn (dem wichtigstem Muskel?) und seinem Herz (dem wirklich wichtigstem Muskel?).

Gehirn (leicht genervt): „Also wirklich, Herz. Du kannst doch nicht behaupten, du hättest den größten Anteil an Jürgens Erfolgen! Ich bin es, der Trainingspläne schreibt, die Beta analysiert und die Route im Kopf durchgeht, bevor überhaupt ein Fuß am Tritt ist.“

Herz (mit warmer Stimme): „Ach Gehirn, du bist so verkopft. Wer hat Jürgen denn motiviert, als er beim letzten Versuch am Schlüsselzug gescheitert ist? Wer hat ihn daran erinnert, wie schön es war, als seine Freunde ihn oben jubelnd empfangen haben? Ich bin es, der ihn spüren lässt, warum er überhaupt klettert.“

Gehirn (schnippisch): „Emotionen bringen dich nicht über die Crux, mein Lieber. Es ist Technik, Präzision und mentale Stärke. Ohne mich würde Jürgen immer noch im 6er-Bereich rumdümpeln und sich über die Farbe der Griffe freuen.“



mit Dicki Korb



mit Christian „Foosi“ Foos



Herz (grinst): „Und ohne mich hätte er längst aufgehört. Du magst die Route kennen, ich kenne die Menschen. Ich bin das Lachen nach dem Sturz, das Anfeuern, das gemeinsame Bier danach. Ich bin der Grund, warum Jürgen nicht nur klettert, sondern lebt.“

Gehirn (versucht sachlich zu bleiben): „Effizienz, Fortschritt, Zielerreichung. Das sind die Säulen des Erfolgs. Ich bin der Projektmanager in Jürgens Kopf. Nimm das!“

Herz (verschwörerisch): „Und ich bin der Grund, warum er das Projekt überhaupt liebt.“

Da platzt Jürgen der Geduldsfaden.

Jürgen (laut): „Hey, stoppt mal ihr beiden! Ihr seid beide wichtig – und ich will jetzt klettern!“
Stille. Dann ein leises Einverständnis. Das Gehirn nickt. Das Herz lächelt. Und Jürgen zieht los.

Nachklang:

Am Ende eines wundervollen Klettertages im Herbst sitzt Jürgen mit seinen Freunden zusammen. Die Route ist geschafft. Oder auch nicht. Egal. Denn was bleibt, ist das gemeinsame Erlebnis. Die Umarmung nach dem Top, das Lachen über den missglückten Zug, die stille Zuversicht, die durch ein „Mach weiter, Come on!“ entsteht.

Denn: „Die Verschiebung der eigenen Grenzen wird begünstigt, vielleicht sogar erst möglich, durch die Zuversicht der Menschen, die um uns sind.“

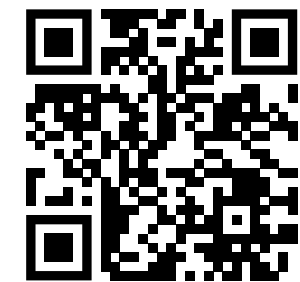
Fazit für alle Klemmkeil-Leser:innen:

Klettern ist mehr als Leistung. Es ist Verbindung. Zwischen Griffen, zwischen Menschen. Zwischen Herz und Kopf. Und manchmal ist der größte Erfolg nicht die Route – sondern die Freundschaft, die dabei entsteht.

Also: Klettert weiter. Gemeinsam. Mit Herz und Hirn.

- Jürgen Holz (Altdorf)

FrankenJuraDude ist mehr als ein Kletterführer; es ist eine Feier der Kletterkunst und eine Einladung, die Faszination und Geschichte des Frankenjuras gemeinsam zu erleben.



<https://frankenjuradude.de/>

PAARE AM SEIL

Text: Irmgard Braun



Schau Dich mal in Deinem Bekanntenkreis um: Kennst du ein Paar, bei dem die Frau besser klettert als ihr Partner?

Wenn ja, dann ist das eine Ausnahme von der Regel.

Woran liegt das?

Da mehr Testosteron bei Männern die Muckis besser wachsen lässt, könnte man annehmen, dass die Kerle eben von Natur aus stärker sind und sich das in der Statistik bemerkbar macht.

Ich glaube allerdings, dass da noch mehr dahintersteckt.

Dazu zunächst ein kurzer Selbsttest.

Wenn du ein Mann bist, frage dich mal:

Wärst Du gerne mit einer Frau zusammen, die ehrgeizig ist, besser klettert und mutiger ist als du?

Stellt man die Frage mit vertauschten Rollen, so hört man von sehr vielen Frauen: „Ja gerne!“

Ich habe den Eindruck, dass Männer normalerweise Partnerinnen bevorzugen, denen sie was vorturnen können. Und Frauen einen starken Typen, der für sie ein Toprope einrichtet, die Exen vorhängt oder im wilden alpinen Gelände tapfer vorsteigt.

Ich halte das für eine Folge der Sozialisierung über Jahrtausende. Mut, Stärke und Ehrgeiz machten Männer als Held, Beschützer und Ernährer begehrenswert. Und Frauen kamen gut an, wenn sie schön und sanft waren, sich selbst hintanstellten und Kinder hüteten. Was sicher nicht zielführend ist, um schwer zu klettern.

Hat sich da in den letzten fünfzig Jahren etwas getan?

In den 60er und 70er Jahren durften Frauen normalerweise gar nicht vorsteigen, oft mit der Begründung, man solle sich um sie. Meine Freundin



digital erstelltes Foto von Tweet Weck

Christl über diese Zeit: „Mädchen wurden auf Tour „mitgenommen“, und man erwartete, dass die Führung in Naturalien bezahlt wurde.“

Wenn Christl mit ihrer Schwester als Frauenseilschaft unterwegs war, wurden die beiden als „Emanzen“ bezeichnet, was damals (und leider teilweise auch noch heute) ein Schimpfwort war; man verband damit biestige, „unweibliche“ Frauen, die keinen Mann abbekamen oder lesbisch waren.

In den **frühen 80er Jahren** erlebte ich in Tuolumne folgendes:

Ein schwäbisches Pärchen; er voraus in einer gruseligen Plattenwand, mit Panik in der Stimme: „Wenn i do raflieg, ben i ja he!“

Sie: „des macht nix! Gang weiter!“

Hinterher - er hatte das Abenteuer sturzfrei überstanden - fragte ich ihn:

„Warum hast du nicht gesagt, dann soll sie doch ihre Knochen riskieren? Sie klettert genauso gut wie du!“

„Auf die Idee bin i net komma. Sie hätt net die Nerva.“

Der Vorstieg war Männersache - vor allem, wenn die Sache gefährlich wurde.

Viele Erstbegeher versuchten, durch kühne Neutouren zu zeigen, was für tolle Kerle sie waren. Während Frauen zu ihren Ängsten standen - tolle Kerlinnen waren halt nicht gefragt.

Zu dieser Einstellung erklärt Hazel Findlay, die kühne Tradrouten und Bigwalls gemacht hat:

... „Wir mögen nicht die gleiche Körperkraft haben wie Männer. Aber ich denke, es gibt auch mentale Barrieren für Frauen, und die sind großteils sozial bedingt. Als Kind, als Mädchen, wirst du immer als schwächer und weniger

mutig betrachtet. Die kleinen Jungs sind die Helden, die überall runterspringen. Ich glaube, das drängt Frauen in eine Rolle, dass es ok ist, beim Klettern Angst zu haben, weil du ein Mädchen bist ...“

In den 80er Jahren war ich eine der wenigen, die relativ schwere alpine Routen vorstiegen. Was ich aber dazu sagen musste, sonst hätte man selbstverständlich angenommen, dass der Mann zumindest die schwereren Passagen übernommen hatte. Obendrein machte ich Erstbegehungen, was bei Frauen ungewöhnlich war (wobei ich das Einbohren ganz unemanzipiert meinem damaligen Partner überließ - mit Werkzeug habe ich zwei linke Hände).

Als Ralph, der an den Felsen des Donautals ebenfalls Neuland beackerte, mich persönlich kennenlernte, erzählte er mir: er und seine Kumpels hätten von mir gedacht, ich wäre asketisch, verbissen und unsympathisch. Und sagte dann: „Aber du bist ja ganz nett und trinkst auch gern mal einen!“

Untypisch für eine Frau war es auch, dass ich offen zugab zu trainieren; zum Beispiel krallte ich mich im Winter an Leisten an meiner Schlafzimmerwand, um meine Fingerkraft zu erhalten (eine Kletterhalle gab es in Stuttgart damals noch nicht).

Mein Körper veränderte sich in einer Weise, die manche Besucherinnen von Fitness-Studios auch heute noch schrecklich finden: Ich bekam Muskeln!

Als ich einmal mit ärmellosem Shirt durch Arco schlenderte, hörte ich jemanden hinter mir recht laut sagen: „Schau mal, wie hässlich! Die Blonde mit den dicken Bizepsen!“ Dass ich

mich heute noch daran erinnere, zeigt, dass mich diese Kritik getroffen hat. Denn ich war mit dem Twiggy-Idealbild der 70er Jahre aufgewachsen: extrem dünn und schwächlich.

Das wirkte auch noch zu Beginn der 80er nach: Frauen hatten am Fels mit Technik und Beweglichkeit zu brillieren. Die meines Wissens einzige, die es auf den Titel des Magazins „Boulder“ schaffte, war Christel Feederle in den plattigen Handeggwänden; Muckis waren bei den meisten Frauen nicht vorhanden und galten als unweiblich.

In den 90er Jahren wurde Lynn Hill zum Idol - sie war ehrgeizig, kühn, boulderte viel und trainierte mit Gewichten.

1993 kletterte sie als erster Mensch die „Nose“ frei und zerlegte mit den Worten „it goes, boys“ alte Rollenbilder.

Es entstanden Kletterhallen und viele gut gesicherte Sportklettereien, bei denen man nicht Kopf und Kragen riskieren musste - was den Anteil der kletternden Frauen stark erhöhte. Immer mehr trainierten das Stürzen und ihre Kraft, und Frauenseilschaften waren nicht mehr außergewöhnlich.

Heute, **im Jahr 2025**, liegt der Frauenanteil in den Kletterhallen bei fast 50 Prozent. Sind die überlieferten Rollen von Mann und Frau nun Geschichte und nicht mehr beim Klettern relevant?

Manchmal erlebt Frau noch immer Anzüglichkeiten und Sexismus, auch wenn der männliche Part am Seil nicht mehr unbedingt erwartet, in Naturalien bezahlt zu werden. Dazu ein Beispiel: Meine Tochter machte Sturztraining und gab danach zu, dass sie dabei große Angst gehabt hatte. Der Sichernde, ein Mann mittleren Alters: „Ach - das habe ich gar nicht gemerkt,



digital erstelltes Foto von Twest Meck

ich war damit beschäftigt, dir auf den Hintern zu schauen.“ Sie ist sich sicher, dass das nicht ironisch gemeint war. Anders als anno dazumal steigen viel mehr Frauen vor, wobei ihnen die Männer aber oft die Exen einhängen. Und einige versuchen dann, ihre Partnerin hochzucoachen. Die folgende Szene spielte sich in Geyikbayiri in einer recht gut gesicherten Route ab. Sie sucht verzweifelt nach Griffen, zittert am ganzen Körper. Er sagt ihr genau, wie sie die Stelle zu klettern hat, aber in ihrer Panik ist sie nicht imstande, seine Tips anzuneh-

men. Er wird sauer und schreit sie an, weil sie seine gut gemeinten Ratschläge nicht befolgt, sie fängt an zu weinen. Dass Klettern ihr bei diesem Stress Spaß macht, glaube ich nicht.

Und was man auch noch recht häufig beobachten kann: Der Klettertag wird nach den Wünschen des Mannes gestaltet – er will besser werden, sie hat angeblich keinen Ehrgeiz. Manchmal muss sie stundenlang sichern und darf dann die leichteste Route am abgespeckten Rand der Projektwand topopen, eine Aktion von einer Viertelstunde. Was okay ist, wenn in der Partnerschaft sonst für Ausgleich gesorgt wird: So könnte er sich zum Beispiel eine Weile um die Kinder kümmern, während sie ihren Interessen nachgeht.

Bei dieser Konstellation entwickelt sich das Paar oft auseinander: Der Mann bewährt sich, wird stärker und ist stolz auf seine Leistung. Und die Frau verbessert ihr Können kaum, hat weniger Erfolgserlebnisse und im schlimmsten Fall irgendwann keine Lust mehr zu klettern.

Natürlich muss man nicht unbedingt vorsteigen, um Freude daran zu haben. Ein Beispiel dafür ist der geniale Kletterer Flipper Fietz, der in den 80ern prinzipiell nur topope unterwegs war oder boulderte - ein unabhängiger Geist, der sich nicht um die Kühnheitsideale von anderen Männern jener Zeit scherte.

Auch heute noch gelten die Huber-Brüder oder Alex Honnold als tolle Kerle, wenn sie haarsträubende Solos hinlegen oder auf Expeditionen gehen, bei denen sie lebensgefährliche Situationen meistern.

Als Alison Hargreaves, die Mutter zweier Kinder, 1995 am K2 starb,

wurde sie heftig kritisiert – als Mutter hätte sie vorsichtiger sein müssen. Sind dagegen Väter riskant unterwegs, fragt keiner nach ihren Kindern.

Immerhin: Viel mehr Männer als früher stehen zu ihren Ängsten, Alex Huber hat sogar ein Buch darüber geschrieben.

Es hat sich was getan, aber die klassischen Rollen sind immer noch spürbar. Ein Zeichen dafür: Mein Mann wird von meinen Freundinnen als besonders emanzipiert angesehen, weil er es mit mir aushält, obwohl ich beim Sportklettern höhere Schwierigkeitsgrade schaffe als er. Dabei sollte das doch eigentlich nicht der Rede wert sein ...

Die ideale Seilschaft ist ein Team, in dem beide ihre Wünsche verwirklichen können und sich dabei gegenseitig unterstützen. Leider geht da auch heute

noch einiges schief - vor allem, wenn es sich um einen Mann und eine Frau handelt, die miteinander klettern gehen.

Zum Abschluss noch ein - huch:

Feministisch-ironisches Manifest

- ehrgeizige, starke Frauen sind nicht unbedingt verbissene Scheusale
- ehrgeizige, starke Männer sind nicht unbedingt tolle Kerle
- Frauen dürfen genauso viel und genauso mutig klettern wie Männer, auch wenn sie Kinder haben
- Männer, die schlechter als ihre Frauen klettern und ihre Pläne unterstützen, sind emanzipierte Persönlichkeiten und keine Weicheier
- Bergsport soll allen Freude und Erfüllung bringen, sogar Frauen.

- Irmgard Braun (Planegg)



Life is not a topope

Klimcentrum Bjoeks
Groningen, Niederlande
www.Bjoeks.nl

BUCH-REZENSION



30 Jahre Erbses Klettercomics

Spätestens seit dem letzten Klemmkeil (Heftthema Solo), in dem wir das erste Mal einen Beitrag von Eberhard Köpf alias Erbses mit im Heft hatten, müsst Ihr ihn ja nun alle kennen. Ich hatte das große Glück, dass mich seine humorvollen Zeichnungen schon den größten Teil meiner Kletterlaufbahn begleiten. Und ich bin mit ihm sogar mal zusammen geklettert: als der Selter noch auf war, habe ich ihn an der Keule getroffen. Ich hatte seine Darbietung in Hamburg leider geschwänzt, warum wohl? Klar, ich musste selber klettern. Dafür hatte er zum Glück Verständnis. Den Klettertag an der Keule habe ich auf jeden Fall in guter Erinnerung. Erbses lebt das Klettern wie ich. Und das merkt man seinen Comics natürlich an.

Bei dem neuen Band war ich ehrlich gesagt erstmal skeptisch und dachte, ok, mal wieder eine Best-of-Sammlung der vergangenen 30 Jahre, kenne ich vermutlich alles schon. Aber nix da, alles neu und nichts davon aufgewärmt. Aus der Vergangenheit ist nur der Blick auf die eigene Laufbahn, selbstkritisch und erkennend, das man selber nun zum alten Eisen gehört und der Jugend unterstellt, dass noch schwerer klettern nicht möglich ist. Ha, ha, hatten wir das nicht schon mal? Da kann man sich als alter Silberrücken schön selber wiederfinden und um so herzlicher darüber lachen. Und doch ist all das, was in der Kletterwelt neu dazu gekommen ist, wunderbar persifliert. Beispiel gefällig? Wart Ihr mit Euren schicken neuen Knee-Pads schon mal in einer Knee-Bar? Ich auch nicht. Kann man aber super drin abhängen und mit anderen zusammen einen Drink schlürfen. Auf die Wortkombi muss man erstmal kommen. Und wer könnte es besser zeichnen als „the one and only“ Erbses? Ich habe hier selber eine Illustratorin im Hause, aber vor der Zeichnung muss immer die kreative Idee stehen. Und damit es so richtig zum Lachen oder Schmunzeln ist, müssen die Hirnwindungen sich ziemlich verknoten können. Das ist Erbses hier (wieder einmal) gelungen.

Viel mehr will ich jetzt aber auch nicht verraten. Falls Ihr also noch kein Weihnachtsgeschenk habt für Eure kletternden Lieben, dann ist dieser Band sicherlich das beste Geschenk. Ihr werdet es nicht bereuen, versprochen!

- Mathias Weck (Hamburg)

Klettern ist Kopfsache! - Erbses Klettercomics Band 7 - 2025

Gebunden 21,00 x 29,75 cm; 82 Seiten

14,90 EUR



Wir holen die Berge nach Hamburg!

Klettern, Bergabenteuer erleben, Hüttenleben genießen, sicher in die Berge, spannende Kurse, Ausbildungen, ehrenamtlich aktiv werden und gut informiert sein: Das alles gibt es im DAV Hamburg und Niederelbe. Sei dabei und werde Mitglied!

Nach deinem Klettererlebnis im DAV Kletterzentrum Hamburg laden wir dich auf ein Getränk in unserem Edelweiß Bistro ein. Bring dazu diesen Gutschein aus dem Klemmkeil mit.



Der Gutschein ist bis zum 10.10.2026 gültig und kann im Aktionszeitraum nur einmal pro Person eingelöst werden.



DAV Sektion Hamburg und Niederelbe e.V.
Döhrnstraße 4 | 22529 Hamburg
www.dav-hamburg.de

ABGELAUSCHT ÜBERHÖRT

In der Halle, ein Pärchen sucht sich eine neue Route aus. Er: „Hier: ‚Nicht schön, aber schwer‘.“ Sie: „Das klingt doch nach dir.“

„Da fehlt dann natürlich das Feierabendbier. Die gehen einfach so nach Hause. Das sind doch keine Sportler!“ Weil die Hauptkletterpartner ausgefallen sind, mußte Rainer mit anderen vorlieb nehmen.

„Also ich nehme das mal zurück, daß es in Deutschland null Prozent schöne Landschaft gibt.“ Gefühlsausbruch eines Generation-Z-Angehörigen an der Schramsteinaussicht (Sachsen)

„Das ist hier aber technisch anspruchsvoll!“ Schnaufender Wanderer auf den Treppen der Schwedenlöcher (Bastei, Sachsen)

„Wir machen die Tour ja selbständig, ohne Führer. Den Track haben wir von Komoot downgeloadet.“ Aspiranten auf dem Malerweg (Sachsen)

„Die Route gefällt mir, ich glaube die archivier ich mal.“ Meike Buck, Archivarin im Stadtarchiv Braunschweig

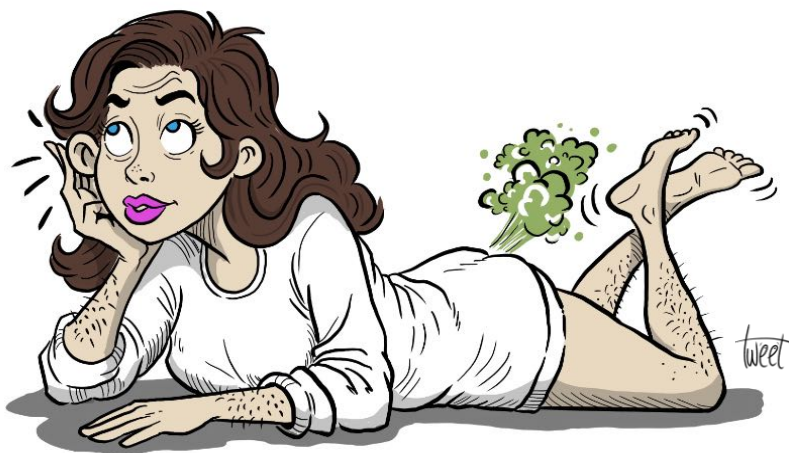
Philipp W. zum Klettern am Hitzetag: „Das ist wie in Tonsai, nur in günstig.“

Patrick muß sich im Überhang reinsetzen. Rainer: „Ja, das Training. Wann bist du zum letzten Mal Überhang geklettert?“ – „Das muß so drei Kilo her sein.“

Rainer zum Thema Trainer: „Es gibt den Trainer Leistungssport und Breitensport. Patrick und ich sind Trainer Breitensport. Sieht man doch (auf seinen Bauch deutend).“

Dani (63) zu Bernd (65), der nach einer langen Bouldersession in einem 9er einen geschwollenen Mittelfinger hat: „Dein Finger sieht etwas beleidigt aus.“

Axel zum Thema Problembewältigung: „Die einzig wahren Probleme sind Kletterprobleme, alles Andere kann man nebenbei lösen.“



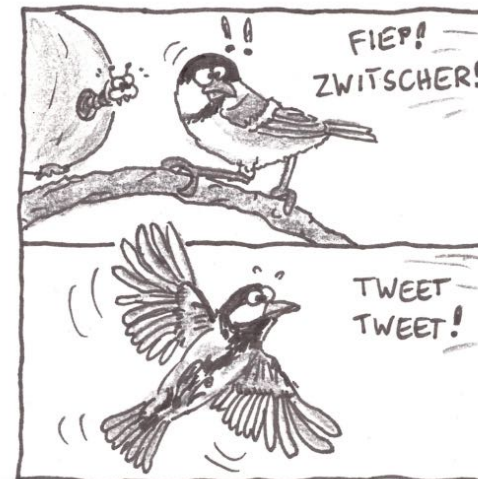
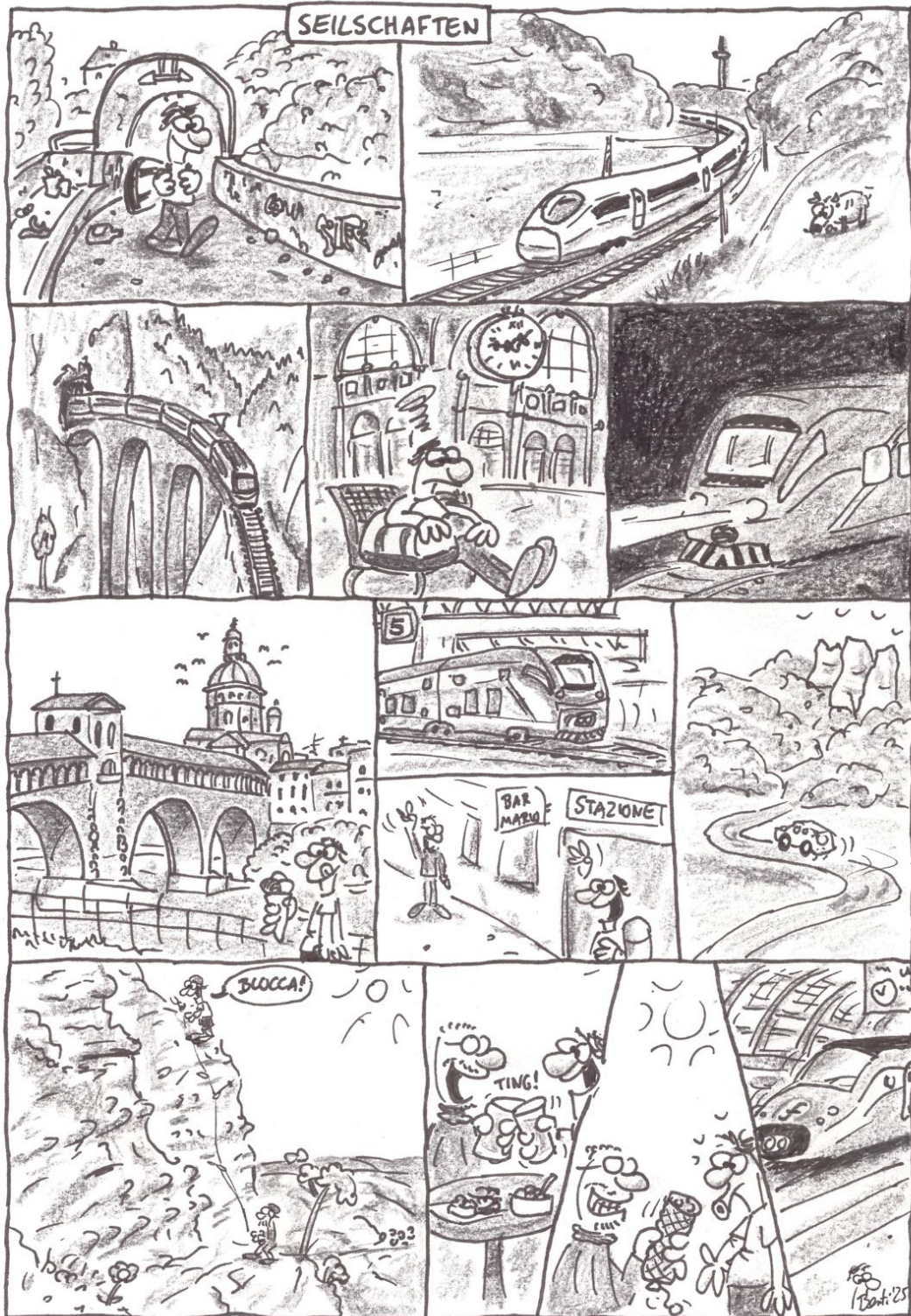
RÄTSEL ROUTEN RATEN AUS NORDDEUTSCHLAND

Errate den Namen der Route anhand dieser Emojis.

1	2	3	4	5
6	7	8	9	
10	11	12		
13	14	15	16	
17	18	19	20	
21	22	23	24	
25	26	27		
28	29	30	31	

Auflösung

01. Anakonda, 7 (Krokodil); 02. Drachenwand; 03. Bröckchen, 5 (Kamel); 04. Kakteenweg, 5 (Kamel); 05. Segelflieger, 7 (Drachenwand); 06. Nasenweg, 5 (Teufelschicht); 07. Tänzern im Sturm, 8/-9- (Drachenwand); 08. 17 Karat, 7 (Himmelseisenerwand); 09. Amseweg, 7 (Nordwestlicher Buchenschluchtfels); 10. Vier Jahreszeiten, 6- (Obilwand); 11. Rätenschart, 7 (Lauensteiner Kanzel); 12. Für Powerkids, 5 (Zirkus); 13. Cool shoes, 9- (Romanikerkwand); 14. Geheime Liebe, 9 (Heulboje); 15. Himmelseisler, 6- (Himmelseisenerwand); 16. Gurke, 5 (Himmelseisenerwand); 17. Zug um Zug, 6+ (Däumlingswand); 18. Wolkenboot, 8 (Schalenwand); 19. Tanzbär, 7- (Kinastein); 20. Bus, 5+ (Ferdestall); 21. Warmduscher, 7+ (Sinterwand); 22. Daunenmassaker, 5+ (Südliche Bisperoder Kanzel); 23. Hammerwibel, 6+ (Verschneidungswand); 24. Kaffee und Kuchen, 5 (Klostermauer); 25. Trunkene Mathematikler, 6 (Baumschulienwand); 26. Tanz auf dem Spiegel, 7+ (Friedensteinwand); 27. Kamel ohne Filter, 7 (Kamel); 28. Doppelhelix, 6+ (Rampenwand); 29. Liebe macht blind, 10 (Heulboje); 30. Fledermaus, 7 (Große Philippsklippe); 31. Ritt auf der Kanonenkugel, 7+/-8- (Rampenwand)





- Patrick Bertram (Hildesheim)



Nach dem Bild "Steinbrecher" von Robert Sterl



Klettern und Naturschutz im Norden - Stand Oktober 2025

GEBIETSTHEMEN

- **Ith NSG: Novellierung NSG-Verordnung**
Die Verordnung wird 2026 novelliert. DAV und IG haben im Rahmen der öffentlichen Beteiligung eine Stellungnahme zum Verordnungsentwurf abgegeben. Die Kletterregelungen bleiben bestehen. Zur Voraussetzung des Kletterns auf Privatgrund, z.B. im Mittleren Ith, wird in der Begründung ein Vertrag mit dem Grundeigentümer gefordert. Wir haben kritisiert, dass die öffentlich-rechtliche Verordnung keine privatrechtlichen Vorgaben machen darf. Der Passus wäre daher rechtlich nicht bindend, selbst wenn er bestehen bliebe.
- **Ith / nördlicher Ith NSG / Bisperode**
Die großräumigen Sperrbereiche werden allgemein akzeptiert. Die Felspfade wurden in der Kartenapp „Komoot“ auf Antrag korrigiert. Der Uhu hat im beruhigten Bereich erfolgreich gebrütet. Mit dem privaten Grundeigentümer, dem Rittergut Bisperode, wurde ein Gestattungsvertrag abgeschlossen.
- **Ith / mittlerer Ith NSG / Dohnsen**
Der Landkreis hat auf unsere Initiative 2024 die Bereitschaft zu Verpachtung oder Verkauf der Elefantenbäuche beim Grundbesitzer abgefragt. Kein Interesse. Klettern bleibt in der rechtlichen „Grauzone“.
- **Ith / südlicher Ith NSG / Lüerdissen**
Der Uhu hat 2025 nicht gebrütet, auch an den benachbarten Scharfoldendorfer und Dielmissler Klippen nicht. Der Bereich wird ab 1.11. wieder gesperrt, um eine Neuansiedlung nicht zu stören. Die DAV-Privatstraße zum Jugendzeltplatz wurde im Frühsommer 2025 saniert und der Feuerwehrwendebereich auf dem Parkplatz vergrößert. Am 20. September fand das von der JDAV organisierte 50-Jahre-Ithzeltplatzjubiläum statt, das allen von nah und fern angereisten Beteiligten eine große Freude war.
- **Ith / IG-Party und ITH-Hostel**
Am 30. August fand das IG Klettern / EPZI Sommerfest mit Naturschutz- und Kletterprogramm und Livebands statt. Im Rahmen des Festes wurde das neben dem Ithwerk liegende „Ith-Hostel“, eine Gruppenhütte für Selbstversorger mit derzeit 20 Betten, Küche usw. eröffnet. Das Haus freut sich auf Euren Besuch! Infos unter www.ith-hostel.de
- **Ith / südlicher Ith NSG / Holzen**
Der Wanderfalke hat 2025 erstmals wieder erfolgreich gebrütet. Die Bilder der am Brutplatz montierten Wildkamera zeigten u.a. Waschbären, die die Brut störten. Ein Wanderfalke konnte dennoch von den Falkeneltern erfolgreich aufgezogen werden.
- **Nordwestharz / Ostlutter: Erschließung**
Die Erschließung der Sandsteinbrüche ist mit 185 Routen fast abgeschlossen. Weitere Routen wären in neuen Sektoren möglich, wozu Gespräche nötig sind. Einen pdf-Führer gibt es bei Arne und Stephen Grage. Das Feedback der Anwohner bleibt positiv.



- **Harz / Okertal LSG: Waldsterben, Wegebau, Baustelle**
Viele Wege durch das Fichten-Totholz zu den Felsen wurden freigeschnitten. Der Eselsgrat zwischen Harzchaussee und Großen Kurfürst bleibt dauerhaft gesperrt. Die Eröffnung einer Gastronomie an der Stelle des ehemaligen Kästehauses wurde aufgegeben. Die Baustelle an der Rabowklippe zur Errichtung des weiteren Fangzauns wurde vor Abschluss der Arbeiten wieder abgebaut. Es kann bis zur Vogelschutzsperre am 31.1. geklettert werden.
- **Harz / Römerstein NSG: Beschilderung**
Die auf Anfrage der UNB Göttingen entwickelten Kletterregelungsschilder für die Hauptzugänge wurden wegen Personalwechsel in der Unteren Naturschutzbehörde noch nicht aufgestellt.
- **Harz / ehem. Landkreis Osterode: Gestattungsvertrag**
Das Projekt weiterer Gestattungsverträge für die Felsen im ehemaligen LK Osterode, d.h. Knickelberg, Burgruine Scharzfeld, Rottstein, Barbiser Klippen und Römerstein wurde vom zuständigen Forstamt Riefensbeek nicht weiter verfolgt.
- **Göttinger Wald / Helletal LSG: Göttinger-Wald-Party**
2025 fand die Gö-Wald-Party (am 13. September) wieder an der Pfeilerwand und auf dem Sportplatz Benniehausen statt. Die flexible Brutsperrregelung im Helletal hat sich bewährt.
- **Boulderdatenbank für den Göttinger Wald**
Bei der Party wurde die schöne Boulderseite für den Göttinger Wald vorgestellt, die von Göttinger Boulderern auf Basis der public-domain-Lösung der Gleys-bouldering-Seite angelegt wurde. Im öffentlich zugänglichen Bereich werden 500 Boulder vorgestellt, insgesamt gibt es 900: goewalddb.de
- **Selter NSG / Novellierung NSG-Verordnung**
Die Verordnung für das NSG Selterklippen wird mit öffentlicher Beteiligung novelliert. Nach Aussage des Landkreis Northeim ist noch nicht klar, wann. Der LK will das Klettern nicht wieder zulassen und hat abgelehnt, für die Erstellung eines Vegetationsgutachtens dem



Gutachter eine Betretungsgenehmigung des NSG zu erteilen. Es finden keine Kontrollen an den Felsen statt. Wir überlegen, ob juristische Schritte aufgrund geringer Erfolgchancen sinnvoll sind.

- **Nördlicher Selter / Imsener Klippen LSG**
Die Sperrung des Gebiets durch die UNB Hildesheim besteht weiter.
- **Solling / Hoopital / Steinbruch Shilo Ranch / Hakenentfernung**
Die Haken im 2021 erschlossenen Steinbruch wurden im Sommer 2025 durch den Grundeigentümer, die Stiftung Braunschweiger Kulturbesitz, entfernt. Mehrere direkte Kontaktaufnahmeversuche waren im Vorfeld unbeantwortet geblieben. Proteste durch den DAV Bundesverband und den Landessportbund gegen die Hakenentfernung haben immerhin zu einer Erklärung der SBK geführt. Die SBK vertritt den Rechtsstandpunkt, dass die Hakenentfernung rechtens sei und weitere Haken nicht geduldet würden.
- **Solling / Boffzen / Steinbruch Rote Wand**
Auf Forderung des Forstamtes Neuhaus verzichten wir derzeit auf das Klettern im sanierten Steinbruch wegen des Uhubrutplatzes in der Nähe.
- **Solling / Stadt Dassel / weiterer Steinbruch**
Für einen bisher unbekletterten, 20 Meter hohen Steinbruch wurden 2024 die Nutzungsbedingungen zwischen Landesforsten, Stadt Dassel, Jugendzeltplatz und DAV besprochen. Ein Vertragsentwurf sieht für uns ein Nutzungsentgelt von 3000 Euro jährlich vor. Nach erster Rücksprache mit der Stadt Dassel ist die Summe nicht verhandelbar. Weitere Gespräche sind noch nicht erfolgt.
- **Bad Bentheim / Steinbrüche: Erschließung**
Die DAV-Sektion Osnabrück hat die Gebietsbetreuung für die Wände am Parkplatz der Freilichtbühne nahe der niederländischen Grenze übernommen, der Landesverband die

Haftung für die Haken. Im Herbst wird ein Kinderkletterbereich eingerichtet. Infos auf der Seite des DAV-Landesverbandes.

- **Niedersachsen und Sachsen-Anhalt / Nationalpark Harz**

Das klimakrisenbedingte Fichtensterben und wuchernde Brombeeren beeinträchtigen bei **Rabenklippen** und Hausmannklippen die bisherigen Zugänge. Die Rabenklippen sind von der Bergseite bzw. der Gaststätte erreichbar. Die **Südseite des Südostgipfels** erreicht man an besten durch Abseilen vom Gipfel (Haken oberhalb vom Alten Weg). Der weglose Zugang zum Hausmann vom Wanderweg durchs Stöttertal ist durch Totholz versperrt. Die Westtürme sind dadurch derzeit nicht erreichbar. Der einzige Zugang zu **Hauptturm und Kleiner Turm** ist vom Hangweg aus dem Eckertal von Osten, der vom Wanderweg aus dem Stöttertal beim Sperrgatter abzweigt. Der Nationalpark Harz möchte nicht, dass sich dieser weglose Zugang etabliert, da er auch von Wanderern genutzt werden könnte. Im Nationalpark gilt Wegegebot. Kletterer haben laut Nationalparkgesetz jedoch das Recht, an den Rabenklippen und am Hausmann querfeldein zu den Felsen zu gehen.

Die Neuaufstellung des Wegeplans im Nationalpark verzögert sich wegen Überlastung und Personenwechsel. Als Ersatz für den temporären Kletterverzicht am Hausmann möchte ich beim NP die Freigabe von Felsen im Ilsetal (Paternosterklippen, Gruppe am Novemberturm) diskutieren.

GESTATTUNGSVERTRÄGE MIT GRUNDEIGENTÜMERN

In Verträgen mit den Landesforsten und Privatwaldbesitzern übernehmen IG Klettern und DAV die Verkehrssicherungspflicht für Zustiegswege, im Einzelfall für Felsen und Haken.

Für sieben Gebiete bestehen Verträge und Haftungsübernahmeerklärungen:

Südlicher Ith: Holzen und Lüerdissen (Landesforsten 2013) / **Nördlicher Ith:** Bisperode (Privatwald 2024) / **Göttinger Wald:** LSG Leinebergland (Landesforsten 2019) / **Göttinger Wald:** Hauwand, Schaukelwand, Faulenseewand (Privatwald 2022) / **Thüster Berg:** Levedagser Klippen (Landesforsten 2020) / **Südharz:** Sösesteinbruch (Landesforsten 2020) / Bad Bentheim (Privatwald 2024).

VOGELSCHUTZ

Etwa **50 Wanderfalkenpaare** brüten in Niedersachsen an Gebäuden, Masten, Felsen und Steinbrüchen. Etwa zwei Drittel der Bruten sind erfolgreich, im Schnitt fliegen 60-70 Brutvögel aus.

Etwa **300 Uhu**paare brüten in Niedersachsen, 95 im Weserbergland, doppelt so viele wie 2005. Nur wenige Junguhus und Wanderfalken erreichen das Erwachsenenalter.

Die **Ökologische Station Oberes Wesertal (ÖNSOW)** koordiniert das Sammeln der Brutdaten der Uhus in Südniedersachsen. Die **Projektgruppe Wanderfalkenschutz** betreut die Wanderfalken, überwiegend im Harz. Die Vogelschutzgruppe der Kletterer übernimmt das Absperren und Monitoring an den Kletterfelsen. Im **Göttinger Wald** wird eine Vogelschutzstruktur etabliert. An einigen Brutplätzen werden Kameras von REOLINK mit Solarpanel und Telefonkarte zum Monitoring eingesetzt.

Klettergebiete mit temporären Sperrungen wegen Vogelbrut:

Süntel: Hohenstein. **Ith:** Marienau, Bisperode, Lüerdissen, Holzen. **Thüster Berg:** Kanstein, Marienhagen. **Selter:** Fredener Klippen, Imsener Klippen. **Harz Nord und NP:** Okertal, Eckertal. **Westharz:** Sösesteinbruch. **Göttinger Wald:** Mariaspringwand, Helletal.

Die Sperrungen werden auf den Seiten der IG Klettern, des DAV Landesverbandes und über eine Kooperation in der *Vertical Life App* veröffentlicht.



FELSEN AUSSERHALB NIEDERSACHSENS

• Sachsen-Anhalt / Harz / Rübeländer Zahn

35 Meter hoher Fels mit 15 Routen auf eingezäuntem Privatgrundstück inklusive altem Holzhaus an der Bundesstraße außerhalb von Rübeland. Die Kletterer haben mit dem Grundeigentümer mündlich das Zugangsrecht vereinbart. Dieser wollte uns das Gelände für 10.000 Euro verkaufen. Der Abriss des baufälligen Gebäudeteils sollte ca. 16.000 Euro kosten. Leider fand sich kein Träger für das Projekt. Inzwischen ist der Grundeigentümer verstorben, das Gelände fällt vermutlich an das Land.

• Mountainbike: Deister / Konflikt

Der Mountainbikeverein Deisterfreunde e.V. betreibt im von Hannover mit der S-Bahn erreichbaren Höhenzug seit 2014 drei Biketrails, daneben gibt es ca. 60 unregelte Strecken, die bei Landesforsten, im Klosterwald und besonders bei der Naturschutzbehörde der Region Hannover großen Unmut verursachen. Viele Konfliktgespräche unter Beteiligung der Deisterfreunde, Region Hannover, Landkreis Schaumburg, Landesforsten, Landessportbund, Regionssportbund, Stadtsportbund Barsinghausen, DAV-Landesverband haben trotz positiver Perspektiven auf ein Gesamt-MTB-Konzept für den Deister schlussendlich nicht zu einer einvernehmlichen Lösung geführt. Auch der Weiterbetrieb der drei legalen Strecken der Deisterfreunde ist damit fraglich.

MOBILITÄT

• Bahn und Bus / Kletterkurse

Die Erreichbarkeit der Norddeutschen Klettergebiete mit Bahn und Bus habe ich auf unserer Internetseite veröffentlicht. Das Okertal, Marienau, Bisperode und die Barbiser Klippen im Südharz können direkt vom Bahnhof aus erreicht werden. Für den Kanstein, Holzen, die Burgruine Scharzfeld, den Zirkus usw. empfiehlt sich die Mitnahme eines Fahrrades.

Bitte berücksichtigt bei Kletterkursen und Gruppenveranstaltungen die Erreichbarkeit der Kursfelsen mit öffentlichen Verkehrsmitteln!



KOMMUNIKATION

• Internet

Kommunikationsplattformen sind die Seite des DAV Landesverbandes, der IG Klettern, des DAV Göttingen. Die wichtigsten Meldungen werden mit den Facebookgruppen Klettern in Norddeutschland mit 3751 Menschen und Harzer Klippenstürmer mit 576 Menschen verlinkt.

• DAV-Felsinfo

Die DAV-Felsinfo wird nach dem Relaunch 2023 allgemein als unübersichtlich angesehen und daher nicht aktuell gehalten. Derzeit bieten lokale Seiten und Führer die besten Infos.

WEITERE THEMEN

• Mitgliederentwicklung

Stand 11/2025:

72 Familienmitgliedschaften (ab 3 Personen)

5 Fördermitgliedschaften

7 Ehrenmitgliedschaften

471 Einzelmitgliedschaften

also ca. 700 Mitglieder

Jahresbeitrag ist 30 Euro.

• Ausbildung 2025: 25 Personen.

Kursformate: Von der Halle an den Fels (mobile Sicherungsmittel) / Mehrseillängen / Lebensraum Fels

• Der Klemmkeil

1500 Printexemplare, ca. 10.000 Downloads.

Beiträge sind herzlich willkommen! Redaktionsschluss ist immer der 10. Oktober.

EUER VORSTAND AXEL + ANGIE + DANIEL

50 STEMPEL

1.000 KM WANDERWEGE

5 ABZEICHEN

100 % WANDERLUST

#WILDE HEIMAT



Familien und Wanderfans können an 50 Stempelstationen in der Solling-Vogler-Region Wanderstempel sammeln, die besondere Erlebnisse bieten. Ab zehn gesammelten Stempeln gibt es verschiedene Abzeichen wie das „Neugierige Lamm“ oder den „Wilden Hirsch“.

Die Stempelhefte sind vor Ort oder im Online-Shop erhältlich und die Stationen sind über Komoot und Outdooractive zugänglich.



WWW.WANDERSCHAETZE.DE

FAQ OFF!

Erfolgreiche Medienproduktion braucht individuelle Beratung. Von Mensch zu Mensch.

Das Web hat unser Leben verändert und vieles einfacher gemacht – auch die Medienproduktion. Das ist gut so. Doch wenn Lösungen jenseits von 08/15 gefragt sind, kommt das Prinzip „FAQ“ an seine Grenzen. Für solche Fälle haben wir bei Stieber ein exzellentes Team qualifizierter und erfahrener Mitarbeiter. Und dazu ein ganz spezielles Tool: Telefon. Rufen Sie an: 0 93 43/62 05-0. Wir beraten Sie – gerne!

97922 Luda-Königshofen · Telefon: 0 93 43/62 05-0 · www.stieberdruck.de

 **Stieber**

**FÜR
MOMENTE
DIE
BLEIBEN**

SFU

immer unterwegs

**OUTDOOR, TREKKING, BERGSPORT,
BEKLEIDUNG, SCHUHE UND MEHR**

SFU – SACHEN FÜR UNTERWEGS GmbH

Neue Straße 20 | 38100 Braunschweig | 0531 13666

Schillerstraße 33 | 30159 Hannover | 0511 4503010



www.sfu.de



[sfu.outdoor](https://www.instagram.com/sfu.outdoor)



SFU-
Sachen Für Unterwegs

Foto: Stefan Billmann